

Benedikt Peters
Der Heilige Geist

Benedikt Peters

Der Heilige Geist

Gaben, Werk, Wirkungen

betanien

Bibelzitate folgen der Elberfelder Bibel in nichtrevidierter Fassung.

1. Auflage 2003

© Benedikt Peters, 2003

Herausgeber: Betanien Verlag

Postfach 51 20 29 · 33698 Bielefeld

www.betanien.de · info@betanien.de

Umschlagfoto und -gestaltung: Lucian Binder, Metzingen

Satz: Betanien Verlag

Herstellung: St.-Johannis-Druckerei, Lahr

ISBN 3-935558-58-9

Inhalt

Einführung	7
Kapitel 1: Grundlegendes über den Heiligen Geist	9
Kapitel 2: Sinn, Zweck und Bedeutung der Gaben	33
Kapitel 3: Kennzeichen echter und falscher Gaben	49
Kapitel 4: Wundergaben in der Kirchengeschichte	75
Kapitel 5: Die eigene Gabe erkennen und ausüben	82
Anhänge	99
Anhang 1: Wesen und Werk des Heiligen Geistes im Johannesevangelium	101
Anhang 2: Über das Beten zum Heiligen Geist	111
Anhang 3: Eine kurze Beschreibung der in 1. Korinther 12 aufgelisteten Gaben	115
Anhang 4: Was ist »das Vollkommene« aus 1. Korinther 13?	126
Studienführer	137
Bibelstellenindex	153

Einführung

Bei der Beschäftigung mit dem Heiligen Geist und insbesondere Seinen Gaben besteht die Gefahr, dass wir dieses Thema nur von der negativen Seite und daher abgrenzend behandeln. In einem Kapitel dieses Buches werden wir uns mit den Kennzeichen echter und falscher Gaben befassen; das ist notwendig und muss sein. Auch Paulus nennt Erkennungszeichen und Merkmale von falschen Gaben und räumt somit Missverständnisse aus.

Aber das Schwergewicht meiner Ausführungen liegt ganz eindeutig auf dem Großartigen, das Gott mit den Gaben gegeben hat. »Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!«, schreibt Paulus in 2. Korinther 9,15. Mit dieser Gabe meint er den Sohn Gottes. Gott hat uns Seinen Sohn gegeben! Petrus sagt den Zuhörern seiner Predigt zu Pfingsten: »Tut Buße ... und ihr werdet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen« (Apg 2,38). Der Heilige Geist selbst ist Gottes Gabe. Und denken wir auch an jenen bekannten Vers im Römerbrief, wo Paulus sagt, dass die »Gnadengabe Gottes« das ewige Leben ist (Röm 6,23).

Über das Wunder des Gebens müssen wir staunen. Es ist tatsächlich ein Wunder, dass Gott überhaupt gibt. Gott ist nicht verpflichtet zu geben. Wir haben Gott ganz sicher nicht veranlasst zu geben – in dem Sinne, dass wir irgendwie verdient hätten, etwas von Ihm zu empfangen. Gott gibt aus Seinem Herzen heraus, aus Seiner freien, durch nichts begründeten Gnade. Er gibt aus Seinem Antrieb heraus. Allein die Tatsache, dass Gott gibt, ist schon ein Wunder.

Bedenken wir dann, *was* Gott gibt: Seinen eigenen Sohn. Und Seinen Geist, das ewige Leben und damit auch die Gaben des Geistes. Das sind die Dienstgaben, mit denen wir uns beschäftigen wollen. Es ist großartig, was Gott gibt!

Und denken wir schließlich auch darüber nach, *wie* Gott gibt: Er gibt nicht – so wie manche von uns – aus Pflichtbe-

wusstsein: Wir meinen, dann hätten wir unsere Schuldigkeit getan. Und manchmal geben wir jemandem etwas, weil wir denken, wir müssten ihm etwas geben, weil er sonst mit uns unzufrieden wäre. So geben wir mit kalter Hand, mit kaltem Herzen und mit kaltem Blick. Wie anders gibt Gott! Überströmend, großzügig, mit Liebe, freudig – das ist wunderbar!

Damit wir bei unserer Beschäftigung mit dem Thema Geistesgaben die Hauptsache nicht vergessen, ist es wichtig Gott selbst zu beachten. Er ist der große Geber aller Dinge. Er gibt auch die Gaben des Heiligen Geistes, die Dienstgaben, damit wir uns noch freudiger und williger an Ihn binden und noch mehr an Ihm freuen. Er gibt, damit unser Verlangen wächst, Ihm unseren Dank zu bringen. Möge durch unsere Beschäftigung mit den Gaben doch auch unsere Wertschätzung und Verehrung des Gebers zunehmen!

Kapitel 1

Grundlegendes über den Heiligen Geist

Der Heilige Geist ist Gott; Er ist Gott, ewig verbunden mit Gott dem Vater und Gott dem Sohn. Nie kann der Vater ohne den Sohn und den Geist sein und wirken; nie kann der Sohn ohne den Vater und den Geist sein und wirken; nie kann der Geist ohne den Vater und den Sohn sein und wirken.

I. Das Wirken des Heiligen Geistes in den verschiedenen Zeitaltern

Bevor wir zur speziellen Lehre über die Gaben des Heiligen Geistes kommen, wollen wir uns fragen, was die Bibel über das Wirken des Heiligen Geistes lehrt. Wir erkennen Unterschieden in Seinem Wirken in den verschiedenen Zeitaltern, sehen aber in Seinem Wirken auch eine Kontinuität: Er wirkt von der Schöpfung bis zur Vollendung; (1Mo 1,1.2; 2,7; Offb 22,17). Überall wirkt der Geist zusammen mit dem Vater und dem Sohn, um Gottes Absichten zu erfüllen. Ohne Ihn gibt es keine gegenwärtige Errettung, keine Bewahrung im Stand der Errettung und keine kommende Verherrlichung.

Schon auf dem ersten Blatt der Bibel begegnen wir Seinem gesegneten Wirken:

Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis war über der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über den Wassern (1Mo 1,2).

Und auf dem letzten Blatt der Bibel hören wir Seine Stimme:

Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst (Offb 22,17).

Über alle Jahrtausende seit der Vertreibung aus dem Paradies hat Gottes Geist an Menschen gewirkt. Eine große Kontinuität kennzeichnet Sein Handeln. Gottes Geist hat immer in einzelnen Menschen gewirkt; Er wird es immer tun, durch alle Zeitalter hindurch. Ohne das Wirken des Geistes kann kein Mensch Gott erkennen, Gott fürchten und an Gott glauben. Ohne eine neue Natur ist es nicht möglich, Gott zu lieben, Ihm zu gehorchen und Seinem Wort zu vertrauen. Es war und ist immer der Heilige Geist, der den Menschen lehrt, wer Gott ist und wer Er selbst ist. Und es war und ist immer der Heilige Geist, der dem Menschen eine neue Natur gibt. Als Ergebnis der ganzen bisherigen Menschengeschichte sagte der Sohn Gottes:

Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts (Joh 6,63).

Beachten wir, was über die Art des Wirkens des Geistes in Seiner ersten und letzten Erwähnung in der Bibel gesagt wird:

Der Geist Gottes schwebte über den Wassern.

Das Verb, das hier verwendet wird, lautet hebräisch *rachaf*. Das gleiche Verb steht in 5. Mose 32,11, wo gesagt wird, dass Gott über Israel wachte wie ein Adler, der über seinen Jungen schwebt. Im verwandten Syrischen bedeutet das gleiche Verb »brüten«. All das sind Hinweise auf das lebensspendende und lebenserhaltende Wirken des Heiligen Geistes. Er schwebte von Anbeginn der Schöpfung an über den Wassern, die noch leblos waren, um sie, im Verband mit Gottes Willen und Gottes Wort, mit Leben zu füllen. Er ist es, der an toten Menschenherzen wirkt. Im Zusammenwirken mit Gottes Willen (Joh 1,12.13; Jak 1,18) und Gottes Wort (1Petr 1,23) legt Er den Samen des Lebens ins Herz hinein und bringt es so zu einer neuen Geburt. Und Er ist es, der über dem heranwachsenden göttlichen Leben wacht, wie die brütende Henne über den Eiern, und der den Wiedergeborenen bewahrt, wie der Adler seine Jungen.

Der Geist und die Braut sprechen: Komm! (Offb 22,17).

Hier sind wir gleichsam am anderen Ende nicht nur der Bibel, sondern auch des Wirkens des Geistes Gottes. Er hat zuerst toten Menschen Leben gegeben; nun gibt Er einst Toten die Fähigkeit, das Leben weiterzugeben. Die Braut – das sind alle Erlösten – ruft zu den Sündern: Kommt! Und sie wundert sich, dass keiner kommt. Den Menschen um uns herum ist die Einladung so uninteressant wie nur irgend etwas – es sei denn, dass der Geist in die Einladung einstimmt. Wenn Er zusammen mit der Braut ruft: Komm! Dann wird einigen bisher ganz Gleichgültigen diese Einladung plötzlich wichtiger als alles andere in der Welt, und sie kommen. Der Heilige Geist gibt Zeugnis mit unserem Zeugnis (Joh 15,26.27) und macht es so erst wirksam und lebensspendend.

Wenn Abraham glaubte und Verheißungen erlangte, dann nicht, weil er so tüchtig war, denn auch Abrahams Fleisch nützte nichts (Joh 6,63). Auch ein David konnte nur deshalb ein Mann nach dem Herzen Gottes sein, weil Gottes Geist ihm ein solches Herz gegeben hatte. Denn auch David hatte einen sündigen Vater und eine sündige Mutter, von denen er schon bei der Zeugung ein böses Herz geerbt hatte (Ps 51,7). Wie dankbar wollen wir Gott dafür sein, dass Er uns als Kinder Adams nicht uns selbst überlassen hat! Dann hätte kein Fleisch je gerettet werden können. Wie danken wir Ihm für das Wirken des Heiligen Geistes an uns (Joh 16,6-8), und für die Gabe des Heiligen Geistes, der jetzt in uns wohnt (2Tim 1,14). Der Geist Gottes ist es gewesen, der in allen Jahrtausenden der Menschheitsgeschichte Menschen überführt, von neuem geboren, geleitet und gelehrt hat.

Doch außer dem gleichbleibenden Wirken des Geistes im Verlauf der ganzen Heilsgeschichte stellen wir auch Unterschiede in Seinem Wirken fest. Es herrscht einerseits Kontinuität, andererseits aber auch Diskontinuität, wie im Folgenden deutlich werden wird.

1. In der Zeit vor Christus – in einzelnen Personen

In der Zeit vor dem ersten Kommen Christi wirkte der Heilige Geist in und an einzelnen Personen und sonderte diese

dadurch von den übrigen Menschen aus. (Beispiele siehe 1Mo 6,3; 2Mo 31,2.3; 4Mo 14,24; Ri 3,10; 6,34; 1Sam 16,13; Mi 3,8; Lk 1,15; 1Petr 1,10-12; 2Petr 1,21; 2Sam 23,2.) Beachten wir, was in den hier aufgelisteten Stellen über dieses Wirken an einzelnen Personen gesagt wird:

1. Der Heilige Geist überführte Sünder (1Mo 6,3; vgl. Joh 16,8)

Das bedeutet, dass der Mensch nie von sich aus erkennen wird, dass er ein Sünder ist. Seine Anlagen als Sünder versperren ihm die Einsicht, dass er schuldig ist und verdiensterweise unter Gottes Zorn steht. Gott muss ihm die Augen auf-tun, wie Salomo es in Sprüche 20,12 und David in Psalm 146,8 sagt. Das tut Er durch den Heiligen Geist.

2. Der Heilige Geist erfüllte Gottes Diener

Damit rüstete Er sie für besondere Aufgaben aus (2Mo 31,2.3; Mi 3,8; Lk 1,15). Natürliche Fähigkeiten reichen nicht aus, um Gott zu dienen und das von Gott verordnete Werk zu tun.

3. Der Heilige Geist war in Josua und Kaleb

Auf diese Weise befähigte Er sie zum Glauben und Ausharren:

Meinen Knecht Kaleb, weil ein anderer Geist in ihm gewesen und er mir völlig nachgefolgt ist – ihn werde ich in das Land bringen ... (4Mo 14,24).

Was bedeutet dieser Ausdruck? Er bedeutet, dass das Herz dieser beiden Männer, ihr Innerstes, nicht von ihrer sündigen Natur regiert war, sondern von Gottes Geist. Allein dadurch lässt sich erklären, warum sie angesichts von Feinden im Land und trotz des Unglaubens ihrer Zeitgenossen Gott mehr glauben konnten als ihren Sinnen, ihrer Vernunft und der Stimme der Mehrheit.

4. Der Heilige Geist war in den Propheten

Hesekiel sagt das von sich (Hes 2,2). Der Heilige Geist, der in den Propheten war, offenbarte ihnen die Leiden des Messias

und dessen darauffolgende Herrlichkeit, wie Petrus es ausdrücklich sagt (1Petr 1,10.11). Beachten wir: Der Heilige Geist war *in* den Propheten, nicht lediglich *auf* den Propheten.

5. Der Heilige Geist kam über die Richter

So befähigte Er sie zu Führungsaufgaben und siegreichen Kämpfen:

Der Geist des HERRN kam über ihn (Othniel), und er richtete Israel; und er zog aus zum Streit, und der HERR gab ... den König von Aram in seine Hand ... (Ri 3,10).

Was bedeutet die Aussage »der Geist des HERRN kam über ihn«? Sie bedeutet, dass ein Größerer als Othniel sich über ihn stellte und dass ein höherer Wille als Othniels Wille ihn lenkte. Über ihm war ein Herr, der ihn führte und befähigte: der Heilige Geist (siehe 2Kor 3,17a).

6. Er kam in die Richter

In den gängigen Übersetzungen steht in Richter 6,34 zwar: »Und der Geist des HERRN kam über Gideon.« Wörtlich steht da aber:

Der Geist des HERRN zog den Gideon über.

Der Heilige Geist verwendete Gideon förmlich als Sein Gewand und schlüpfte in ihn. Der Geist war also in Gideon, und Gideon war die Hülle. In der Fußnote der Elberfelder Bibel steht der Hinweis: »eigentlich *bekleidete*«. Meistens wird das auch so gesagt: Der Heilige Geist habe die Knechte Gottes im Alten Testament nur umkleidet. Aber gerade das steht nicht da. Das hebräische Verb *labasch* steht im so genannten Qal, und das muss man so übersetzen, wie ich es oben getan habe. Wenn die Bedeutung die sein sollte, wie die Fußnote der Elberfelder Bibel sie angibt, dann müsste das Verb im so genannten Hifil stehen. Es mag manchem neu erscheinen, dass bereits das Alte Testament lehrt, dass der Heilige Geist nicht bloß an und über den Menschen wirkte, sondern auch

in ihnen. Ob das uns nun neu ist oder nicht, das Zeugnis der alttestamentlichen Schriften ist eindeutig.

7. Der Heilige Geist kam zu David

Wir lesen das in 1. Samuel 16,13. Diese Schriftstelle müssten wir eigentlich so übersetzen:

Der Geist des HERRN drang in/zu David ein.

(Hebr. *ruach Adonaj titslach æl David*; dieselbe Ausdrucksweise findet sich auch in Ri 14,6,19; 15,14; 1Sam 10,6; 11,6). Der Ausdruck besagt, dass der Geist Gottes einen Widerstand überwinden muss, um in uns einzudringen. Er muss unsere widerspenstige Natur beugen; Er muss unser verschlossenes Herz öffnen; Er muss unseren eigenen Willen für Gottes Absichten gefügig machen.

2. In der Zeit der christlichen Gemeinde – in einer besonderen Gruppe

Das Besondere des Wirkens des Heiligen Geistes in der Zeit seit Pfingsten, der Gemeindezeit, ist weder die Wiedergeburt noch die Erfüllung mit dem Heiligen Geist, noch die Innewohnung des Heiligen Geistes. Das alles wirkte der Heilige Geist bereits vor Pfingsten. Die einzigartigen, charakteristischen Wirkungen des Heiligen Geistes in der Gemeindezeit sind folgende:

- a) die Versiegelung mit dem Heiligen Geist
- b) die Taufe mit dem Heiligen Geist

Die Versiegelung mit dem Heiligen Geist

Diese bedeutet, dass das Wirken und Innewohnen des Heiligen Geistes seit Pfingsten bleibend ist. Vor Pfingsten waren die Glaubenden nicht mit dem Heiligen Geist versiegelt; der Heilige Geist wohnte nicht bleibend in ihnen. Er verließ Saul (1Sam 16,14), und David musste nach seiner Sünde mit Bathseba beten:

Nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir! (Ps 51,13).

Jetzt aber sind wir durch Gottes Geist versiegelt (2Kor 1,22; Eph 1,13), und das bedeutet, dass Er uns, nachdem Er in uns Wohnung genommen hat, nie mehr verlässt (Eph 4,30; Joh 14,16).

Die Taufe mit dem Heiligen Geist

Diese bedeutet, dass Gottes Geist in einer klar begrenzten Gruppe von Menschen wirkt und sie dadurch erst zu einer Gemeinschaft macht. Ich spreche von der Gemeinde. Dieses Werk des Heiligen Geistes sondert die Gemeinschaft der christlichen Gemeinde von allen übrigen ethnischen, politischen oder kulturellen Gemeinschaften und Interessensgruppen aus.

Durch die Taufe mit dem Heiligen Geist wurden die einzelnen Gläubigen am Pfingsttag zu einer Einheit, zu einem Leib (siehe 1Kor 12,13). Das wird in Johannes 11 mit folgenden Worten angekündigt:

... dass Jesus für die Nation sterben sollte; und nicht für die Nation allein, sondern damit er auch die zerstreuten Kinder Gottes in eins versammelte (Joh 11,51.52).

Die Gläubigen waren bis dahin »zerstreute Kinder Gottes«. An Pfingsten wurde nun der Heilige Geist ausgegossen und taufte alle Gläubigen zu einem Leib: zum Leib Christi, der Gemeinde. Wir dürfen dieses besondere Wirken selbstverständlich nicht trennen von all Seinem übrigen Wirken, das gleichzeitig geschah (und noch geschieht). Der vom Himmel ausgegossene Heilige Geist ließ die Gläubigen erkennen, dass ihr Herr nun erhöht war. Durch den Geist sahen sie Ihn als erhöht (siehe 1Kor 12,3) und von Gott verherrlicht (Apg 7,55; Hebr 2,9). Der Heilige Geist wirkt das Gleiche bei allen Gläubigen, bis zum heutigen Tag. Und es ist gerade diese gemeinsame Erkenntnis des Erhöhten, diese Schau des Verherrlichten, die uns miteinander verbindet. Indem wir alle zum gleichen Herrn gezogen werden und uns alle Ihm beugen, werden wir untereinander eins.

3. In der Zeit der Regierung Christi – über alles Fleisch

In Joel 3,1 (bei anderer Verszählung 2,28) erfahren wir, dass zu Beginn des messianischen Reiches der Heilige Geist erstmals »über alles Fleisch« ausgegossen werden wird. Dann wird zum ersten Mal nicht allein eine Anzahl von Einzelpersonen durch die Gabe des Heiligen Geistes gesegnet sein – wie in der Zeit vor Pfingsten –, und auch nicht – wie in der Gemeindezeit – lediglich eine besondere Gruppe. Sondern dann wird der Heilige Geist über alle Menschen ausgegossen werden, die zu jener Zeit leben (siehe Hes 36,25-27; 37,9.14; Jes 32,15). Erneut können wir sehen, wie der Heilige Geist mit der Herrschaft Jesu Christi verbunden ist. Er öffnet den Menschen die Augen dafür, dass Er Herr ist, ja, Herr der Herren und König der Könige:

Die Erde wird voll sein von der Erkenntnis des HERRN, gleich wie die Wasser den Meeresgrund bedecken (Jes 11,9).

Und der HERR wird König sein über die ganze Erde (Sach 14,9).

Der Heilige Geist gibt dann allen Menschen diese Erkenntnis, und so neigt Er ihre Herzen, dass sie sich willig und freudig Ihm unterwerfen.

II. Das Wirken des Heiligen Geistes in der Errettung

Denn der Gott, der aus Finsternis Licht leuchten hieß, ist es, der in unsere Herzen geleuchtet hat zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Christi (2Kor 4,6).

Paulus vergleicht hier das, was in den Gläubigen geschehen ist, mit Gottes Schöpfungshandeln. Wenn wir seine Aussage vergleichen mit dem Schöpfungsbericht in 1. Mose 1,2-3, erkennen wir mühelos: Zwischen Gottes Handeln in der Schöpfung und in der Erlösung besteht eine exakte Entsprechung.

Haben wir das einmal erkannt, dann lesen wir 1. Mose 1,2 mit neuen Augen:

Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis war über der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über den Wassern.

Der Zustand der Erde entspricht genau dem Zustand des Sünders vor der Bekehrung. Der gefallene Mensch ist wüst und leer und er ist in Finsternis gehüllt, aber Gottes Geist schwebt über ihm, schwebt und wartet nur auf das gebietende Wort Gottes, das an den Sünder gerichtet wird. So wie Gott damals gebot, dass Licht werden sollte, so gebietet Er jetzt, dass in einem Menschenherzen Licht leuchten soll. Der Heilige Geist ist es, der diesem Wort solche Kraft gibt, dass es die Finsternis durchdringt und den Sünder zur Buße, zum Glauben und zum Leben erleuchtet.

Der Heilige Geist muss in doppelter Weise am Sünder wirken, damit dieser gerettet wird: Zuerst muss Er ihn seiner Sünde überführen und dann muss Er ihn zu Gott führen.

1. Der Heilige Geist überführt den Sünder seines Zustandes vor Gott

Der Sünder ist eine seltsame Spezies. Er wandelt vergnügt durchs Leben und hat nicht das geringste Bewusstsein für seine Schuld. Man bedenke, was er alles von Gott bekommen hat: Sein Leben, seine Existenz, alle seine Fähigkeiten, das Leben auszukosten und zu meistern. Ohne Gott wäre er nicht; ohne Ihn hat er nichts, ohne Ihn ist er nicht. Aber die ganze Zeit tut der Sünder so, als verdanke er sein Leben und seine Fähigkeiten niemand anderem als sich selbst. Er hat seinem Wohltäter abgesagt; er leugnet beharrlich, Ihm etwas zu verdanken. Ja, er ersinnt ständig neue und ausgeklügeltere Argumente, mit denen er Gott und die Schuld, in der er zu Ihm steht, wegdiskutiert.

Das ist eine sittliche Verkehrtheit von monströsen Ausmaßen. Womit könnte man sie angemessen vergleichen und wie darstellen? Hier fehlen uns die Worte und mangelt es uns an

Vergleichen. Wir können am Ende nur noch sagen: Die Sünde des Sünders ist so schlimm wie die Sünde des Sünders. Zugegeben, das ist eine Tautologie; aber ich weiß mir mit keinen anderen Ausdrücken zu helfen.

Den Puritanern war die Erkenntnis von Gottes Majestät und des Menschen Bosheit mit Wucht in die Knochen gefahren. Sie fanden die Sünde schlimm, sehr schlimm, und sie rangen nach Worten, um das irgendwie deutlich zu machen. Am Ende wussten sie keine höhere Steigerung, als zu sagen, die Sünde sei überaus sündig. »The Sinfulness of Sin« – die Sündhaftigkeit der Sünde, so hießen die Überschriften vieler ihrer Predigten oder ganzer Bücher, die sie schrieben.

Das Furchtbare an der Sünde des Sünders ist ja gerade das, dass er sie gar nicht einsieht. Er leidet nicht unter ihr; er begehrt nicht von ihr loszukommen; vielmehr hängt er mit Zuneigung an ihr. Er liebt das Böse; er zieht allezeit die Finsternis dem Licht vor:

Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Werke waren böse (Joh 3,19).

Keine Argumente, kein Drohen und kein Locken kann ihn überzeugen. Gutes Zureden und geduldiges Erklären sind fruchtlos. Kein Mensch schafft das Unmögliche, dem Sünder bewusst zu machen, dass er ein Sünder ist. Dieses Unmögliche vermag allein Gott. Er hat Seinen Geist in eine gefallene Welt gesandt, um genau das zu tun. Der Heilige Geist muss den Sünder überführen (Joh 16,8-11). Er muss dem Blinden die Augen öffnen (Joh 9,41; Apg 9,3.18; 26,18). Erst dann sieht er, wer Gott ist und wer er ist.

Der Heilige Geist gibt Erkenntnis der Sünde und verurteilt Sünde. Darum haben die Propheten, in denen Gottes Geist wohnte und wirkte, stets Sünde und Sünder beim Namen genannt (z. B. Jes 58,1; Jer 20,8; Hes 16,2; Mi 3,8). Genau das tat auch Petrus, nachdem der Geist ihn erfüllt hatte und er am Pfingsttag in Jerusalem zur versammelten Menschenmenge redete (Apg 2,14-36).

2. Der Heilige Geist führt den Sünder zu Gott

Ließe Gott den Sünder jetzt allein, nachdem er erkannt hat, wie böse er ist, dann bliebe er ein Sünder, und er bliebe, wo er ist: in der Gottesferne. Denn keiner der Kinder Adams hat die Kraft, seine Flucht vor Gott zu beenden und zu Gott zurückzukehren. Gott muss ihn rufen, sonst hört er nichts; und der Geist Gottes muss ihn befähigen, sonst wird er dem Ruf, den er nun endlich gehört hat, nie folgen. Die Apostel haben das mit sehr drastischen Ausdrücken gelehrt. Paulus sagt, wir seien tot in unseren Sünden. Gottes Geist muss den Toten aufwecken (Eph 2,5-6).

Ein anderer Vergleich ist der des Gefangenen. Der Sohn Gottes sagt, dass der Sünder ein Knecht der Sünde ist (Joh 8,34). Darum will der Sünder nicht zum Sohn Gottes kommen, um ewiges Leben zu bekommen:

Ihr wollt nicht zu mir kommen, auf dass ihr Leben habet (Joh 5,40).

Der Sünder hat einen eigenen Willen und deshalb ist er für sein Tun und Lassen verantwortlich. Aber sein eigener Wille ist nicht neutral, er ist vielmehr wie er selbst: sündig und an die Sünde gekettet. Er tut mit Lust den Willen des Fleisches (Eph 2,3). Er wählt das Böse und verwirft das Gute. Gott muss den Gefangenen befreien; Er muss ihn aus der Macht der Finsternis herausreißen (Apg 26,18; Kol 1,13), Er muss ihn aufwecken. Jesus Christus wurde gesandt, um die Gefangenen aus ihrem Gefängnis zu entlassen (Lk 4,18).

Der Heilige Geist ist nun gesandt, um den Willen des Sünders Gott zuzuneigen. Gott ist es, der durch den Heiligen Geist in uns wirkt, dass wir das wollen und dann auch tun, was Gott will (Phil 2,13). Auf diese Weise führt der Geist uns zu Gott, wie der Brautführer die Braut zum Bräutigam.

3. Der Heilige Geist zeugt den Sünder von neuem

Der Sünder ist ein Kind Adams. Er wird als Sünder geboren; seine Natur lässt ihn nicht Gott suchen, Gott lieben und Gott

dienen. Darum muss das Kind Adams eine neue Natur bekommen. Der Heilige Geist ist in die Welt gesandt, um den Sünder wiederzuzeugen (Joh 3,3.5; 1Petr 1,23; Eph 5,25-26; Hes 36,25; Tit 3,5; Jak 1,18; Joh 1,12.13). Nachdem das geschehen ist, können wir Gott lieben und Ihm gehorchen. Wenn Christus uns freigemacht hat (Joh 8,34; Gal 5,1), sind wir vom Eigenwillen frei und können Gott dienen (Röm 6,18).

4. Die Lästerung des Geistes (oder: die Sünde wider den Heiligen Geist, Apg 7,51; Hebr 10,26-29; Mt 12,31.32; Mk 3,28.29)

Die Lästerung des Heiligen Geistes ist eine Sünde, die nur der Ungläubige begehen kann. Darum behandeln wir sie in diesem Abschnitt, wo wir vom Wirken des Heiligen Geistes an den sündigen Menschen sprechen. Die Lästerung des Geistes oder die Sünde wider den Heiligen Geist ist die Sünde derer, die durch das Wirken des Heiligen Geistes erkannt haben, dass Jesus der Sohn Gottes ist, Ihn aber dennoch verwerfen. In Matthäus 12,22-37 wird das besonders eindrücklich demonstriert.

Der Herr hatte ein Wunderzeichen gewirkt, das allen zeigte, wer Er wirklich war: der Sohn Davids, der verheißene Messias. Die Volksmengen hatten das erkannt und fragten die Spezialisten auf diesem Gebiet, ob es nicht so sei (V. 22-23). Aber die Schriftgelehrten wiesen dieses Zeugnis des Heiligen Geistes ab, indem sie sagten, der Herr sei nicht der von Gott gesandte Messias, sondern ein Gesandter Satans, der in der Kraft Satans solche Werke tue. Das war die Lästerung des Geistes.

Wir können diese Sünde auch Unglauben nennen: hartnäckiger Unglaube trotz der Überführung durch den Heiligen Geist. In Johannes 16,8.9 sagt der Herr über den Heiligen Geist:

Und wenn er gekommen ist, wird er die Welt überführen von Sünde und von Gerechtigkeit und von Gericht. Von Sünde, weil sie nicht an mich glauben.

Beachten wir diesen letzten Satz: Die Sünde, die der Heilige Geist dem Sünder als dessen Grundübel enthüllt, ist der Unglaube. Verharrt er aber in dieser Sünde, geht er ewig verloren. Gott kann ihm weder in diesem noch im kommenden Zeitalter vergeben, weil er nicht an die Vergebung und an das einzige Mittel dazu glauben will. Darum warnt das Wort Gottes so eindringlich vor den Folgen des Unglaubens:

Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm (Joh 3,36).

Daher sagte ich euch, dass ihr in euren Sünden sterben werdet; denn wenn ihr nicht glauben werdet, dass ich es bin, so werdet ihr in euren Sünden sterben (Joh 8,24).

Und deshalb spricht der Schreiber des Hebräerbriefes von einem

bösen Herzen des Unglaubens (Hebr 3,12).

Mit dem Unglauben widerstreitet der Mensch dem Heiligen Geist und Seinem Zeugnis, das Er vom Sohn Gottes und von Seinem Werk ablegt (Apg 7,51). Mit dem Unglauben schmätzt er den Geist der Gnade (Hebr 10,29). Der Unglaube bricht ihm das Genick.

III. Die 8 Werke des Heiligen Geistes in den Gläubigen

Nachdem wir nun gesehen haben, in welcher Weise der Heilige Geist an Sündern wirkt, kommen wir zu Seinem Wirken in den Erlösten. Wir können acht Werke des Heiligen Geistes in den Gläubigen unterscheiden:

1. Der Empfang des Geistes
2. Die Wiedergeburt durch den Geist

3. Die Innewohnung des Geistes
4. Die Versiegelung mit dem Geist
5. Das Unterpand des Geistes
6. Die Salbung des Geistes
7. Die Erfüllung mit dem Geist
8. Die Taufe des Geistes

Diese acht Werke lassen sich nach zwei verschiedenen Kriterien in je zwei Gruppen unterteilen:

- a) 7 individuell und 1 kollektiv empfangene Segnung
- b) 7 bedingungslose und 1 bedingte Segnung

Die einzige kollektiv empfangene Segnung ist die Taufe des Geistes – dieses Ereignis betrifft den gesamten Leib der Gemeinde; die einzige bedingte Segnung ist die Erfüllung mit dem Heiligen Geist. Die Taufe und die Erfüllung mit dem Heiligen Geist fallen aus dem jeweiligen Rahmen. Kann es ein Zufall sein, dass gerade bezüglich dieser beiden Werke und Begriffe am meisten Verwirrung herrscht?

a) Die sieben individuell empfangenen Segnungen des Geistes

1. Der Empfang des Geistes (Apg 2,38; Gal 3,2)

Der Heilige Geist muss uns von Gott gegeben werden. Das bedeutet zunächst, dass Er nicht von Natur aus in uns ist. Und es bedeutet, dass wir Ihn nicht einfach nehmen können, ja, Ihn überhaupt nicht lenken oder steuern können (Joh 3,8). Er wird aus Gnade gegeben; Er wird uns nach Gottes Willen gegeben; Er wird uns nicht auf Grund von Verdienst gegeben. Wir empfangen den Heiligen Geist durch Glauben, nicht durch Werke (Gal 3,2), auch nicht durch bestimmte Handlungen. Ja, in Apostelgeschichte 8,17-19 lesen wir, wie die Samariter den Heiligen Geist durch Handauflegung empfangen. Das ist ein Sonderfall, kein Musterfall.

2. Die Wiedergeburt (Joh 3,3.5; Tit 3.5; 1Petr 1,3.23)

Um zu leben, mussten wir gezeugt und geboren werden. Um

ewig zu leben, müssen wir ebenfalls gezeugt und geboren werden. Über unsere geistliche Zeugung und Geburt haben wir ebenso wenig Macht wie über unsere leibliche Zeugung und Geburt. Es ist ein Werk Gottes; es geschah nicht durch den Willen des Menschen, sondern durch Gottes Willen (Joh 1,12,13; Jak 1,18). Wir haben nichts dazu vermocht. Mit der Wiedergeburt wird uns eine neue Natur gegeben, »die göttliche Natur« (2Petr 1,4). Durch die neue Geburt sind wir Kinder Gottes (Joh 1,12) und Söhne Gottes (Gal 4,6) geworden.

3. Die Innewohnung des Geistes (1Kor 6,19; 2Tim 1,14)

Wir sind beständig auf Gottes Gegenwart, Hilfe und Wirken angewiesen, denn ohne Ihn können wir nichts tun. Der in uns wohnende Heilige Geist befähigt uns, am Herrn zu hängen, an Seinem Wort festzuhalten und durch Glauben Ihn beständig vor Augen zu haben. Die Tatsache, dass Gottes Geist in uns *wohnt*, (2Tim 1,14; *ενοικειν*) bedeutet für uns, dass Er auf immer in uns Wohnung genommen hat. Von den Gläubigen im Alten Testament lesen wir wiederholt, dass der Geist Gottes in ihnen war, aber wir lesen nie, dass Er in ihnen *wohnte*. Als der Herr zum letzten Mal vor Seinem Weggang mit den Jüngern zusammen war, kündigte Er ihnen an, dass der Vater den Heiligen Geist senden und dieser bei ihnen bleiben werde:

Der Geist der Wahrheit ... er bleibt bei euch und wird in euch sein (Joh 14,17).

4. Die Versiegelung des Geistes (2Kor 1,22; Eph 1,13; 4,30)

Wir haben Schutz und Bewahrung nötig. Der Geist Gottes sondert uns als Besitz Gottes aus. Nichts und niemand darf den aus Gott Geborenen antasten (1Joh 5,19). Der Sohn Gottes hat uns mit Seinem Blut für Gott erkauft. Darum werden wir auf dem Weg zu unserem Ziel bewahrt, bis wir dort angekommen sind. Denn Versiegelung bedeutet auch Sicherheit. Etwas, das versiegelt worden ist, darf nicht angetastet werden. Pilatus ließ das Grab versiegeln, in dem Jesus lag (Mt 27,66). Der Engel, der Satan in den Abgrund warf, versiegelte den

Abgrund über ihm, so dass er nicht mehr hinaus konnte (Offb 20,3). Wir sind so lange versiegelt, bis unser Leib erlöst wird (Eph 4,30; Röm 8,23). Das bedeutet, dass der Heilige Geist, der uns versiegelt hat, uns nie mehr verlässt.

5. Das Unterpfand des Geistes (2Kor 1,22; Eph 1,14)

Wir brauchen Sicherheit. Der in uns wohnende Heilige Geist gibt uns die Gewähr, dass wir einst beim Herrn sein und Seine Herrlichkeit teilen werden. Beachten wir, dass es der Geist Selbst ist, der uns diese Gewähr gibt. Er gibt uns die übernatürliche, die göttlich gewirkte Gewissheit, dass wir einst alles empfangen werden, was Gott uns verheißen hat. Wir werden das Erbe, das im Himmel für uns aufbewahrt ist (1Petr 1,4), am von Gott bestimmten Tag in Empfang nehmen. Das Unterpfand ist eine Kostprobe des vollen himmlischen Segens, der uns zuteil werden soll. Wir schmecken durch Ihn jetzt schon die himmlischen Wonnen, die uns im Vaterhaus bereitet sind.

Der Heilige Geist gibt uns die Gewissheit, das nicht nur *das* Erbe (1Petr 1,4), sondern auch *der* Erbe von Gott bewahrt wird (1Petr 1,5).

6. Die Salbung mit Heiligem Geist (2Kor 1,22; 1Jo 2,20.27)

Der Herr Jesus wurde bei Seiner Taufe mit dem Heiligen Geist gesalbt (Mt 3,16.17). Das war Seine öffentliche Einsetzung und Ausrüstung (Apg 10,38) zum Dienst. Wir sind von Gott berufen, Seine Diener zu sein; der Heilige Geist hat uns gesalbt und damit zum Dienst befähigt. Wie im Alten Testament Priester und Könige mit Öl gesalbt und so in den Dienst eingesetzt wurden, so sind wir mit Gottes Geist zu einem Königtum und zu Priestern gesalbt worden (Offb 1,5.6).

Damit wir Gott richtig dienen können, müssen wir von Gott gelehrt sein. Es ist die Salbung, die uns alles lehrt, indem der Heilige Geist unseren Verstand erleuchtet, so dass wir Gottes Wort verstehen und Gottes Gedanken nachdenken können.

7. Die Erfüllung mit Heiligem Geist (Lk 4,1; Apg 4,31; Eph 5,18)

Der Heilige Geist erfüllt den gehorsamen Gläubigen und sorgt

dafür, dass die eigenen Wünsche und Ziele zurücktreten und der Wille und die Gedanken Gottes den Gläubigen regieren.

Diese sieben Werke des Heiligen Geistes geschehen an den einzelnen Gläubigen. Wir erfahren persönlich und jeder für sich individuell, wie Er an uns wirkt. Nur ein einziges der Werke des Heiligen Geistes geschieht nicht individuell. Wir kommen damit zur –

einzigem kollektiv empfangenen Segnung:

8. Die Taufe des Geistes (Mt 3,11-12; Mk 1,8; Lk 3,16.17; Joh 1,33; Apg 1,5; 11;16; 1Kor 12,13).

Diese Taufe vereint uns mit allen Geschwistern. Sie ist das einzige Werk, das wir nicht individuell erfahren und empfangen und das wir daher auch nicht suchen oder erstreben können wie Vergebung und Buße. Dieses Werk hat Gott an der Gemeinschaft der Glaubenden getan. Er hat sie alle zu einem Leib getauft:

In einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt worden (1Kor 12,13).

Der Ausdruck »mit dem Heiligen Geist taufen« kommt im Neuen Testament nur sieben Mal vor. Die ersten sechs Vorkommen kündigen das Ereignis als etwas Zukünftiges an:

Johannes der Täufer sagt, dass der Messias im Gegensatz zu ihm selbst nicht mit Wasser, sondern mit Heiligem Geist taufen werde (Mt 3,11.12; Mk 1,8; Lk 3,16; Joh 1,33). Er nennt keinen Zeitpunkt. Dann kündigt der Herr am Tage Seiner Himmelfahrt an, dass die Jünger »nach nunmehr nicht vielen Tagen« mit dem Heiligen Geist getauft werden sollten (Apg 1,5). Es dauerte »nicht viele«, nämlich nur zehn Tage bis Pfingsten. Dann wurden die Jünger im Obersaal, wo sie versammelt waren, durch den Heiligen Geist zu einem Leib getauft (Apg 2,1-4).

Der Ausdruck kommt in der Apostelgeschichte nach

Pfingsten nur noch einmal vor (11,16). Allerdings erwähnt Petrus dort lediglich jenes vom Herrn Jesus in Apostelgeschichte 1,5 gesprochene Wort, das sich zur Zeit dieser Aussage auf Zukünftiges bezog. Folglich gilt: Vor Pfingsten wird die Taufe mit dem Geist stets als etwas Zukünftiges bezeichnet.

In den Lehrbriefen kommt der Ausdruck »mit Heiligem Geist taufen« nur einmal vor. Dort jedoch wird die Geistestaufe als etwas bereits Vergangenes bezeichnet: »Ihr seid durch einen Geist zu einem Leib getauft worden« (1Kor 12,13). Müssen wir aus all diesen Belegen nicht schließen, dass mit der »Taufe mit dem Heiligen Geist« das heilsgeschichtliche Geschehen von Pfingsten gemeint ist, also das Werk, durch das die Gemeinde geboren wurde?

Beachten wir auch, dass Paulus sagt, »wir sind alle zu einem Leib getauft worden«. Die Aussage, dass alle Gläubigen mit dem einen Geist getauft sind, ist im Mund des Apostels das stärkste Argument für die Einheit der Korinther. Diese Tatsache hatten die in Gruppen gespaltenen Korinther offenkundig vergessen (1Kor 1,10; 11,18; vgl. 12,25). Sie taten so, als seien einige geistlicher als die andern, als hätten einige die andern nicht nötig. Andere dachten, es müssten alle so werden, wie sie waren. Dem hält Paulus entgegen, dass alle mit dem einen Geist getauft worden und dadurch alle *ein* Leib waren. Hätten sie das bedacht, wären sie in ihrem Denken und Handeln nicht zerspalten gewesen.

In der Pfingstbewegung ist die Geistestaufe aber in genau entgegengesetztem Sinn aufgefasst worden. Man hat anhand dieses Begriffes einen Trennungsstrich gezogen zwischen einerseits solchen Gläubigen, die angeblich »geistgetauft« sind, und andererseits den übrigen Kindern Gottes, die »nur« wiedergeboren sind. Wenn man das Argument des Apostel in solcher Weise auf den Kopf stellt, dann kann dabei nur Verwirrung und Spaltung herauskommen.

b) Die sieben bedingungslosen Segnungen des Heiligen Geistes

1. Der Empfang des Geistes
2. Die Wiedergeburt durch den Geist

3. Die Innewohnung des Heiligen Geistes
4. Die Versiegelung mit Heiligem Geist
5. Das Unterpand des Heiligen Geistes
6. Die Salbung mit Heiligem Geist
7. Die Taufe mit Heiligem Geist

Alle diese Werke tut der Heilige Geist an und in den Gläubigen, ohne dass diese etwas dazu beigetragen hätten. Als wir Buße taten und an den Sohn Gottes glaubten, wirkte Gott alle diese Werke an uns. Es sind Werke Seiner Gnade.

Die einzige bedingt empfangene Segnung ist

8. Die Erfüllung mit dem Geist

Dieses ist das einzige Werk des Heiligen Geistes an uns, das Gott nicht in unumschränkter Gnade wirkt. Es ist vielmehr von unserem Glauben und von unserem Gehorsam abhängig.

a) Die Erfüllung mit dem Geist ist kein einmaliges Erlebnis
Das steht im Gegensatz zur Geistestaufe, die nicht wiederholt werden kann. Die Jünger wurden wiederholt mit dem Heiligen Geist erfüllt (Apg 2,4; 4,31).

Wenn die Erfüllung mit dem Heiligen Geist von unserem Glauben und Gehorsam abhängt, dann muss sie etwas Dynamisches sein. Sie kann zunehmen und auch wieder abnehmen. Mit Heiligem Geist erfüllt zu werden, ist etwas, das wir lernen müssen und lernen können. Daher befiehlt uns Paulus: »Werdet erfüllt mit dem Heiligen Geist« (Eph 5,18). Wo das Neue Testament von Versiegelung, Innewohnung, Unterpand, Salbung oder Taufe des Heiligen Geistes spricht, findet sich nie ein Befehl. Dort wird vielmehr festgestellt, was Gott getan hat. Es gibt auch keinen Befehl wie: »Werde mit dem Heiligen Geist getauft!« Einen solchen Befehl kann es nicht geben, da Gott uns mit dem Heiligen Geist getauft hat – ganz ohne unser Zutun und ohne unser Wissen. Nachdem es längst an uns geschehen ist, werden wir darüber aufgeklärt, dass es geschehen ist (1Kor 12,13).

b) Die Bedeutung des Wortes Gottes

Wenn wir Kolosser 3,16 mit Epheser 5,18-20 vergleichen, stellen wir fest: Mit dem Heiligen Geist erfüllt zu werden, hat dieselben Auswirkungen, wie mit dem Wort Gottes erfüllt zu werden. Das bedeutet, dass die Erfüllung mit dem Wort Gottes auf das gleiche hinausläuft wie die Erfüllung mit dem Geist Gottes. Dass beides untrennbar zusammengehört, zeigt uns die Aussage des Herrn Jesus:

Die Worte, die ich zu euch gesagt habe, sind Geist und sind Leben (Joh 6,63).

Wir begreifen nun auch, warum Glaube und Gehorsam als die Bedingungen genannt worden sind. Wir glauben dem Wort und wir gehorchen dem Wort. Solcher Glaube erfüllt uns mit dem Heiligen Geist. Er stellt unsere Gedanken zurück und rückt Gottes Gedanken ins Zentrum; er drängt unseren eigenen Willen zurück und stellt uns unter Gottes Willen.

c) Die Bedeutung des Glaubens

In Johannes 7,37-39 gibt der Herr eine umfassende Verheißung:

Am letzten, dem großen Tag des Festes stand Jesus und rief und sprach: Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke. Wer an mich glaubt, gleichwie die Schrift gesagt hat, aus dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Dies aber sagte er von dem Geist, welchen die an ihn Glaubenden empfangen sollten; denn noch war der Geist nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war.

Die Bibel sagt, dass Gläubige den Heiligen Geist aus Glauben empfangen haben (Gal 3,2) und sie sagt außerdem, dass Christen den Herrn Jesus Christus »empfangen« haben (Kol 2,6). Wir haben den Herrn im Glauben empfangen; wir haben durch den gleichen Glauben den Geist empfangen. Indem wir Gott und Seinem Wort rückhaltlos vertrauen, hat der Heilige Geist die Freiheit, in uns zu wirken. In Apostelgeschichte 6,5 lesen wir: Wer »voll Glaubens« ist, ist auch »voll Heiligen Geis-

tes«. Und in 11,24 erfahren wir, dass auch das Umgekehrte gilt: Wer voll Heiligen Geistes ist, ist auch voll Glaubens.

d) Die Bedeutung des Gehorsams

Petrus sagte vor dem versammeltem Sanhedrin, dass Gott den Heiligen Geist denen gibt, die Ihm gehorchen (Apg 5,32). Der Gehorsam ist der Beweis des Glaubens. Glaube ich an den Sohn Gottes, dann werde ich Ihm auch gehorchen, und gehorche ich Ihm, wird Sein Geist mich erfüllen und mich leiten. Ein anderes Wort für Gehorsam ist Selbstverleugnung. Ich verleugne meine eigenen Wünsche und Ziele und unterwerfe mich Gottes Willen und Zielen. Haben wir das gut verstanden? Einerseits ist Selbstverleugnung eine Voraussetzung, um als Gläubiger mit dem Heiligen Geist erfüllt zu werden; andererseits wirkt der Heilige Geist, wenn Er uns erfüllt, bei uns Selbstverleugnung. Andrew Murray sagte vor etwa hundert Jahren:

Das Kreuz führt zum Heiligen Geist, und der Heilige Geist führt zum Kreuz.

Verleugnen wir unser Ich, gewinnt Gottes Geist in uns Raum; und gewinnt Gottes Geist in uns Raum, werden wir willig uns selbst verleugnen. Ich befürchte, dass man heute nicht immer Selbstverleugnung mit dem in Zusammenhang bringt, was man als »Geistesfülle« ausgibt.

e) Die Folgen

Wir lesen von Stephanus in Apostelgeschichte 7,55:

Als er aber, voll Heiligen Geistes, unverwandt zum Himmel schaute, sah er die Herrlichkeit Gottes, und Jesus zur Rechten Gottes stehen.

Der Heilige Geist rückt den Menschen aus dem Zentrum. Mein eigenes Ich ist es, das sich am hartnäckigsten weigert, den Platz in der Mitte abzutreten. Aber der Heilige Geist bewirkt, wenn Er mich erfüllen kann, dieses Wunder: Dann er-

kenne ich die Herrlichkeit Christi. Aller Glanz der Menschen und alle Meinung von mir selbst verblassen. Je länger je mehr sehe ich nur noch *einen* herrlichen Menschen: den Menschen Jesus, der zur Rechten Gottes ist. Sehe ich aber Ihn, wird all das an mir geschehen, was wir aus folgenden Bibelstellen lernen:

- ich gehorche Gott – Lk 4,1.2
- ich werde demütig – Eph 5,21
- ich liebe die Brüder – 1Joh 5,1.2
- ich werde gemeinschaftsfähig – Eph 5,19; Apg 4,32
- ich werde dankbar – Eph 5,20
- ich werde von Menschen frei – Kol 3,17
- ich werde ein Zeuge des Herrn – Apg 1,8; 4,31.33; 2Tim 1,6-8
- ich werde ein Beter – Apg 2,42; 4,24; 6,4; 7,59; Jud 20
- ich werde ein Anbeter – Joh 4,23-24; Eph 2,18

Zusammenfassend können wir festhalten: Wenn ich vom Heiligen Geist erfüllt werde und dadurch mein Blick von mir selbst weg auf den Herrn Jesus hin gelenkt wird, werde ich dem Herrn immer ähnlicher. Der Heilige Geist lässt mich Jesus sehen, und das verwandelt mich in Sein Bild:

Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden verwandelt nach demselben Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den Herrn, den Geist (2Kor 3,18).

Der Geist Gottes heißt auch »Geist des Herrn« (2Kor 3,17) und »Geist Jesu« (Apg 16,7). Wenn nun dieser Geist uns erfüllt, dann werden wir dem Herrn Jesus immer ähnlicher werden. Alle Eigenschaften Seines Charakters werden dann bei uns heranwachsen. Paulus nennt das »die Frucht des Geistes« (Gal 5,22). Er spricht in 1Kor 13 von der göttlichen Liebe, der Liebe, die in Jesus offenbar wurde. Erfüllt mich Sein Geist, wird diese Liebe mich mehr und mehr drängen (2Kor 5,14) und prägen.

Die Erfüllung mit dem Heiligen Geist hat auch Auswirkungen auf die Menschen, die um mich herum sind, vor allem

auf die Glaubensgeschwister. Gottes Geist wirkt in der Gemeinschaft der Gemeinde. Wenn aus geisterfüllten Gläubigen »Ströme lebendigen Wassers fließen« (Joh 7,38), werden die anderen Gläubigen gesegnet, werden erbaut und können selber vom Heiligen Geist erfüllt werden. Wenn unsere Gemeinden jedoch hauptsächlich aus nur konsumierenden, passiven Gliedern bestehen, oder aus Gliedern, die aufgrund von Sünde nicht vom Heiligen Geist erfüllt sind, wird das geistliche Leben sehr kümmerlich sein.

Aber es hat auch Auswirkungen auf die Menschen in der Welt. Wenn wir mit dem Heiligen Geist erfüllt sind, werden die Ströme lebendigen Wassers, die vom Herrn ausgehen und durch uns fließen, für unsere ganze Umwelt zum Segen werden.

f) Hindernisse für die Erfüllung mit Heiligem Geist

Da das Erfülltwerden mit Heiligen Geist eine Sache der Verantwortung des Gläubigen ist, kann es im Leben des Christen Hindernisse für diese Erfüllung geben:

- Sünde betrübt den Heiligen Geist (Eph 4,30)
- Ungehorsam dämpft den Heiligen Geist (1Thes 5,19).
- Ichbezogenheit verstopft den Fluss des Geistes (Spr 11,25).

Ralph Shallis verwendet in seinem Buch »Si tu veux aller loin« (auf Deutsch erschienen unter dem Titel: »Kurswechsel«) einen sprechenden Vergleich: Der Christ ist entweder wie der See Genezareth oder er ist wie das Tote Meer. Entweder durchströmt ihn das lebendige Wasser des Heiligen Geistes, empfängt er von Gott und gibt das Empfangene weiter. Oder aber er ist ein reiner Konsument, der wie das Tote Meer alles in sich aufnimmt, aber nichts weitergibt und in sich kein Leben hat. Wollen wir, dass Gottes Geist und Leben uns erfüllt, müssen wir wie der See Genezareth werden. Er ist voller Leben; denn er gibt sein Wasser weiter. Daran dachte Salomo, als er sagte:

Die segnende Seele wird reichlich gesättigt, und der Tränkende wird auch selbst getränkt (Spr 11,25; vgl. 1Kor 14,4b).

Das Tote Meer ist verflucht, weil es sein Wasser nie weitergibt:

Wer Korn zurückhält, den verflucht das Volk (Spr 11,26; vgl. 1Kor 14,4a).

Möge es bei uns doch nicht so sein, sondern vielmehr so, wie M. E. Maxwell es im Lied ausdrückte:

Nur Gefäße, Heiliger Meister,
doch erfüllt mit deiner Kraft,
lass Dein Leben durch uns strömen,
Deiner Liebe Geist und Macht.

Kapitel 2

Sinn, Zweck und Bedeutung der Gaben

Wenn man ein bestimmtes Thema anhand der Bibel studiert, will man zunächst wissen, wo die Bibel zu diesem Thema etwas sagt, und man trägt die betreffenden Schriftstellen und Informationen zusammen. Dabei stellen wir fest, dass uns die Evangelien sehr wenig über die Geistesgaben sagen. Nur an einer Stelle werden solche besonderen Befähigungen von Gläubigen erwähnt. In Markus 16,17-18 spricht der Herr Jesus davon, dass jene, die an Ihn glauben, bestimmte Zeichen tun werden. Er spricht hier nicht von Gaben, sondern von Zeichen.

In den Lehrbriefen gibt es vier Schriftstellen über die Geistesgaben:

- 1.) Römer 12,1-8
- 2.) 1. Korinther 12
- 3.) Epheser 4,7-16
- 4.) 1. Petrus 4,10-11.

Mit diesen Passagen werden wir uns eingehender beschäftigen. Doch zunächst mache ich eine Behauptung zu dem, was das Neue Testament über die Gaben sagt:

Die Gaben werden nirgends definiert und sie werden nie beschrieben.

Angenommen, ein Gläubiger will wissen, was die Gabe der Weissagung bedeutet. Er sucht in der Schrift, findet aber keine Definition. Manchmal wird zwar behauptet, 1. Korinther 14 liefere eine solche Definition, aber das stimmt nicht. Auch dort findet sich keine Definition der Gaben. Es werden lediglich die Wirkungen bestimmter Gaben genannt. Wer weissagt,

erbaut die Gemeinde, und wer weissagt, deckt Verborgenes auf (V. 3 und 24). Die Gaben werden nicht beschrieben. Was die Gaben waren, erfahren wir nur durch die historische Schilderung ihres Gebrauchs in der Apostelgeschichte und anhand der Wirkungen der Gaben. Einige Anhaltspunkte finden wir auch in den jeweiligen Bezeichnungen der Gaben. Wenn eine Gabe als »Heilungen« bezeichnet wird, dann sagt uns diese Bezeichnung, worum es dabei geht. Aber die Gabe selbst wird nicht näher beschrieben oder erörtert. Wenn wir Näheres über diese Gabe wissen wollen, sind wir auf den Bericht der Apostelgeschichte angewiesen, die ihren Gebrauch beschreibt.

Es gibt in der Bibel nur einen einzigen längeren Abschnitt, der von den Gaben handelt: die drei Kapitel von 1. Korinther 12 bis 14. Allerdings ist diese Passage keine Abhandlung, wo erklärt wird, was die Gaben sind. Vielmehr bekämpft Paulus dort Missbräuche bezüglich der Gaben. Er räumt Missverständnisse aus dem Weg und nennt dabei Stellenwert, Zweck und Bedeutung der Gaben.

Wir können drei Wahrheiten über den Heiligen Geist und über Seine Gaben festhalten:

1. Der Heilige Geist macht Unterschiede

Der Heilige Geist gibt »dem einem das Wort der Weisheit ... einem anderen Gaben der Heilungen ...« (1Kor 12,8-10). Das zeigt, dass Er nicht jedem das Gleiche gibt. Er teilt aus »einem jeden insbesondere wie Er will« (1Kor 12,11). Paulus fragt daher die Korinther:

Sind alle Apostel ... Lehrer ... haben alle Gnadengaben der Heilung ... reden alle in Sprachen?» (1Kor 12,28-30).

Gerade in unserer Zeit, der Gleichheit und Gleichberechtigung alles bedeutet, müssen wir uns immer wieder in Erinnerung rufen, dass der Heilige Geist tatsächlich Unterschiede macht (1Kor 4,7). Dass Gott Unterschiede macht, gilt sowohl für die Schöpfung als auch für die Erlösung. Mann und Frau

haben verschiedene Gaben und Aufgaben, verschiedene Rechte und Pflichten. Für Kinder und Eltern gilt dasselbe. Durch Gottes Willen und nach Gottes Willen ist alles erschaffen worden (Offb 4,11). Er schuf jedes Geschöpf nach Seiner Art und schied die Arten voneinander. Heute denkt man hingegen, alle müssten gleich sein: Männer und Frauen, Eltern und Kinder hätten alle gleiche Gaben, gleiche Aufgaben, gleiche Pflichten und gleiche Rechte. Nein, der Schöpfer hat Unterschiede in die Schöpfung gelegt. Das gleiche gilt für die Neuschöpfung in Christus. Der Heilige Geist macht in der Gemeinde Unterschiede. Gott teilt nicht allen gleich aus.

2. Der Heilige Geist teilt jedem aus, wie Er will

Warum gefällt es uns nicht, dass Gott Unterschiede setzt? Weil es uns das Heft aus der Hand nimmt. Wenn Gott die Unterschiede setzt, bedeutet das, dass wir nicht darüber bestimmen können. So wie Gott in der Schöpfung ein jedes Lebewesen nach seiner Art schuf, so hat Er auch in der Gemeinde nach Seinem Willen ein jedes Glied dahin gesetzt, wo Er es haben wollte, und hat es so begabt, wie es Ihm gefiel.

Wenn wir Epheser 4 lesen, fällt auf, wie Paulus in den ersten sechs Versen zunächst die Einheit betont:

Ein Leib und ein Geist ... eine Hoffnung ... ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller ... (Vers 4-5).

Das ist eine siebenfache Einheit. Aber daraufhin redet Paulus von Unterschieden und von der Verschiedenheit der Berufung. Und diese Unterschiede bestimmt Gott.

Jedem einzelnen aber von uns ist die Gnade gegeben worden nach dem Maße der Gabe des Christus (Vers 7).

Christus misst zu; Er bestimmt. Paulus fragt die Korinther herausfordernd:

Wer unterscheidet dich? (1Kor 4,7).

Er will damit nicht sagen, es bestünden keine Unterschiede. Obwohl die Korinther sich in Cliquen und Klüngel aufgeteilt hatten und Spaltungen da waren aufgrund von Dünkel und Neid, sagte Paulus nicht: »Es bestehen keine Unterschiede; wir sind alle gleich, wir sind eins in Christus.« Nein, Gott hat sehr wohl Unterschiede unter den Christen festgelegt – Unterschiede der Begabung und des Dienstes. Die entscheidende Frage lautet daher: »*Wer unterscheidet dich?*«, und nicht: »*Was unterscheidet dich?*« Ja, wer? Gott unterscheidet dich. *Er* setzt Unterschiede.

3. Die verschiedenen Gaben dienen alle ein und derselben Sache

Die unterschiedlichen Gaben und Dienste haben alle das gleiche Ziel. Sie sind gegeben »zum gemeinsamen Nutzen« (1Kor 12,7). Das ist auch in Epheser 4 sehr schön zu sehen: Die Gaben dienen

zur Vollendung der Heiligen, für das Werk des Dienstes, für die Auferbauung des Leibes Christi, bis wir alle hingelangen zu der Einheit des Glaubens und zur Erkenntnis des Sohnes Gottes ... (Verse 12-13).

Die Gaben sind gegeben, damit Christus erhöht, die Gläubigen auf Christus ausgerichtet und die Geschwister erbaut werden (Verse 15-16).

Zwei Missverständnisse in Korinth

Zu Beginn von 1. Korinther 12 sehen wir, wie Paulus zwei Missverständnisse unter den Korinthern ausräumt. In Vers 1 sagt Paulus:

Was aber die geistlichen Gaben betrifft, Brüder, so will ich nicht, dass ihr unkundig seid.

Dem Apostel liegt es sehr am Herzen, dass seine Leser »nicht

unkundig« sind. Gott will nicht, dass wir unwissend oder verunsichert sind. Daher sagt uns Paulus hier in diesem Abschnitt Dinge, die so einfach zu verstehen und so klar und deutlich sind, dass ich behaupte: Wenn wir das beherzigen würden, was er schreibt, dann würden sich alle Streitigkeiten und Zerwürfnisse unter Christen ziemlich bald in Nichts auflösen.

1. Das Missverständnis der Medialität

In Vers 2 spricht Paulus zunächst ein erstes Missverständnis an, das unter den Korinthern bestanden haben muss, und räumt dieses Missverständnis aus: Als diese gläubigen Korinther noch Heiden waren, da wurden sie zu den stummen Götzenbildern einfach hingerissen. Sie wurden von diesen Götzen angezogen, wie es sich irgend ergab, ohne zu wissen, was und wie ihnen eigentlich geschah.

Es ist typisch für heidnische Religionen, zu denken, der Mensch müsse bei übernatürlicher, göttlicher Befähigung und Inspiration möglichst unbeteiligt sein. Die Heiden meinen: Je mehr Gott wirke, desto weniger wirke der Mensch. Und der endgültige Beweis, dass tatsächlich Gott wirke und einzig und allein Er wirke, bestünde darin, dass am Menschen Dinge geschehen, die er gar nicht will und von denen er gar nicht weiß, was eigentlich mit ihm geschieht.

Das sind im Extremfall Trance- und Ekstasezustände, bei denen der Wille des Menschen ausgeschaltet ist. Es gibt aber auch mildere Formen dieser gleichen Verirrung. So meinen einige Christen, der Heilige Geist könne nur dann in der Gemeinde wirken, wenn möglichst niemand sich auf eine Predigt vorbereitet hat, wenn man möglichst stille verharre und warte, bis der Heilige Geist diesem oder jenen unmittelbar zum Reden inspiriere. Es ist der gleiche Grundfehler. Man meint, je weniger der Mensch nachgedacht, sich gemüht, studiert und zu Hause aufgeschrieben hat, desto mehr müsse alles, was dann aus seinem Mund kommt, vom Heiligen Geist sein. Das ist, im Licht von 1. Korinther 12, ein ganz heidnisches Inspirationsverständnis.

Wenn man mit Mohammedanern redet, dann verweisen

sie oft darauf, in welcher Weise Mohammed den Koran empfing: Der Engel Gabriel sei Mohammed erschienen, habe ihm ein beschriftetes Tuch hingehalten und gesagt: »Lies!«, worauf Mohammed geantwortet habe: »Ich kann nicht lesen!« Bekanntlich war Mohammed Analphabet. Dann sei er aber von diesem Engel überwältigt und niedergedrückt worden und habe schließlich doch all das gesprochen, was auf dem Tuch geschrieben stand. Mit seinem Verstand konnte er das nicht begreifen. Er war ein reines Medium. Und das ist für die Moslems der Beweis, dass der Koran nicht von Menschen sein kann, sondern von Allah sein muss.

So denkt der Heide. Und so denken auch manche, die es eigentlich besser wissen könnten und aufgrund von 1. Korinther 12 sogar besser wissen müssten. Denn es gibt auch Christen, die sagen: »Dieses Zungenreden, das ich praktiziere, muss von Gott sein, denn es kam über mich, ohne dass ich wusste, wie mir geschah. Ganz mechanisch läuft es durch mich und über meine Zunge. Ich steuere das gar nicht.« Sie meinen, das müsse der Beweis dafür sein, dass hier Gott wirke. Doch Paulus sagt, dass das gerade ein Indiz dafür ist, dass hier nicht Gott wirkt. Er sagt: Als ihr noch Heiden wart, wirkten solche Kräfte an und durch euch. Ihr wart passiv und unwissend. Ich aber will, dass ihr kundig seid – im Besitz von klarem Wissen und vollem Verstand und bei voller Beherrschung eurer Sinne und eurer Glieder.

Eine Frucht des Geistes heißt »Selbstbeherrschung«, griechisch *enkrateia* (*ἐγκρατεία*). Das Wort bedeutet eigentlich, dass man sich in der Hand hat.

Das ist also ein erstes Missverständnis: Nicht Medialität ist geistlich, sondern bewusstes Erkennen der Absichten Gottes. Der geistliche Christ beugt sich unter Gottes Willen, erfragt und sucht Gottes Willen und handelt dann aufgrund der Überzeugungen, die Gott ihm durch Sein Wort und durch Seinen Geist gezeigt hat.

2. Das Missverständnis der Selbstverwirklichung

Ein zweites Missverständnis, das Paulus unter den Korinthern ausräumen muss, finden wir in Vers 3:

Deshalb tue ich euch kund, dass niemand, im Geist Gottes redend, sagt: ›Fluch über Jesus!‹, und niemand sagen kann: ›Herr Jesus!‹, als nur im Heiligen Geist.

Paulus meint natürlich mehr als ein bloßes Lippenbekenntnis. Es ist der Heilige Geist, der uns dazu bewegt, zu bekennen, dass Jesus Herr ist, und uns Ihm zu unterwerfen.

Das bedeutet aber, dass die Geistesgaben nicht dazu da sind, dass der Mensch sich mit ihrer Hilfe selbst verwirklicht, sondern dass Jesus als Herr bekannt und erkannt wird. Er soll groß werden, wir aber sollen klein werden (Joh 3,30). Die Korinther hatten damit anscheinend ein Problem. Manche verwendeten ihre Geistesgaben dazu, sich selbst groß zu machen. Zu ihnen gehörten die Leute, die Paulus ironisch »die übergroßen Apostel« nennt (2Kor 11,5). Aber gerade das wirkt der Geist Gottes nicht. Der Heilige Geist leitet den Gläubigen dazu, sich zu Christus als Herrn zu bekennen, und Er bewirkt, dass in den Herzen der Gläubigen die Erkenntnis und das Bekenntnis wächst: Jesus ist Herr, Er regiert, Er steht über uns allen, Er ist in der Mitte. Es geht um Ihn. Also weder Medialität noch Egozentrik sind Wirkungen des Heiligen Geistes.

Drei elementare Wesensmerkmale der Geistesgaben

In den vier Schriftstellen über die Geistesgaben nennen Paulus und Petrus drei Wahrheiten über das Wirken des Geistes Gottes und den Sinn der Gaben:

1. Alle vier Stellen sagen, dass die Gaben *von* Gott sind.
2. Alle vier Schriftstellen lehren, dass die Gaben *für* Gott gegeben sind.
3. Alle vier Stellen zeigen, dass die Gaben für die *Geschwister* sind.

Es ist sehr auffällig, wie alle vier Abschnitte dieses gleiche Muster befolgen. Alle vier heben diese drei Wahrheiten her-

vor und bestätigen sie. Deshalb behaupte ich: Wenn wir diese einfachen Tatsachen bedenken und sie unser Denken und Urteilen regieren, werden wir verschont bleiben vor Missbrauch der Gaben, vor Missverständnissen und auch vor Zerwürfnissen. Wir wollen nun kurz die vier Schriftstellen durchgehen, um dieses Muster bei allen wiederzufinden:

Römer 12,1-8

Es ist wichtig, diesen Abschnitt wirklich ab Vers 1 zu lesen und nicht etwa erst ab Vers 6. Paulus beginnt in Vers 1 und 2 mit der Aufforderung, uns Gott auszuliefern. Das entspricht Punkt 2: Die Gaben sind für Gott.

In diesem Zusammenhang beginnt er dann von Diensten und Gaben zu reden. Diese Dienste werden ausgeübt durch die Gaben, die Gott gegeben hat:

Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben worden, jedem, der unter euch ist, nicht höher von sich zu denken, als zu denken sich gebührt, sondern so zu denken, dass er besonnen sei, wie Gott einem jeden das Maß des Glaubens zugeteilt hat (Vers 3).

Gott hat zugeteilt; die Gaben sind von ihm! Das entspricht Punkt 1 – die Gaben sind *von* Gott.

Drittens sind die Gaben füreinander:

Denn gleichwie wir in einem Leib viele Glieder haben, aber die Glieder nicht alle dieselbe Verrichtung haben, also sind wir, die Vielen, ein Leib in Christus, einzeln aber Glieder voneinander (Vers 4-5).

1. Korinther 12

Auch in 1. Korinther 12 finden sich diese drei Wahrheiten:

1. Die Gaben sind für Gott: Jesus ist Herr; es geht um Ihn. Er soll erhöht werden (V. 3).

2. Die Gaben sind von Gott. Das wird in Vers 4-11 mit Nachdruck gesagt. Gott, der Heilige Geist, teilt aus. Die Gaben sind von Ihm. Es ist derselbe Gott, der allen Gläubigen Seine Gaben zuteilt.

3. Die Gaben sind für die anderen und damit füreinander – zum gemeinsamen Nutzen:

Einem jeden aber wird die Offenbarung des Geistes zum gemeinsamen Nutzen gegeben (Vers 7).

»Nutzen« – griechisch *sympheron* (συμφερον) – bezeichnet eigentlich das, was man zusammenträgt, was man zum Ganzen beisteuert, was deshalb zuträglich ist.

Epheser 4,7-16

1. Die Gaben sind von Gott – Christus ist es, der uns begabt:

Jedem einzelnen aber von uns ist die Gnade gegeben worden nach dem Maße der Gabe des Christus (Vers 7).

2. Die Gaben sind für den Herrn:

Der hinabgestiegen ist, ist derselbe, der auch hinaufgestiegen ist über alle Himmel, auf dass er alles erfüllte (Vers 10).

Hier wird uns ein großartiges Ziel vor Augen gestellt: Die Gaben sind gegeben, damit Christus alles erfüllt. Eines Tages wird Er die ganze Schöpfung erfüllen. Und auch unser jetziges Dienen und Arbeiten in der Gemeinde, füreinander oder in der Evangelisation dient diesem Ziel und wirkt darauf hin und trägt dazu bei, dass Christus eines Tages alles erfüllen wird. Es geht also um Ihn. Die Gaben sind allesamt für Gott.

3. Die Gaben sind füreinander bestimmt:

... zur Zuriüstung der Heiligen zum Werk des Dienstes, für die Auferbauung des Leibes Christi (Vers 12).

1. Petrus 4,10-11

1. Die Gaben sind von Gott:

Wie jeder eine Gnadengabe empfangen hat ... (Vers 10)

Ein jeder hat seine Gnadengabe von Gott empfangen, und er übt sie aus in der Kraft, die Gott darreicht.

2. Die Gaben sind für Gott:

... dass in allem Gott verherrlicht werde (V. 11).

3. Die Gaben sind füreinander bestimmt:

Dient einander damit (V. 10).

Die Übereinstimmung in diesen vier Abschnitten ist bemerkenswert und beeindruckend. Das durchgängige Muster in allen vier Schriftabschnitten zeigt uns klar, dass diese Dinge es sind, worauf es wirklich ankommt. Diese drei Tatsachen sind das Entscheidende. Diese Wahrheiten müssen wir begreifen und sie müssen unser Urteilen, Denken und Trachten regieren.

Alles ist von Gott und für Gott. Das heißt, dass es bei den Geistesgaben nicht um Fertigkeiten geht, die wir wie ein Werkzeug hantieren. Vielmehr geht es bei den Geistesgaben darum, dass wir in Gottes Hand Werkzeuge sind und dass Er uns nach Seinem Willen gebrauchen kann. Unsere Beziehung zum Herrn Jesus ist das Entscheidende. Daran führt nichts vorbei. Wie Paulus in Römer 12 sagt, geht es um unsere Hingabe an Ihn. Wir müssen uns an Ihn binden und uns bewusst sein, dass wir alles Ihm verdanken, dass alles von Ihm kommt und dass alles für Ihn sein muss. Wir sind Christen geworden, um fortan in Liebe unseren Mitchristen zu dienen (Joh 13,34).

Fünf ausgeschlossene Dinge

In 1. Korinther 12 sehen wir: Gott hat dafür gesorgt, dass beim Gebrauch der Gaben fünf Dinge ausgeschlossen sind. Wenn wir die Gaben richtig verstehen, wie Gott sie gedacht hat, dann kann es die im Folgenden aufgezählten fünf Dinge nicht geben.

1. Jedes Rühmen ist ausgeschlossen

Wodurch wird alles Rühmen ausgeschlossen? Durch die Tatsache,

- a) dass es Gott ist, der alles wirkt (12,6),
- b) dass die geistlichen Gaben uns durch Gottes Gnade gegeben sind (12,8-10),
- c) dass es der Geist ist, der alles wirkt und nach Seinem Willen austeilt (12,11).

Wenn nun Vers 6 steht: »Es sind Verschiedenheiten von Wirkungen«, dann bin ich blind geworden, wenn ich mich dessen rühme, dass ich mich (nach meiner Einbildung) vorteilhaft von den andern abhebe. Einige Korinther rühmten sich ihrer Gaben, weil sie dachten, diese Gaben machten sie größer als die anderen, die sie nicht hatten. Deshalb fragte Paulus sie: »Wer ist es denn, der den Unterschied macht zwischen dir und den andern?« (1Kor 4,7).

Das gilt auch allgemein für die ganze Errettung. Wenn ein Christ überheblich durch die Welt spaziert und auf seine Zeitgenossen herabschaut, dann hat er genau das vergessen: Wer machte dich zum Christen? Wer machte den Unterschied, dass du nicht in die Hölle fährst? Wenn alles von Gott kommt und Gott es ist, der alles und in allen wirkt, dann bleibt kein Platz und kein Anlass zum Rühmen mehr. Gott hat sowohl die ganze Errettung als auch den ganzen Dienst im Hause Gottes und in Seinem Werk so eingerichtet, dass jedes Rühmen ausgeschlossen ist (Röm 3,27).

2. Jeder Eigenwille ist ausgeschlossen

Alles dieses aber wirkt ein und derselbe Geist, einem jeden insbesondere austeilend, wie er will (1Kor 12,11).

Beim Ausüben der Gaben gibt es keinen Platz für Ehrgeiz und Eigenwillen. Wir setzen uns manchmal in den Kopf, dass wir dieses oder jenes werden wollen. Der Ehrgeiz treibt uns an.

Wenn es darum geht, im Berufsleben voranzukommen und dort eine Stellung zu erreichen, dann mag das ganz in Ordnung sein. Wenn man mit Fleiß und Mühe ein berufliches oder auch sportliches Ziel zu erreichen versucht, ist das nicht unbedingt falsch. Man darf sich durchaus solche Ziele stecken. Wer meint, es sei sinnvoll und erstrebenswert, nach einem Wettkampf zuoberst auf dem Podest zu stehen, mag das tun.

Im Haus Gottes ist das hingegen verboten. Dort wird solcher Eigenwille nicht geduldet. Wenn jemand dennoch eigenwillig ist und sich aufgrund seines Willens und seines Ehrgeizes einen Dienst aneignet und ausübt, dann kann er darin sehr aktiv und rührig sein, aber er wird der Sache Gottes in Wirklichkeit nicht dienen. Es geht einfach nicht, denn es ist unmöglich. Gott hat es ausgeschlossen. Man kann Gott und Seinem Volk auf diese Weise nicht dienen. Man wird damit nur sich selbst dienen.

Dass Gott in Seiner Weisheit und in Seiner Souveränität auch durch das Böse, das Menschen tun, Gutes wirkt, ist eine andere Sache. Wir können darüber Gott nur anbeten, aber Er wird am festgelegten Tag den Eigenwilligen und Selbstverliebten aus Seinem Haus jagen.

Wie in der Schöpfung, so gilt auch in der Erlösung, dass es in allem nach Gottes Willen geht. Offenbarung 4,11 sagt uns, dass Gott alles nach Seinem Willen erschaffen hat:

... denn du hast alle Dinge erschaffen, und deines Willens wegen waren sie und sind sie erschaffen worden.

Was in der ersten Schöpfung gilt, gilt auch in der Neuschöpfung in Christus (2Kor 5,20). Darum ist im geistlichen Dienst nur das zulässig, was nach Gottes Willen geschieht.

Niemand nimmt sich im Haus Gottes selbst die Ehre zu irgendeinem Dienst, sondern er muss von Gott dazu berufen werden (Hebr 5,4). Paulus erinnert daran, dass er Apostel war nach Gottes Willen (Eph 1,1). Gott duldet in Seinem Haus keinen eigenwilligen Gottesdienst (3Mo 10,1; Kol 2,23).

Nun mag jemand einwenden, der Apostel appelliere doch an unseren eigenen Willen, wenn er in 1. Timotheus 3,1

schreibt, wer nach dem Aufseherdienst trachte, begehre ein schönes Werk. Natürlich müssen wir mit unserem Willen aktiv danach streben, das Gute zu tun. Wir müssen uns fragen, was der Herr von uns will, und bewusst und ernsthaft den Herrn suchen. Wir sollen auf keinen Fall passiv bleiben, sondern aktiv den Willen des Herrn zu verstehen suchen. Paulus erklärt ja, dass die Heiden passiv bleiben und mit sich geschehen lassen, was eben geschieht. Das ist heidnisch und falsch. 1. Timotheus 3,1 spricht von einem aktiven Suchen. Entscheidend ist, dass wir nicht meinen, wir könnten uns aussuchen, was wir wollen. Nein, sondern es geht darum, dass wir uns fragen, was der Herr will. Wir dürfen Ihn bitten, dass Er es uns klarmache. In 1. Korinther 14,1 sagt Paulus:

Seid eifrig bezüglich der geistlichen Gaben.

So muss man das Griechische *zêloute ta pneumatika* (ζηλουτε τα πνευματικα) auffassen. Wir sollen Eifer beweisen, wo es um die geistlichen Gaben geht. Wir müssen mit unserem ganzen Willen Seinen Willen suchen, denn sonst werden wir Seinen Willen nicht erkennen.

3. Jeder Eigennutz ist ausgeschlossen

In Vers 7 haben wir bereits gesehen, dass die Offenbarung des Geistes zum gemeinsamen Nutzen gegeben wird. In 1. Korinther 12,12-13 lesen wir dann:

Denn gleichwie der Leib einer ist und viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich viele, ein Leib sind: also auch der Christus. Denn auch in einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt worden.

Hieraus lernen wir, dass der Heilige Geist selbst sowie alle Seine Gaben dem Leib dienen müssen. Dieser Heilige Geist, der einem jeden Gläubigen nach Seinem Willen Gaben austeilte, ist derselbe Geist, der die Gläubigen alle zu einem Leib getauft hat.

Merken wir, wie stark dieses Argument ist? Und wie verkehrt es ist, wenn wir meinen, die Gaben des Heiligen Geistes vor den Karren unserer Interessen spannen zu können? Das darf nicht sein; Gott und Sein Geist und Seine Gaben lassen sich nicht für unsere eigenen Interessen missbrauchen. Meinen wir es doch, können wir Ihm und den Seinen nicht mehr dienen. Jeder Eigennutz ist ganz einfach ausgeschlossen.

4. Jedes Neiden ist ausgeschlossen

Man könnte diesen Punkt auch so formulieren: Jeder Gedanke an Minderwertigkeit ist ausgeschlossen.

Wenn der Fuß spräche: Weil ich nicht Hand bin, so bin ich nicht von dem Leib; ist er deswegen nicht von dem Leib? (V. 15; siehe auch V. 16-20).

Das ist tatsächlich Neid: Der Fuß will auch Hand sein. Die Hände werden von allen gesehen und werden oft bewundert, z.B. Hände von Künstlern, schön geformte oder geschickte Hände oder auch eine schöne Frauenhand. Die Füße bleiben aber immer verpackt; niemand sieht sie.

Dieser Vergleich trifft auf einen Christen zu, der lieber gesehen werden möchte und nicht mit dem weniger ansehnlichen Platz zufrieden ist, den Gott für ihn bestimmt hat. Er denkt: »Ich bin nicht so viel wert, wenn ich nicht predigen und auf der Kanzel stehen kann.« Das ist falsch, denn jeder Gedanke an Minderwertigkeit ist ausgeschlossen! Wenn Gott die Glieder gesetzt hat, dann muss jedes Glied gut sein. Wenn Gott sie plaziert hat, dann muss jedes Glied am rechten Ort sein und dann ist jeder Platz gut. Hat der Heilige Geist die Glieder nach Seinem Willen begabt, dann muss jedes Glied vollkommen begabt sein.

Wenn aber jedes Glied vollkommen plaziert und vollkommen begabt ist, dann können Unterschiede nur in der Funktion bestehen und nicht im Wert. Letzteres ist einfach ausgeschlossen.

Es ist tatsächlich Unglaube und Undankbarkeit und sogar Auflehnung gegen Gott, wenn wir etwas anderes sein wollen, als was Gott aus uns gemacht hat. Es ist auch töricht. Früher beneidete ich Geschwister, die so schön singen und so gut Gitarre spielen konnten. Wie gerne hätte ich das auch gekonnt. Ich fand, das sehe so schick aus. Doch ich musste lernen, mit meinen Gaben zufrieden zu sein.

Ein kurze Zwischenbemerkung: Diese Gleichheit im Wert bezieht sich allerdings nur auf den Träger der Gabe, nicht auf die Gabe selbst. In Kapitel 12 und vor allem 14 schreibt Paulus, dass die Gaben unterschiedlich gewertet werden. Weissagen ist vorzüglicher als Zungenreden. Das bezieht sich aber keinesfalls auf die Personen. Die Gaben schaffen keinen unterschiedlichen Wert bei den jeweiligen Gläubigen, die der Herr begabt. Die einzelnen Gläubigen sind alle gleich wichtig.

Bei den Korinthern ging es darum, dass sie besonders spektakuläre Gaben überbetont haben. Doch diese Gaben, insbesondere das Zungenreden, waren für die Gemeindezusammenkünfte weniger wichtig, weil sie die Gemeinde nicht erbauten.

5. Jeder Dünkel ist ausgeschlossen

Dünkel ist jenes Denken, das mich dünken lässt, ich sei wichtiger oder mehr als die anderen. Das nennt man auch Überheblichkeit und Arroganz, und diese beruhen auf Selbstüberschätzung. Das ist eine sehr hässliche Regung.

Hat Gott den Gliedern ihren Platz am Leib gegeben, dann sind sie auch zueinander so in Beziehung gesetzt, wie Gott es gewollt hat. Dann ist jeder auf den anderen angewiesen. Die Glieder brauchen einander:

Das Auge kann nicht zu der Hand sagen: Ich bedarf deiner nicht; oder wiederum das Haupt zu den Füßen: Ich bedarf euer nicht (V. 21).

Wenn wir am Frühstückstisch sitzen und die guten Gaben vor uns sehen, kann das Auge nicht zur Hand sagen: »Ich brau-

che dich nicht.« Wäre die Beziehung der Körperteile in dieser Weise gestört, würden wir hungrig bleiben. Dann sähen wir die frischen Brötchen und die Butter, könnten sie aber nicht zum Mund führen; denn dazu brauchen wir die Hand. Jedes Glied ist auf das andere angewiesen.

Sind aber Neid und Dünkel ausgeschlossen, dann können wir sagen, dass unser ganzes Arbeiten für den Herrn und unser gemeinsames Dienen von Demut bestimmt sein muss. Ralph Shallis sagt in seinem Buch »La cellule vivante« (dt. »Lebendige Zellen«), dass Demut das erste Prinzip des Zusammenlebens in der Gemeinde ist. Für das Zusammenleben in der Gemeinde ist es unbedingt notwendig, demütig und abhängig wie ein Kind zu werden. Er definiert Demut so:

»Die Demut ist nichts anderes als der klare Blick, d. h. die Dinge so sehen, wie sie sind.«

Das ist wirkliche Demut, wenn wir anerkennen: Gott ist groß; Er steht an erster Stelle; Er steht am Anfang. Er ist es, der alles bestimmt. Dann ist jegliches Rühmen, jeder Dünkel und jeder Neid ausgeschlossen.

Der Herr Jesus sagte, dass wir werden müssen wie die Kinder, wenn wir in Seinem Reich leben wollen (Mt 18,1-3). Eine der gewinnendsten Eigenschaften von Kindern ist gerade ihre Demut, die sie auszeichnet, solange sie noch kindlich sind. Sie sind frei von Dünkel. Was sie tun, tun sie mit einer bemerkenswerten Selbstverständlichkeit. Sie sind eben so gemacht, so begabt, so veranlagt, und darum verhalten sie sich so wie sie es tun. Das zu beobachten, ist etwas ungemein Erquickendes. Doch sobald die Kinder anfangen selbstbewusst zu werden, verderben sie damit diese ungezwungene Demut und verlieren ihre liebebreizende Art.

Kapitel 3

Kennzeichen echter und falscher Gaben

Die Überschrift dieses Kapitels wirft die Frage auf: Gibt es denn auch falsche Gaben? Gibt es Fälschungen? Ja, das gibt es, und wir werden aufgefordert zu prüfen: Wir sollen die Geister prüfen und Personen prüfen. Diese Aufforderungen finden sich mehrfach im Neuen Testament (z. B. Mt 7,15-16; 1Kor 14,29; 1Thes 5,21; 1Joh 4,1). Der Herr Jesus bereitet uns darauf vor, dass in der Endzeit Verführung kommen wird (Mt 24,4). Es werden Irrlehrer und falsche Propheten aufstehen (Mt 24,11; 2Tim 3,13; 2Petr 2,1) und deshalb müssen wir wachen und auf der Hut sein.

Das zeigt uns wiederum, welche hohen Gedanken Gott über uns hat. Er lehrt und Er unterweist uns. Er hat uns mit Seinem Geist begabt. Er hat uns Seine Gedanken in Seinem Wort mitgeteilt, und jetzt mutet und traut Er uns zu, dass wir lernen, mit dem, was Er uns gegeben hat, verantwortungsvoll umzugehen. Verantwortungsvoll mit Gottes Gaben umgehen, heißt unterscheiden, was von Ihm ist und was nur Angemaßtes und somit Gefälschtes ist.

Nehmen wir als Ausgangsstelle 1. Thessalonicher 5,21:

Prüfet alles, das Gute haltet fest.

Meistens wird das nach Luther zitiert: »Prüft alles, das Gute behaltet«. Jedenfalls sollen wir prüfen, um zu wissen, was gut ist und was wir unbedingt verteidigen und festhalten wollen, und was wir andererseits entweder ablegen oder wovon wir uns distanzieren sollen. Und wir *müssen* prüfen; es ist ein Befehl. Johannes sagt uns in 1. Johannes 4,1:

Geliebte, glaubt nicht jedem Geist!

Der Christ ist gläubig, aber nicht gutgläubig. Das ist ein wichtiger Unterschied. Als Begründung, weshalb wir die Geister prüfen sollen, schreibt Johannes weiter:

Denn viele falsche Propheten sind in die Welt ausgegangen.

Wir wollen jede Gabe oder Begabung einer dreifachen Prüfung unterziehen, um festzustellen, ob sie wirklich von Gott ist oder nicht. Wir wollen

- 1.) geistliche Kriterien anwenden;
- 2.) die Gabe und den Gebrauch der behaupteten göttlichen Gabe an den göttlichen Ordnungen messen;
- 3.) die Gaben an den heilsgeschichtlichen Ordnungen messen.

Wir wollen auch einen Blick in die Kirchengeschichte werfen. Damit sind uns zuverlässige und hinreichende Kriterien an die Hand gegeben, so dass wir in sehr wenigen Fällen im Unklaren bleiben, ob eine Gabe oder Wirkung von Gott ist oder nicht. Im Folgenden wollen wir diese verschiedenen Kriterien im Einzelnen durchgehen.

I. Die geistlichen Kriterien

1. Wird der Herr erhöht?

Als erstes stellen wir die Frage: Wird der Herr erhöht? Denn das ist die erste Wirkung, die Paulus im wichtigen Kapitel 1. Korinther 12 anführt:

Deshalb tue ich euch kund, dass niemand, im Geist Gottes redend, sagt: Fluch über Jesus! und niemand sagen kann: Herr Jesus! als nur im Heiligen Geist (V. 3).

Der Heilige Geist erhöht Jesus als Herrn. Das bedeutet, dass nicht Menschen im Mittelpunkt stehen. Wenn der Geist Got-

tes mit Seinen Gaben wirkt, treten die Menschen zurück und Christus steht im Mittelpunkt.

Das ist etwas, was man ziemlich schnell merkt. Wenn in einer Bewegung, von der es heißt, sie sei vom Geist Gottes ausgelöst – sie sei eine geistliche Erweckung und ein geistlicher Aufbruch –, bestimmte Personen im Mittelpunkt stehen, wird man das ziemlich bald merken. Geht es in dieser Bewegung etwa darum, ständig bestimmte Menschen zu konsultieren, sind bestimmte Personen der beständige Bezugspunkt von allem, was gesagt und getan wird? Wenn wir das beobachten, macht uns das schon skeptisch und wir fragen uns: Ist das denn der Heilige Geist, der hier einen Menschen so wichtig macht?

Wir haben es hier allerdings mit einem *geistlichen* Kriterium zu tun. Es ist also anders, als wenn wir einen Zollstock nehmen, etwas messen und dann genau wissen: Das sind 2,5 Zentimeter oder ein halber Millimeter mehr oder weniger. Geistliche Kriterien verstehen wir nur geistlich. Der Geist Gottes zeigt uns, ob Christus erhöht wird oder ob Menschen im Mittelpunkt stehen.

Wenn Christus durch das Wirken des Heiligen Geistes erhöht wird, dann steht auch keine menschliche Organisation oder Zentrale im Mittelpunkt. Das ist ja meistens ziemlich einfach zu erkennen, ob eine menschliche Organisation oder ein geografisches Zentrum wichtig ist und im Mittelpunkt steht. Vor einigen Jahren war viel die Rede von einem »Segen«, der nach der kanadischen Großstadt Toronto benannt war. Dann wieder hörte man von einem angeblichen Wirken des Geistes, das in Pensacola, einer Stadt in Florida, erfahren werden könne. Zur Zeit redet man viel von einem Propheten Josua, den man in seiner südafrikanischen Heimat aufsuchen müsse, will man Gottes Kraft und Segen erfahren.

Einige meiner Leser erinnern sich vielleicht, dass vor gut zwanzig Jahren schon einmal viele Deutsche und Schweizer meinten, nach Südafrika pilgern zu müssen, wenn sie das Wehen des Geistes erfahren wollten. Damals hieß das Kraftzentrum *Siza Bantu*. Die Pilger schwärmten von ihrem Aufenthalt und ihren Erlebnissen dort und vermittelten den Eindruck,

den vollen geistlichen Segen gebe es nur dort und man müsse sich dorthin wenden und nicht zum Herrn. Allein das schon ist ein deutlicher Hinweis, dass hier Gottes Geist nicht wirkt, denn Er stellt nicht ein irdisches Zentrum oder eine Organisation oder einen Prediger oder Propheten in den Mittelpunkt. Solche Indizien lassen uns sehr skeptisch, zurückhaltend und vorsichtig werden.

Die Ehre Gottes oder die Bedürfnisse des Menschen?

Wenn jemand von Gottes Geist begabt ist und der Heilige Geist durch ihn wirkt, dann stehen außerdem nicht die Bedürfnisse des Menschen im Mittelpunkt, sondern Christus, Sein Wille, Sein Reich, Seine Absichten und Seine Sache. Angeblich geisterfüllte Prediger haben oft versprochen, wer an das Evangelium glaube, werde reich, gesund und womöglich sogar obendrein noch schön. Quasi alle Wünsche würden in Erfüllung gehen. Doch so wirkt der Geist Gottes nicht. Der Heilige Geist macht nicht die Wünsche und Bedürfnisse des Menschen zur Hauptsache, sondern Er erhöht Gott und Seinen Sohn. Er lenkt die Aufmerksamkeit auf das, was Gott über Seinen Sohn sagt und was Gott vom Menschen erwartet. Der Heilige Geist lehrt uns, wie Gott in Seinem Sohn Jesus Christus all das empfangen hat und in Ihm alles erfüllt wird, was Gott fordert und verlangt. Er lehrt uns, uns dem von Gott erwählten und erhöhten Retter und Herrn anzuvertrauen.

Diesen Zwecken dienen alle geistlichen Gaben, wenn sie wirklich von Gott sind. Allein dieses erste Kriterium gibt viel Aufschluss über die Herkunft, über den Wert und über die Echtheit einer Gabe.

2. Werden die Gläubigen erbaut?

Wenn Leute behaupten, von Gott eine besondere geistliche Gabe empfangen zu haben, meinen sie damit oft eine spektakuläre Gabe, etwas Augenfälliges wie Sprachenreden, Vorhersagen bald eintreffender Ereignisse oder Heilungsgaben. Solche Gaben werden im Neuen Testament tatsächlich beschrieben und wurden von Gott gegeben und von Gläubigen ausge-

übt. Doch auch solche Gaben wurden zu denselben Zwecken gegeben: Erstens, damit der Herr erhöht wird, und zweitens, damit die Gläubigen erbaut werden. Diese spektakuläreren neutestamentlichen Gaben waren nicht dazu da, dass der Gabenträger im Mittelpunkt stand oder sich selbst erbaute. Das aber ist ein häufiges Argument von Christen, die in Zungen reden: »Ich erbaue mich selbst damit.« Dabei verweisen sie auf 1. Korinther 14,4:

Wer in einer Sprache redet, erbaut sich selbst.

Bei diesem scheinbar biblischen Argument übersehen sie jedoch, dass Paulus mit einem Aber fortfährt:

... aber wer weissagt, erbaut die Gemeinde.

In diesem ganzen Kapitel legt Paulus das Schwergewicht darauf, dass der Sinn und Zweck der Gaben nicht die eigene Erbauung, sondern die Erbauung der Geschwister ist. Das Wort »erbauen« oder »Erbauung« kommt in diesem Kapitel ganze sieben Mal vor. Zusammenfassend rät er den Korinthern:

So auch ihr, wenn ihr um geistliche Gaben eifert: Sucht, dass ihr überströmend seid zur Erbauung der Gemeinde (1Kor 14,12).

Das ist ein weiteres geistliches Kriterium: Wird jemand von sich eingenommen und will er sich selbst mit der Gabe gefallen, oder dient er damit den Geschwistern? Macht die Gabe ihn selbstlos? Wird durch diese Gabe Selbstverleugnung sichtbar und gefördert?

3. Wird die Abhängigkeit vom Herrn gefördert?

Ein weiteres geistliches Kriterium ist die Frage, ob die Gabe sich so auswirkt, dass durch ihren Gebrauch Menschen an den Herrn gebunden werden. Wird der Gehorsam gegenüber dem Herrn und die Unterwürfigkeit unter Ihn gefördert, nimmt die Abhängigkeit von Ihm zu? Wachsen die Gläubigen da-

durch im Glauben und werden sie somit mündig und standfest im Glauben? Oder ist es vielmehr so, dass der Gabenträger durch seinen Einfluss und sein Agieren die Menschen immer mehr an sich selbst bindet?

Man beachte, wie der Apostel Paulus mit all seinen geistlichen Gaben so arbeitete und so diente, dass die Gläubigen vor Gott mündig und von Menschen unabhängig wurden (siehe 1Kor 7,23; 2Kor 2,24). Hingegen tadelte er an falschen Arbeitern, dass sie die Christen an sich selbst binden wollten (Gal 4,17; 6,13). Paulus warnt vor Arbeitern, die die Jünger abziehen hinter sich her (Apg 20,30). Wir lesen in Epheser 4,8:

Darum sagt er: Hinaufgestiegen in die Höhe, hat er die Gefangenschaft gefangen geführt und den Menschen Gaben gegeben.

Hier vernehmen wir, dass der Herr »Gefangenschaft gefangen geführt« hat. Wir waren einst Gefangene unseres eigenen Willens, unserer eigenen Wünsche, unserer Sünde und damit auch des Teufels (2Tim 2,26), und nun hat der Herr uns befreit und uns zu Seinen Gefangenen gemacht. Folglich müssen auch die Gaben dieser Absicht des Herrn dienen: Durch ihre Ausübung müssen die Seelen an den Herrn gebunden und immer mehr von Ihm beschlagnahmt werden, so dass sie Seine Gefangenen werden. Das kennen wir hoffentlich aus eigener Erfahrung: Wenn bei Gemeindezusammenkünften oder auch im persönlichen Gespräch Gläubige uns mit ihrer Gabe dienen, werden wir in die Gegenwart des Herrn geführt, freuen uns am Herrn und erkennen, wie groß Er ist und was Er zu tun vermag. Wir bekommen ein wachsendes Verlangen, uns diesem Herrn auszuliefern. Wenn das geschieht, merken wir: Hier wirkt der Geist Gottes. Im Gegensatz dazu ist offenbar nicht der Heilige Geist am Werk, wenn wir an die betreffende Person gebunden und von ihr beschlagnahmt werden oder unter ihren Bann kommen.

Einen geistlichen Dienst zu erfahren, ist geistlich förderlich. Hingegen empfinden wir es als sehr bedrückend oder unangenehm (manche empfinden es zwar als beglückend, wie die Korinther, siehe 2Kor 11,20), wenn wir merken, dass von

unserem Gegenüber oder vom Redner ein Einfluss ausgeht, der uns gängeln will. Der Redner will, dass du ihm folgst und er duldet keinen Widerspruch. Du musst sein Jünger werden. Solche Wirkungen und Einflüsse sind ganz sicher nicht vom Heiligen Geist. Das kann sehr subtil sein. Es kann sehr biblisch klingen und es können sehr hohe Forderungen von Heiligkeit und Hingabe gestellt werden. Manche sind geradezu Meister darin, bei den Zuhörern ein schlechtes Gewissen zu wecken. Das wirkt ein geistlicher Dienst zwar auch immer wieder, aber jetzt kommt ein ganz entscheidendes Merkmal: Wenn Gottes Geist uns unserer Unwürdigkeit, unserer Sünde und unseres Versagens überführt, dann finden wir nur bei Gott selbst den Trost der Vergebung und den Zuspruch, der uns zum Weiterglauben und zum Weiterdienen ermuntert. Wenn Menschen sich zu Herren über andere aufschwingen, dann findet man Trost und Ruhe für sein beunruhigtes Gewissen nur bei diesen Menschen selbst. So wird man zu einem Menschenknecht. Das ist etwas, was Gott uns verboten hat (1Kor 7,23).

Wir haben hier also ein ganz wichtiges Erkennungskriterium für echte Geistesgaben: Werden die Menschen vom Herrn gefangen oder werden sie von Menschen abhängig gemacht? Das kann man meist ohne große Mühe feststellen. Immer wieder beobachtet man, dass dort, wo es angebliche Zeichen- und Wundergaben gibt, Menschen sehr stark im Vordergrund stehen und sich Imperien aufgebaut und Anhänger um sich gesammelt haben.

Sehen wir uns das Vorbild des Apostels Paulus an, der ganz sicher vom Geist Gottes begabt und geführt wurde und in seinem Dienst mit dem Heiligen Geist erfüllt war. Bei ihm sehen wir, dass er die Menschen nicht zu seinen Dienern und nicht von sich abhängig machte, sondern im Gegenteil:

Denn obwohl ich allen gegenüber frei bin, habe ich mich allen zum Sklaven gemacht, damit ich so viele wie möglich (für Christus) gewinne (1Kor 9,19).

Paulus machte sich also zum Diener anderer und band nicht andere an sich.

Ein weiteres Beispiel findet sich in 1. Korinther 16,12. Dort wird wirklich deutlich, wie Paulus niemals das Gewissen anderer irgendwie an sich band, nicht einmal seiner Mitarbeiter:

Was aber den Bruder Apollos betrifft, so habe ich ihm viel zugeredet, dass er mit den Brüdern zu euch komme; und er war durchaus nicht willens, jetzt zu kommen, doch wird er kommen, wenn er eine geeignete Zeit finden wird.

Paulus war hier nicht etwa entrüstet und sagte nicht: »Was fällt dir ein! Ich bin ein Apostel des Herrn; du hast zu tun, was ich dir sage!« Vielmehr überließ er dem Apollos seine Entscheidung nach seinem eigenen Gewissen vor dem Herrn. Das ist der Einfluss eines wirklich geisterfüllten und mit geistlichen Gaben betrauten Dieners. Er macht die Seelen frei von Menschen und bindet sie an Christus. In 2. Korinther 1,24 schreibt Paulus:

Nicht dass wir über euren Glauben herrschen, sondern wir sind Mitarbeiter an eurer Freude; denn ihr stehet durch den Glauben.

Paulus sagt den Korinthern: »Ihr steht durch den Glauben.« Das bedeutet: »Ihr seid nicht auf uns angewiesen. Wir sind nur eure Diener, eure Gehilfen, die Gehilfen eurer Freude, (Luther), damit ihr selbst vor dem Herrn steht.

4. Werden die Menschen fremdbeherrscht oder bleiben sie selbstbeherrscht?

Auf diesen Punkt waren wir bereits im Zusammenhang mit 1. Korinther 12,2 eingegangen:

Ihr wisst, dass ihr, als ihr von den Nationen wart, zu den stummen Götzenbildern hingeführt wurdet, wie ihr irgend geleitet wurdet.

In Galater 5,22 lesen wir, dass der Heilige Geist im Gegensatz zu jeder Fremdsteuerung Selbstbeherrschung bewirkt:

Die Frucht des Geistes aber ist: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Gütigkeit, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit.

Wie die Fußnote der Elberfelder Bibel sagt, kann das Wort für Enthaltbarkeit auch mit »Selbstbeherrschung« übersetzt werden. Das griechische Wort heißt *enkrateia* und beschreibt jemanden, der sich selbst im Griff hat.

Das lässt uns aufhorchen: Es war ja gerade eines der ganz auffälligen Merkmale des so genannten Toronto-Segens, dass die Leute einfach hingeschmissen wurden und gar nicht wussten, was mit ihnen passierte, während sie dalagen und zuckten und zappelten. Das ist ganz sicher nicht vom Heiligen Geist gewirkt. Denn der Heilige Geist bewirkt Selbstbeherrschung: Man ist beherrscht. Man weißt, wem man glaubt, wem man sich unterwirft, wessen Willen man über seinen eigenen Willen stellt, und das alles ganz bewusst. Der Heilige Geist schaltet Verstand und Willen nicht aus, sondern Er schaltet ihn erst recht ein. In Philipper 2,13 sagt Paulus, dass Gott in uns wirkt, so dass wir das wollen, was Er will. Beachten wir: *Wir* wollen; unser Wille wird nicht beiseite gesetzt; unser Wille wird erneuert, so dass wir bewusst und gerne das wollen, was Gott will (Röm 12,2.3).

Daher sagt Paulus in 1. Korinther 14, wo er Anweisungen gibt, wie in den Gemeindegemeinschaften die einzelnen Dienste und Gaben eingesetzt werden sollen: Zwei oder drei sollen reden, die anderen sollen prüfen (Vers 29). Dann fügt er hinzu:

Die Geister der Propheten sind den Propheten untertan (Vers 32).

Wenn also jemand erklärt: »Ich habe gar nicht anders gekonnt, es kam einfach über mich«, und ein unverständlicher Wortschwall war aus ihm hervorgebrochen, dann können wir sicher sein: Das ist nicht der Heilige Geist. Denn der Heilige Geist macht uns nicht zu passiven Werkzeugen, sondern Er lässt uns bewusst und wissend Gottes Gedanken erkennen und verstehen und sie im Glauben und Gehorsam umsetzen.

5. Werden die Menschen zu Wachsamkeit ermuntert?

Wenn von einer Bewegung oder einer Gemeinde behauptet wird, hier wirke der Heilige Geist und hier seien die neustamentlichen Geistesgaben wirksam, müssen wir fragen: Werden die Menschen dort ermuntert, aufzupassen, zu prüfen und zu unterscheiden? Denn wenn der Heilige Geist wirkt, dann werden die Menschen genau das tun, was der Heilige Geist den Schreibern des Neuen Testaments zu schreiben eingab: wachen, auf der Hut sein und prüfen. Wir haben diese beiden Stellen 1. Thessalonicher 5,21 und 1. Johannes 4,1 bereits gelesen. Auch 1. Korinther 14,29 fordert uns auf:

Propheten aber lasst zwei oder drei reden, und die anderen lasst urteilen.

Wir sollen also prüfen. Wir sind ungehorsam, wenn wir nicht prüfen. Wir widerstreben dem Heiligen Geist, wenn wir nicht prüfen. Doch vielfach wird umgekehrt gesagt: Alles Prüfen sei ein Widerstreben gegen den Heiligen Geist, ja, man stehe in gar in Gefahr, Ihn damit zu lästern. Doch die Bibel lehrt genau das Gegenteil: Wir sollen und müssen prüfen. Darum können wir mit Gewissheit sagen: Es ist ein Indiz dafür, dass eben nicht der Heilige Geist wirkt, wenn einem abgeraten wird zu prüfen, oder – schlimmer noch –, wenn man vor solchem Prüfen gewarnt wird.

6. Werden die Menschen zur Aktivität angeleitet?

Als Schlüssel zum Empfang der Geistesgaben wie des Zungenredens gilt, dass man sich einfach fallen lassen und passiv werden solle. Dann werde man es empfangen. Ich las einmal einen Bericht von jemanden, der gerade in der Badewanne saß, als er das Zungenreden empfing. Als ich das einem Mediziner vorlas, musste er laut lachen. Dieser Mann hatte das Geschehen nämlich so beschrieben: Als er den Hahn aufgedreht und das Wasser geplätschert sei, da sei die neue Sprache

unwillkürlich aus ihm herausgesprudelt. Das hatte den Mediziner darum so amüsiert, weil Ärzte bei Patienten, die nicht Wasser lassen können, es genau so machen: Sie drehen einen Wasserhahn auf, lassen das Wasser plätschern, und dann können ihre Patienten meist Wasser lassen.

Hier geschah mithin genau das Gegenteil von dem, was die Apostel und auch der Herr im Zusammenhang mit geistlichem Leben sagen. Sie sprechen von wachen, nüchtern sein, kämpfen und ringen. Sie empfehlen nirgends, sich gehen zu lassen und passiv zu werden. Römer 15,30 sagt:

Ich bitte euch aber, Brüder, durch unseren Herrn Jesus Christus und durch die Liebe des Geistes, mit mir zu kämpfen in den Gebeten für mich zu Gott.

II. Die göttlichen Ordnungen

Wir sind davon überzeugt, dass Gott so wirkt, wie es Seinen Ordnungen entspricht; sonst hätte Er diese Ordnungen nicht gegeben. Gott kann sich nicht selbst widersprechen; Er kann nicht im Widerspruch zu sich Selbst und Seinem Wort handeln.

1. Die göttlichen Ordnungen der Schöpfung

Wenn behauptet wird, bestimmte Menschen seien vom Heiligen Geist begabt, der Geist sei ausgegossen worden und es seien große Wunder geschehen, Erweckungen seien ausgebrochen, dann wollen wir auch fragen: Werden hier die göttlichen Ordnungen, die Schöpfungsordnungen, respektiert? Wir dürfen nie vergessen, dass die Erlösung keine einzige der Schöpfungsordnungen aufhebt.

Gott hat in der Schöpfung Ordnungen verankert: Die Beziehung von Mann und Frau, von Eltern und Kindern, von Vorgesetzten und Angestellten zueinander, usw. Diese Schöpfungsordnungen bleiben auch in der Erlösung bestehen. Der Heilige Geist löst sie nicht auf. So bleibt auch das bestehen,

was Paulus in 1. Korinther 11,3ff über die Stellung der Frau sagt. Entsprechendes lesen wir auch in 1. Korinther 14,33-39 und 1. Timotheus 2,9-15. Mit der Schöpfungsordnung sowie mit dem Sündenfall begründet Paulus, dass die Frau nicht leiten, nicht lehren und in den Zusammenkünften nicht das Wort ergreifen soll. Das sind göttliche Ordnungen, die in der Schöpfung begründet sind.

Wenn wir etwas geistlich prüfen wollen, müssen wir fragen: Werden diese Ordnungen respektiert? Zwar kommt es immer wieder vor, dass sie aus Unwissenheit nicht beachtet werden, oder weil man sich der Zeit anpasst. Aber wenn eine Bewegung von sich behauptet, sie sei vom Heiligen Geist gewirkt, dann erwarten wir, dass sich gerade dort Gottes Ordnungen wiederfinden. Wenn aber diese Ordnungen ignoriert werden, müssen wir Fragezeichen setzen.

Es fällt auf, dass in vorgeblich vom Heiligen Geist gewirkten Bewegung oft Frauen eine wichtige Rolle gespielt, oft sogar dominiert haben. Da müssen wir fragen: Wirkt hier wirklich Gott? Handelt Gott denn gegen Seine eigenen Anweisungen? Es hätte genügt, dieses Kriterium anzuwenden, um den ganzen Irrtum der sabbatistischen Bewegung von Anfang an zu durchschauen. Bekanntlich stand dieser Bewegung, aus der die »Siebenten-Tags-Adventisten« hervorgingen, mit Ellen G. White eine Frau, eine Prophetin, vor (die überdies eine ganz kommune Hochstaplerin war: Sie hatte alle ihre angeblichen göttlich empfangenen Weisungen von einem anderen abgeschrieben).

Gleiches gilt für die Stellung der Kinder: Die Schöpfung, das Gesetz und die Apostel lehren, dass die Kinder den Eltern untertan sein und gehorchen sollen (Eph 6,1-3), und auch der Herr Jesus hat sich als Mensch daran gehalten. Er war Seinen Eltern untertan (Lk 2,51). Er hat als zwölfjähriger Knabe im Tempel nicht gelehrt oder gepredigt. Das wird zwar manchmal behauptet, aber genau das hat Er nicht getan. Er begann erst mit 30 Jahren öffentlich zu predigen. Als Knabe im Tempel hat Er Fragen gestellt und Fragen beantwortet, wie Lukas 2,46-47 ausdrücklich bemerkt. Er hielt sich also als Mensch an die Schöpfungsordnung.

Vor einigen Jahren las ich einen Bericht über die Erweckung in Südafrika unter den Zulus. Dort wurde beschrieben, wie die Erweckung auch Kinder ergriffen habe. Der Heilige Geist sei so mächtig über sie gekommen, dass sie tagelang nicht in die Schule gingen. Sie hätten sich ganz einfach über die entsprechenden Gebote hinweggesetzt. Angeblich soll der Heilige Geist das bewirkt haben. Wir können ohne zu zögern sagen, dass es ganz sicher nicht der Heilige Geist war. Denn in Römer 13,1 werden wir dazu aufgefordert, uns der Obrigkeit unterzuordnen, und in 1. Petrus 2,13-14 lesen wir:

Unterwerft euch nun aller menschlichen Einrichtung um des Herrn willen.

In unseren Ländern besteht Schulpflicht, und so fordert es unsere Unterordnung unter den Staat und unter die Behörden, dass wir dieser Pflicht nachkommen. Der Heilige Geist wird uns ganz sicher nicht von einer Pflicht befreien, die Er selbst uns auferlegt hat.

2. Die göttlichen Ordnungen in der Gemeinde

Vielfach stellt man fest, dass Männer oder Frauen, die von sich behaupten, besonders vom Heiligen Geist gesalbt, erfüllt und begabt zu sein, selbstherrlich sind, völlig autonom agieren und niemandem in irgendeiner Weise Rechenschaft ablegen. Schauen wir aber im Neuen Testament nach, dann sehen wir, dass sogar die Apostel gegenüber den Brüdern über ihr Tun Rechenschaft ablegten. Sie haben sich nicht empört, wenn sie einmal zitiert und gefragt wurden: »Sag uns, Petrus, warum bist du denn zu den Heiden gegangen?« Petrus hat nicht etwa geantwortet: »Hört gut zu, ich bin ein Apostel, und ihr habt mir nichts zu sagen, sonst werdet ihr alle auf der Stelle exkommuniziert!« Nein, so hat er nicht reagiert, sondern er hat sich gestellt, hat es sich gefallen lassen, dass man ihn und sein Tun in Frage stellte, und er hat ausführlich und geduldig erklärt, wie es zu dieser Sache kam (Apg 11,1ff).

Manchmal liest und hört man von Führungspersonen in-

nerhalb schwärmerischer Bewegungen, dass sie Kritik nicht dulden, sondern sagen, alle Kritik sei vom Teufel. Wer sie in Frage stelle, taste den Gesalbten Gottes an.

Wie Petrus so verantwortete auch Paulus sich vor den Brüdern: Als er nach seiner ersten Missionsreise wieder nach Antiochia zurückkehrte, von wo aus er mit Barnabas in See gestochen war, legte er den Geschwistern einen Bericht ab. Er wusste, dass es seine Pflicht war, Auskunft und Rechenschaft zu geben (Apg 14,27).

Im Galaterbrief erfahren wir gleich zweimal etwas Entsprechendes:

Ich zog aber hinauf zufolge einer Offenbarung und legte ihnen das Evangelium vor, das ich unter den Nationen predige (Gal 2,2).

Paulus hat also nicht gesagt, er habe das vom Herrn empfangen und niemand dürfe sich unterstehen, ihn in Frage zu stellen. Obwohl er das Evangelium wirklich vom Herrn empfangen hatte (wie er in Galater 1 sagt), ging er hin, legte es den Aposteln dar und suchte ihre Zustimmung und Bestätigung. So lesen wir dann etwas weiter unten in diesem Kapitel:

Und als sie die Gnade erkannten, die mir gegeben ist, gaben Jakobus und Kephas und Johannes, die als Säulen angesehen wurden, mir und Barnabas die Rechte der Gemeinschaft (2,9).

Wir finden hier Gemeinschaft, Verantwortung füreinander und gegenseitige Rechenschaft.

In Kapitel 2,14 war Petrus wieder an der Reihe. Er musste es sich gefallen lassen, dass er nicht nur in Frage gestellt, sondern sogar zurechtgewiesen wurde. Petrus nahm das ohne Empörung an.

Als ich aber sah, dass sie nicht den geraden Weg nach der Wahrheit des Evangeliums wandelten, sprach ich zu Kephas vor allen ...

Petrus wurde öffentlich zurechtgewiesen. In dieser Weise zeigte sich im Leben der Apostel, dass sie wirklich vom Hei-

ligen Geist erfüllt und begabt waren: Sie waren nicht selbstherrlich.

Gemeinde und Krankenheilung

Eine weitere Ordnung der Gemeinde betrifft die Heilung von Kranken. Es gibt viele reisende Heiler, die behaupten, die Gabe der Krankenheilung zu haben. Aber vergleichen wir das mit Jakobus 5,14:

Ist jemand krank unter euch ...

Was soll der Kranke dann tun? Soll er warten, bis der nächste Heiler in der Stadt auftritt, und dessen Veranstaltung aufsuchen, um sich von ihm gesundbeten zu lassen? Nein, genau umgekehrt:

Ist jemand krank unter euch? Er rufe die Ältesten der Gemeinde zu sich.

Der Kranke muss nicht dem reisenden Heiler nachlaufen, sondern der Kranke bleibt zu Hause, weil er eben krank ist, und die Ältesten der örtlichen Gemeinde kommen zu ihm nach Hause und beten für ihn. Es hat auch seinen tieferen Sinn, dass die Ältesten am Ort mit dem Kranken beten; denn der Krankenbesuch und die Fürbitte hat auch mit Seelsorge zu tun. Jakobus spricht davon, dass die Anwesenden einander ihre Sünden bekennen sollen. Gewiss ist nicht jede Krankheit eine direkte Folge von Sünde des Kranken, aber es kann so sein. Das ist dann eine Sache, die die Ältesten wissen sollten, die als Hirten der örtlichen Herde über die Seelen wachen.

Gott erhört tatsächlich Gebet und heilt auf Gebet hin Kranke. Gott kann das und tut das oft, wenn auch nicht immer. Wir können es nicht erzwingen, aber Er tut es immer wieder. Das Gebet des Glaubens richtet den Kranken auf. Aber wenn wir das wirklich glauben, dann müssen wir auch glauben, was Er über das Gebet für Kranke gesagt hat: in welchem Rahmen das zu geschehen hat und in welcher Ordnung.

Weitere Gemeindeordnungen

Immer wieder müssen wir uns fragen: Werden bei der Ausübung der Geistesgaben die Gemeindeordnungen respektiert? Zum Beispiel wird gleichzeitiges Beten und Reden mehrerer Personen in 1. Korinther 14,27.30-31 als unbiblisch disqualifiziert. Das würde natürlich auch für das Zungenreden gelten, würde der Heilige Geist diese Gabe heute noch austeilen.

Es heißt auch, dass Neulinge keine Führungsaufgaben ausüben sollen (1Tim 3,6). Wenn echte Geistesgaben wirksam sind und der Heilige Geist einen Gläubigen in seinem Dienst leitet, wird das stets in Harmonie mit diesen Gemeindeordnungen geschehen.

III. Die heilsgeschichtlichen Ordnungen

Ein weiteres Kriterium, um echte von unechten Gaben zu unterscheiden, liefern uns die heilsgeschichtlichen Ordnungen. Diese heilsgeschichtlichen Ordnungen erklären uns den Zweck der besonderen Gaben, der so genannten Zeichengaben. Diese dienen einem doppelten Zweck:

- 1.) der Grundlegung der Gemeinde
- 2.) der Bestätigung des Wortes Gottes

Nun stelle ich eine Behauptung auf, deren Richtigkeit ich im Nachfolgenden werde belegen müssen: Die zeitlich beschränkten Zeichengaben dienen zur Gründung der Gemeinde und der damit zusammenhängenden Mitteilung und Bestätigung der göttlichen Heilsoffenbarung.

Zur Erbauung der Gemeinde hingegen dienen die bleibenden Gaben (1Kor 13,8-13). Die bleibenden Gaben sind der Gemeinde so lange gegeben, wie sie noch auf der Erde ist, d.h. sie bleiben für die ganze Zeit von Pfingsten bis zur Entrückung der Gemeinde erhalten. Die Unterscheidung zwischen zeitlich begrenzten und bleibenden Gaben war einst unter protestantischen Christen allgemein verbreitet und ak-

zeptiert. Aber inzwischen ist es so, dass man in der bibelgläubigen Christenheit mit diesen Ansichten zu einer Minderheit gehört.

Das war, wie gesagt, nicht immer so. Eigentlich erst seit Anfang des 20. Jahrhunderts fing man an, die Überzeugung, welche die bibelgläubigen Christen über Jahrhunderte hin hatten, in Frage zu stellen. Abgesehen von ganz sektiererischen Randgruppen war es gemeinsames Glaubensgut, dass es Gaben gab, welche tatsächlich nur mit dem Dienst der Apostel zusammenhingen. Sie wurden nur damals gebraucht und schließlich zurückgezogen, nachdem die Apostel ihren Dienst getan, die Gemeinde gegründet und das empfangene Wort Gottes aufgeschrieben hatten. Diesen Glauben und diese Überzeugung hatten die Reformatoren im 16., die Puritaner im 17., die Erweckungsprediger im 18. Jahrhundert wie z.B. George Whitefield, ebenso die großen Verkündiger des 19. Jahrhunderts wie C. H. Spurgeon.

Wir wollen also unterscheiden zwischen Zeichengaben, die zeitlich beschränkt waren und bei der Grundlegung der Gemeinde und zur Bestätigung der empfangenen Heilsoffenbarung dienten, sowie bleibenden Dienstgaben, die so lange bleiben werden, wie die Gemeinde auf der Erde ist. Diese Unterscheidung will ich nun in knappen Zügen mit vier Punkten biblisch begründen.

1. Die Zeichengaben sind zur Erbauung der Gemeinde nicht notwendig

Die zeichenhaften Gaben werden in den vier Abschnitten, in denen das Neue Testament von Geistesgaben spricht, nur an einer Stelle erwähnt, nämlich in 1. Korinther 12,9. Dort werden folgende vier Zeichengaben genannt:

1. Heilungen (nicht Gebet um Krankenheilung nach Jakobus 5,14ff, sondern die Geistesgabe der Heilungen),
2. Wunderwirkungen,
3. Sprachen (»Zungenrede«)
4. Auslegungen von Sprachen.

In Römer 12, Epheser 4 und 1. Petrus 4 werden diese Zeichengaben gar nicht erwähnt. In diesen drei Schriftstellen ist nur von Dienstgaben die Rede. Aber gerade Römer 12 und Epheser 4 sind Abschnitte, welche die Gaben in den Zusammenhang der fundamentalen Lehren des Evangeliums (Römerbrief) und der Gemeinde (Epheserbrief) stellen. Wenn nun aber gerade hier der bleibende Sinn der Gaben besonders deutlich gemacht wird und dabei die Zeichengaben fehlen, dann ist das bereits ein Indiz dafür, dass die Zeichengabe nicht unverzichtbar sind. In Epheser 4,12-14 sagt der Apostel, dass die Gaben dazu dienen, dass die Gläubigen zum Dienst zugerüstet oder »vollendet« werden, wie man es auch übersetzen kann:

zur Vollendung (oder: Zurüstung) der Heiligen zum Werk des Dienstes, für die Auferbauung des Leibes Christi, bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und zur Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum erwachsenen Mann, zum Maß des vollen Wuchses der Fülle des Christus (Eph 4,12-13).

Gerade hier, wo vom Ziel gesprochen wird, wohin Gott uns als Einzelne und als ganze Gemeinde führen will, werden die Zeichengaben nicht erwähnt. Ist das nicht schon ein deutliches Indiz dafür, dass die Zeichengaben gar nicht notwendig sind für die Gemeindezeit? Solange die Gemeinde noch auf der Erde verbleibt, braucht sie diese Zeichengaben nicht, um ihr Ziel zu erreichen.

Eine Bestätigung dafür liefert der 2. Timotheusbrief, der letzte der Briefe des Apostels Paulus. Er gibt dort seinem echten Kind im Glauben, Timotheus, alle nötigen Anweisungen für seinen Dienst, den er fortan ohne den Rat und Beistand des Apostels würde tun müssen. Und da spricht er von der völligen Ausrüstung, die ihm und einem jeden Diener Gottes bis an das Ende der Zeit gegeben ist: die Gabe, die Gott ihm zum Dienst gegeben hat (1,6), Gottes Geist, der in ihm wohnt (1,7), Gottes Gnade, die ihn stärkt (2,1), die Gemeinschaft der Heiligen (2,22) und das von Gottes Geist inspirierte Wort (3,14-17). Auffälligerweise nennt der Apostel keine einzige der vier oben genannten Zeichengaben.

Das Wort Gottes ist das ausschließliche und hinlängliche Mittel, um uns vor aller Verführung zu bewahren (2Tim 3,13), uns weise zu machen zur Bewahrung und Errettung (V. 15), uns zu lehren, zu überführen, zurechtzuweisen und zu unterweisen,

damit der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werk völlig gerüstet (2Tim 3,17).

2. In der Bibel sind Zeichen selten

Das ist einfach ein biblischer Befund, der sich ergibt, wenn wir die ganze Bibel auf Vorkommen und Häufigkeit von Zeichen untersuchen. Übernatürliche Kraftwirkungen spektakulärer Art, von Menschen gewirkte Zeichen und Wunder, geschahen selten. Man staunt, wenn man nachschaut, wer überhaupt der erste Mensch in der ganzen Menschheits- und Heilsgeschichte war, der Zeichen wirkte: Es war Mose, der um 1500 v. Chr. lebte, also nachdem bereits 2500 Jahre Menschheitsgeschichte verflossen waren. Noah tat keine Zeichen, und doch war Noah ein Mann des Glaubens (Hebr 11,7). Abraham tat keine Zeichen, und doch war Abraham das Vorbild des Glaubens und aller nach ihm lebenden Gläubigen schlechthin (Röm 4,11.12). Diese Tatsachen lassen uns bereits vermuten, dass Zeichen und Wunder nicht immer dann geschehen, wenn Menschen genügend glauben. Das wird zwar häufig behauptet, aber wie wir an den genannten Beispielen sehen, kann das gar nicht sein. Vielmehr geschehen Zeichen und Wunder dann, wenn sie nach Gottes Vorsatz geschehen sollen. Zeichen haben offensichtlich etwas mit den Phasen des Heilsplans Gottes zu tun.

Mose war der erste, der Zeichen wirkte. Danach verstrichen etwa 750 Jahre, bis Gott die beiden Propheten Elia und Elisa mit der Gabe ausstattete, Zeichen zu wirken. Und weitere 750 Jahre später geschahen erst mit dem Erscheinen des Herrn Jesus auf der Erde wieder Zeichen und dann durch Seine Apostel.

Einige Male traten die Zeichen also gehäuft auf. Dazwi-

schen lagen viele Jahrhunderte, in denen niemand Zeichen wirkte. Das legt nahe, dass sie nach einem bestimmten Plan auftraten – auch wenn wir diesen Plan zunächst nicht genau erklären können. Jedenfalls hat Gott vorgesehen, dass sie nach einem Plan auftreten. Sie sind nicht einfach immer verfügbar, sofern die Menschen genug Glauben haben. Doch gerade das wird oft behauptet: Wenn wir nur genügend glaubten, dann würden wir auch Wunder wirken können wie die Apostel.

Zudem wirkte nur ein sehr enger Personenkreis Wunder. Nur ganz wenige taten Zeichen: Mose, Elia und Elisa, der Herr Jesus und Seine von Ihm bevollmächtigten Jünger. In der Apostelgeschichte wirken außer den Aposteln nur noch zwei besondere Gläubige Zeichen: Philippus und Stephanus. Sonst lesen wir von niemandem, der Zeichen tat.

3. Die Bedeutung der Zeichen

Wir beobachten ferner, dass die Zeichen stets etwas neu eingeführtes bekräftigten. Das war ganz eindeutig so bei den Zeichen und Wundern, die durch die Apostel geschahen: Ihre Zeichen bekräftigen und bestätigen den Empfang und die Verkündigung der göttlichen Heilsoffenbarung. Genau das lesen wir in Hebräer 2,3-4 bezüglich der Evangeliumsbotschaft:

Sie ist, nachdem sie ihren Anfang damit genommen hatte, dass sie durch den Herrn verkündet wurde, uns gegenüber von denen bestätigt worden, die es gehört haben, wobei Gott zugleich Zeugnis gab durch Zeichen und Wunder und mancherlei Machttaten und Austeilungen des Heiligen Geistes nach seinem Willen.

Die neu eingeführte Botschaft der Errettung durch Jesus Christus wurde durch die genannten Zeichen bekräftigt (siehe auch Mk 16,17-18).

Das Gleiche lässt sich von Mose sagen: Durch ihn tat Gott etwas Neues; er führte das Volk in den Gesetzesbund ein. Elia und Elisa waren die ersten Propheten einer ganzen Ära von Propheten, die Gott sandte, als in Israel und Juda das Königtum und das Priestertum versagt hatten. In der Zeit vor Elia waren

das Königtum und das Priestertum die von Gott verordneten Einrichtungen, um Sein Volk zu leiten. Aber seit der Zeit Elias und Elisas begann Gott, Sein Volk durch Propheten zu leiten.

Der Herr Jesus führte etwas Neues ein. Zum erstem Mal wurde Gott Mensch und kam zu den Menschen. Und Er führte den neuen Bund ein. Die Apostel haben diesen neuen Bund verkündigt und alle, die an ihre Botschaft glaubten, in dieses Neue eingeführt.

Die Zeichen bestätigten auch die Verkündiger dieser neuen Offenbarungen. Mose empfing neue Offenbarungen von Gott; die Propheten empfingen Offenbarungen von Gott und auch die Apostel empfingen neue Heiloffenbarungen. Seitdem die göttliche Offenbarung mit dem letzten Buch der Bibel abgeschlossen ist, erwarten wir keine neuen göttlichen Offenbarungen, und entsprechend erwarten wir nicht, dass Gott Boten in die Welt sendet, die Zeichen und Wunder tun.

Zeichen und Glauben

Aber sollen denn Zeichen und Wunder nicht zu allen Zeiten Glauben wecken? Ich selbst war überrascht, als ich in der Bibel entdeckte, dass die Zeichen und Wunder gar nicht den Zweck hatten, Glauben zu wecken. Im Gegenteil: Durch die Zeichen und Wunder wird der Unglaube der Menschen ans Licht gestellt. Zeichen stellen somit ein Gericht über den Unglauben dar (1Kor 14,22). Bei denen, die auf Wunderzeichen hin »glaubten«, stellte sich der Glaube später meistens als unecht heraus (Joh 2,23-24; Apg 8,13; vgl. Mt 12,39; Joh 6,30.66).

Die Zeichen bestätigten also die neue Offenbarung und deren Verkündiger, womit die Offenbarung klar und deutlich beglaubigt war. Dennoch glaubten die Menschen nicht. In Johannes 12,37-41 lesen wir, dass die Zeichen und Wunder deshalb zu einem Beweis für den Unglauben wurden, der sich in den Herzen festgesetzt hatte:

Obwohl er (der Herr Jesus) aber so viele Zeichen vor ihnen getan hatte, glaubten sie nicht an ihn, damit das Wort des Propheten Jesajas erfüllt würde, welches er sprach: »Herr, wer hat unserer Verkündigung geglaubt ...?«

Manchmal wird auf Johannes 20,30-31 hingewiesen und behauptet, die Zeichen und Wunder seien zu dem Zweck geschehen, dass die Leute glaubten. Doch wir müssen genau lesen:

Auch viele andere Zeichen hat Jesus vor seinen Jüngern getan, die nicht in diesem Buch geschrieben sind. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen (Joh 20,30.31).

Hier steht nicht, diese Zeichen seien *geschehen*, damit sie glaubten, sondern sie seien »*geschrieben*, damit ihr glaubt.« Johannes sagt deutlich, dass die Zeitgenossen und Augenzeugen Jesu, die diese Zeichen gesehen hatten, nicht glaubten. Ihre Herzen blieben verstockt und wurden durch das, was sie sahen, noch mehr verstockt. Aber wie viele haben durch das Lesen des Johannesevangeliums, durch das Lesen dieser Berichte, in Jesus von Nazereth den Sohn Gottes erkannt! Der geschriebene Bericht von Seinen Worten und Werken hat also Glauben geweckt. Das ist das Mittel, das Gott verordnet hat und noch immer verwendet, um im Herzen des Menschen – in einem für Gott toten Herzen –, Glauben zu wecken. Sein Wort hat die Macht, dieses Wunder zu wirken: In einem toten Herzen Leben und Glauben zu wecken. Nichts, was wir mit unseren natürlichen Sinnen wahrnehmen, kann Glauben wecken.

Demnach kommt der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch Gottes Wort (Röm 10,17).

Entsprechend können wir einen Übergang vom Zeichen zum Wort feststellen. Der Herr Jesus hatte den Jüngern angekündigt und gesagt:

Wer an mich glaubt, der wird auch die Werke tun, die ich tue, und wird größere als diese tun (Joh 14,12).

Diese Aussage enthält zwei aufeinanderfolgende Phasen: Die Apostel taten tatsächlich die gleichen Wunder wie der Herr:

Sie heilten Kranke und weckten Tote auf. Aber dann haben sie auch größere Werke und Wunder getan: Damit kann nichts anderes gemeint sein als jene Werke, für die die Zeichen und Wunder lediglich Symbole waren. Was meine ich damit?

Die Zeichen, die der Herr Jesus tat, waren eben Zeichen, wie Johannes sagt. Er nennt sie nicht Wunder, griechisch *terata* (τερατα) wie die anderen Evangelisten, sondern Zeichen, griechisch *semeia* (σημεια). Damit sagt er, dass alle Wunder, die der Herr Jesus tat, lediglich Hinweise waren auf etwas Anderes, auf etwas Größeres und Bleibendes. Die Zeichen haben die gleiche Funktion wie Verkehrszeichen oder Wegweiser: Sie verweisen über sich selbst hinaus auf ein Ziel, das man erreicht, wenn man dem Zeichen folgt.

Genau das hat der Herr selbst einmal ganz ausdrücklich gesagt und Seinen Zuhörern auch erklärt. Er wollte sie damit vom Zeichen hin zur eigentlichen Substanz führen. Das finden wir nach Seinem Zeichen der Brotvermehrung in Johannes 6. Der Herr hatte die Brote gemehrt und das Volk gesättigt, und daraufhin kamen die Menschen am folgenden Tag wieder zu Ihm. Sie kamen, weil sie wieder ein Mittagessen wollten. Doch dann sagte Er ihnen:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr sucht mich, nicht weil ihr Zeichen gesehen, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und gesättigt worden seid (Joh 6,26).

Im nächsten Vers folgt das Entscheidende:

Wirkt nicht für die Speise, die vergeht, sondern für die Speise, die da bleibt ins ewige Leben, die der Sohn des Menschen euch geben wird (Vers 27).

Wovon spricht der Herr nun im Folgenden? Zuerst hat Er als ein Zeichen gewöhnliches Brot gemehrt, doch nun kommt Er auf das wahre Brot, »das Brot des Lebens« zu sprechen:

Denn das Brot Gottes ist der, welcher aus dem Himmel herniederkommt und der Welt das Leben gibt (V. 33).

Damit wollte Er den Menschen sagen: »Ich habe euch durch dieses Zeichen etwas gezeigt und verdeutlicht: Ihr seid gesättigt worden. Aber das Eigentliche, das ich euch lehren will, ist dies: Ihr sollt an mich glauben. Dann habt ihr eine Speise, die das Leben nicht nur vorübergehend, sondern ewig erhält.« So machte der Herr selbst deutlich, dass Seine Zeichen stets Hinweise waren auf etwas Eigentliches, etwas Ewiges und Größeres. Die Zeichen hatten nur insofern Wert und Bedeutung, als sie auf dieses Größere hinwiesen: auf den Sohn Gottes und Sein Erlösungswerk.

Man beachte, wie das im Johannesevangelium durch folgenden Zusammenhang erkennbar ist:

In Johannes 8,12 und 9,4 sagt der Herr: *»Ich bin das Licht der Welt.«* Und was tut Er dann? Er heilt den Blindgeborenen. Das Zeichen demonstriert: Wer an Ihn glaubt, wird wirklich sehend und erkennt das wahre Licht der Welt, den Sohn Gottes.

In Johannes 11,25 sagt der Herr: *»Ich bin die Auferstehung und das Leben.«* Was geschieht daraufhin? Lazarus wird aufweckt. Die Auferweckung des Lazarus war als Zeichen nur von begrenzter, vorübergehender Wirkung. Lazarus musste ja irgendwann doch wieder sterben. Seine Auferweckung war also lediglich ein Zeichen dafür, dass jeder, der an Jesus Christus glaubt, zu ewigem, unvergänglichen Leben auferstehen wird.

Wir sollen also nicht die Zeichen selbst suchen, sondern uns fragen: Auf wen oder was zeigt das Zeichen? Wir sollen das Eigentliche suchen: Christus. In Ihm empfängt der Gläubige all das, worauf die Zeichen nur Hinweise waren.

Als die Apostel und nach ihnen die Christen aller Jahrhunderte das Evangelium verkündigten, wurden geistlich Blinde sehend und geistlich Tote zum Leben erweckt (Eph 2,1.5.6). Das sind die größeren Werke, die die Apostel taten und die nach ihnen alle Gläubigen tun können. Am Pfingsttag tat Petrus bereits größere Werke als der Herr Jesus während Seines irdischen Dienstes. Auf die Predigt von Petrus sind 3000 Menschen vom Tod zum Leben hindurchgedrungen. Sie wurden geistlich auferweckt, innerhalb eines Tages und einer Stunde. Das war ein großes Werk von ewiger Bedeutung und Auswirkung.

Wir erkennen also, dass sich im Neuen Testament das Schwergewicht immer mehr verlagert weg von den Zeichen hin zur Substanz, weg vom Vorübergehenden zum Bleibenden. In der Apostelgeschichte sehen wir, wie am Anfang Zeichen und Wunder gehäuft auftraten, doch im Laufe ihrer 28 Kapitel werden sie immer weniger.

Wir sehen das auch im Dienst des Apostels Paulus. Im 1. Korintherbrief – einem seiner ersten Briefe – redet er noch von Zeichen und Wundern, doch in den späteren Briefen nicht mehr.

Es ist bedeutsam, wovon Paulus in seinen beiden letzten Briefen spricht, im 1. und 2. Timotheusbrief: Dort redet er von allem, was der Knecht des Herrn wissen muss und von allem, was er braucht, um Gott und den Menschen dienen zu können. Er schreibt von der Ausrüstung des Jüngers für seinen Weg und für seinen Dienst bis ans Ende. Da ist keine Rede mehr von Zeichen und Wundern. Vielmehr verwendet Paulus zehn Mal die Wörter »lehren« und »Lehre« und verweist auf die bleibende Bedeutung des Wortes Gottes (2Tim 3,16-17). Der abgeschlossene Kanon der Bibel und der in uns wohnende Geist Gottes geben uns die notwendige und vollständige Ausrüstung zu jedem guten Werk.

4. Das neutestamentliche Bild der Endzeit

In Matthäus 24,24 warnt der Herr vor Zeichen und Wundern der Verführung:

Es werden falsche Christusse und falsche Propheten aufstehen und werden große Zeichen und Wunder tun.

Auch der Apostel Paulus warnt vor Zeichen und Wundern der Verführung. Das Kommen des Antichristen beschreibt er mit den Worten:

Seine Ankunft (geschieht) nach der Wirksamkeit des Satans, in aller Macht und allen Zeichen und Wundern der Lüge (2Thes 2,9-12).

Und auch das Buch der Offenbarung kündigt Zeichen und Wunder der Verführung an (Offb 13,13-14; 16,14; 19,20).

Das ist das Bild, das uns das Neue Testament von der Endzeit gibt. Die einzigen echten Wunder der Endzeit sind die Zeichen und Wunder, die die beiden Zeugen tun (Offb 11,3-12). Doch was sind das für Zeichen? Es sind keine Heilungswunder, sondern Gerichtszeichen. Die beiden Zeugen heilen nicht Menschen, speisen nicht Hungrige und wecken keine Toten auf, sondern sie tun Zeichen, die Tod bringen. Es sind Gerichtszeichen über die Feinde ihrer Verkündigung (Offb 11,6). Somit haben wir in der Endzeit ganz sicher kein Aufleben der apostolischen Zeichen wie der Heilungsgabe zu erwarten – entgegen den immer neu wiederholten kühnen Behauptungen und hohen Versprechungen, denen man in einem stetig wachsenden Teil der Christenheit glaubt.

Das also sind, knapp skizziert, die biblischen Belege dafür, dass es Gaben gegeben hat, die mit dem Ableben der Apostel aufhörten. Außer für die Zeichengaben (Heilungen; Dämonenaustreibungen; Totenauferweckungen), gilt das auch für die Offenbarungsgaben (Sprachen, Erkenntnis, Weissagung). Im Anhang findet sich eine Erklärung zu 1. Korinther 13,8-13 und damit ein weiteres biblisches Indiz dafür, dass diese besonderen Gaben aufgehört haben.

Kapitel 4

Wundergaben in der Kirchengeschichte

Ein wichtiges Kriterium, das uns hilft, echtes von nur vorgegebenem Wirken des Heiligen Geistes zu unterscheiden, ist die Kirchengeschichte. Die Lektionen aus der Kirchengeschichte sind uns eine wichtige Hilfe.

»Das Studium lehrmäßiger Wahrheit ohne Berücksichtigung des historischen Hintergrundes führt zu einer verstümmelten Theologie. Solches ist in der Vergangenheit zu oft geschehen, und auch die heutige Theologie leidet zu einem großen Teil unter diesem Mangel. Das Ergebnis ist ein Mangel an gesundem Verständnis und ausgewogener Bewertung der Wahrheit gewesen. Man hat die Tatsache nicht gebührend berücksichtigt, dass der Heilige Geist die Gemeinde in ihrem Ringen um die Wahrheit, wie sie im Wort Gottes geoffenbart ist, geführt und gelehrt hat. Die Warn tafeln und die Wegweiser aus der Vergangenheit wurden nicht beachtet, und alte Häresien, die von der Gemeinde längst verurteilt worden waren, werden immer neu aufgelegt und als neue Entdeckungen präsentiert. Die Lektionen aus der Vergangenheit werden sträflich missachtet, und viele haben den Eindruck, sie müssten gänzlich auf eigene Faust losziehen, als ob in der Vergangenheit sehr wenig erreicht worden wäre. Der ernsthafte Theologe muss selbstredend die gegenwärtige Lage in der religiösen Welt zur Kenntnis nehmen und zu verstehen suchen, und er muss die Wahrheit immer wieder von neuem studieren, aber er kann nicht ungestraft die Lektionen der Vergangenheit ignorieren« (*Louis Berkhof: The History of Christian Doctrines*).

Wenn irgendeine Person oder eine Bewegung aufsteht und von sich behauptet, sie besitze die göttliche Wahrheit und ha-

be endlich das göttliche Vollmaß erreicht, man aber beobachtet, dass dabei Dinge geschehen oder behauptet werden, und Lehren verkündigt werden, die Christen bisher nie geglaubt haben, dann haben wir Anlass, diese ganze Sache in Frage zu stellen. Ich wiederhole, was ich weiter oben schon sagte: Die protestantische christliche Kirche war bis ins 20. Jahrhundert hinein immer davon überzeugt, dass der Herr Jesus und die Apostel einmalig waren – der Herr ohnehin, aber auch die Apostel in ihrem Dienst. Deshalb hatten sie besondere Vollmachten.

Wenn wir daher von einer Bewegung hören, die behauptet, alle Zeichen und Wunder der Apostel lebten wieder auf, stimmt uns das nachdenklich. Kirchengeschichtlich gesprochen ist der Glaube an das Aufleben aller apostolischen Gaben eine Endzeiterscheinung.

Diese Behauptung will ich belegen durch einige Zitate von Zeugen des Herrn aus verschiedenen Jahrhunderten. Ich beginne mit den beiden großen Männern des »Great Awakening«, der großen Erweckung in Amerika im 18. Jahrhundert: Jonathan Edwards und George Whitefield.

Edwards war etwa zehn Jahre älter als Whitefield und gilt als der größte Intellektuelle im Amerika des 18. Jahrhunderts. Er war ein enorm scharfsinniger und gelehrter Mann, was hier jedoch nicht entscheidend ist. Viel wichtiger ist, dass er ein Knecht Gottes von seltenem Format war. Leider ist er im deutschsprachigen Raum zu wenig bekannt, im Gegensatz zum englischsprachigen Raum. Er hat sehr hilfreiche und tiefgründige theologische Abhandlungen geschrieben. Und er stand mitten in einer Erweckung, von der die englischen Kolonien Neu-Englands erfasst wurden.

Nachdem unter seiner Verkündigung eine Erweckung ausgebrochen war, begann sich nach einigen Jahren fremdes Feuer unter die Erweckten zu mischen. Mit einem Mal traten schwarmgeistige Phänomene auf. So musste Edwards sich näher mit ihnen auseinandersetzen und mit allem, was von diesen Phänomenen behauptet wurde. Seine Untersuchungen führten ihn zu der Überzeugung, dass manche Phänomene bloß fleischlicher, aber manche auch satanischer Natur waren.

Er hat sehr deutlich und sehr gründlich argumentiert, warum die Zeichen und Wunder auf die Zeit der Apostel beschränkt waren. In seinem Werk *Thoughts on Revival* (Gedanken über Erweckung) schreibt er:

»Warum können wir uns nicht mit den lebendigen Aussprüchen Gottes begnügen, mit jenem heiligen und reinen Wort Gottes, welches wir in solcher Fülle und Klarheit besitzen, seit der Kanon abgeschlossen ist?«

Der abgeschlossener Kanon war für ihn ein Grund dafür, dass wir die Zeichen und Wunder nicht brauchen.

In seiner Schrift *Charity and Its Fruits* (Die Nächstenliebe und ihre Früchte) lesen wir:

»Die außergewöhnlichen Gaben wurden zur Gründung und Aufrichtung der Gemeinde in der Welt gegeben, aber seitdem der Kanon der Heiligen Schrift vollendet und die christliche Kirche vollständig gegründet und aufgerichtet ist, haben diese außergewöhnlichen Gaben aufgehört.«

George Whitefield hatte die gleichen Überzeugungen. Er schrieb in einem Brief im Jahre 1739:

»Denn der Teufel fängt an, das Werk Gottes nachzuahmen, und weil seine Drohungen nichts ausrichten, verstellt er sich jetzt als ein Engel des Lichts, um so noch wirksamer sein Ziel zu erreichen. Bruder X und Bruder Y huldigen der Vorstellung, dass jetzt die Macht geschenkt werde, Wunder zu wirken und dass Christus jetzt komme, um die tausend Jahre auf der Erde zu regieren. Aber ach! Welche Notwendigkeit besteht für Wunder wie die Heilung von kranken Leibern und die Wiederherstellung Blinden, wenn wir jeden Tag sehen, wie durch die Kraft des Wortes Gottes die weit größeren Wunder geschehen? Werden denn nicht jetzt die geistlich Blinden sehend? Werden nicht die geistlich Toten auferweckt und die aussätzigen Seelen gereinigt, und wird nicht das Evangelium den Armen verkündigt? Wenn wir

doch die Substanz dessen besitzen, die einzuführen solche Wunder nur gegeben wurden, warum sollten wir Gott versuchen, indem wir weitere Zeichen fordern?» (*G. Whitefield: Letters, S. 50, 51*).

Als ich bei der Lektüre der Briefe George Whitefields auf diese Stelle stieß, musste ich mich freuen, wie klar diese Männer das sahen und formulierten. Dasselbe glaubten und Verkündigten auch die Erweckungsprediger im 19. Jahrhundert. C. H. Spurgeon sagte in einer Predigt:

»Die Apostel waren Männer, die als Zeugen erwählt wurden, weil sie den Retter persönlich gesehen hatten. Sie hatten ein Amt, das notwendigerweise aussterben musste, weil auch die Wunderkräfte aufhörten« (*Metropolitan Tabernacle Pulpit, 1871, Bd. 17, S. 178*).

Spurgeon begründet seine Auffassung eigentlich von der anderen Seite her: Weil die Wunderkräfte aufhörten, musste auch das Amt der Apostel aufhören. So eng verknüpfte er diese beiden Dinge miteinander. In einer anderen Predigt sagte er:

»Obwohl wir die Wunder nicht erwarten dürfen und auch nicht brauchen, die [am Pfingsttag] mit der Gabe des Heiligen Geistes kamen, da diese physischer Natur waren, dürfen wir das sowohl begehren als auch erwarten, worauf jene Wunderkräfte hinwiesen und was sie symbolisierten: die geistlichen Wunder, die bis zum heutigen Tag unter uns geschehen« (*ibd., 1881, Bd. 27, S. 521*).

Es folgt ein Zitat aus dem Bibelwerk von Matthew Henry, dem meistgelesenen Bibelkommentar in der englischsprachigen Welt. Dieses Bibelwerk entstand in den letzten Jahren des 17. und in den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts. Das war der Kommentar, den Whitefield bereits in seinen ersten Jahren als Gläubiger und danach jahrelang gelesen hatte. Dieses Werk drückt präzise das aus, was die bibelgläubige, englischsprachige Christenheit damals glaubte, lehrte und vertrat. Im Vor-

wort zu Band 4 seines Bibelwerkes schreibt Matthew Henry:

»Die Gabe des Zungenredens war eines der neuen Werke des Geistes der Weissagung, und sie wurde mit dem ganz besonderen Zweck gegeben, dass jetzt, da die jüdische Umzäunung niedergerissen war, alle Nationen in die Gemeinde eingeführt werden sollten. Diese und andere Gaben der Weissagung haben, da es sich um Zeichen handelt, lange seither aufgehört und sind beiseite gelegt worden. Wir haben keine Ermunterung, ihr Aufleben zu erwarten, sondern werden ganz im Gegenteil dazu angeleitet, die Heiligen Schriften das befestigte Wort der Weissagung zu nennen, das gewisser ist als jede Stimme vom Himmel; und wir werden angeleitet, auf diese zu achten, sie zu erforschen und an ihnen festzuhalten (2Petr 1,19)«.

Schon die Reformatoren hatten so geglaubt, wie folgendes Zitat von Luther zeigt:

»Nun die Apostel das Wort gepredigt und uns ihre Schriften hinterlassen haben, bleibt nichts mehr, das geoffenbart werden müsste; keine neue Offenbarung und auch kein Wunder ist notwendig ... Da wir diese gewissen Prophezeiungen besitzen, ein zuverlässiges Zeugnis der reinen Lehre, sind keine Wunder nötig, diese Lehre zu bekräftigen. Denn die nachfolgenden Zeichen wurden hauptsächlich gegeben, wie St. Markus am letzten sagt, um die neue Botschaft der Apostel zu bestätigen. Wir haben aber keine neue Lehre eingeführt; wir haben nur die alte Lehre der Apostel wiederhergestellt.«

Ganz ähnliches lesen wir bei Calvin:

»Darin, dass sie (unsere Gegner) Wunder von uns fordern, sind sie unvernünftig; denn wir stellen kein neues Evangelium her, sondern wir halten an jenem Evangelium fest, dessen Wahrheit zu bestätigen alle jene Wunder gedient haben, die der Herr Jesus Christus und Seine Apostel je taten. Man könnte sagen, dass sie (unsere Gegner) uns ge-

genüber dieses als besonders Mehr besitzen, nämlich dass sie ihre Lehre durch beständige Wunder bekräftigen können, die bis heute geschehen ... Wir sollten nicht vergessen, dass der Teufel seine Wunder hat, um die Einfältigen zu verführen ... Paulus hat uns gewarnt, dass die Herrschaft des Antichristus mit aller Macht, mit Wundern und Zeichen der Lüge einhergehen werde (2Thes 2,9)« (*Vorrede zur ersten Ausgabe der Institutio*).

»Wir finden, dass fast alle Wunder, in welchem Zeitalter sie auch geschahen, als Siegel des Wortes Gottes dienen sollten. Um so abwegiger ist deshalb der Aberglaube der Papisten (der Papstgläubigen), die mit ihren erfundenen Wundern die Wahrheit Gottes abschwächen wollen« (*Auslegung zu Hebr 2,4*).

Zuletzt füge ich ein Zitat an von Carl Olof Rosenius, dem großen schwedischen Erweckungsprediger des 19. Jahrhunderts. Sein Zeugnis ist einmal darum interessant, weil er wie alle skandinavischen Gottesmänner Lutheraner war. Aber besonderes Gewicht bekommen seine Worte dadurch, dass sie nicht aus einer Auslegung eines neutestamentlichen Buches oder einer Abhandlung über die Wundergaben stammen, sondern aus einem Aufsatz über Gnade und Gesetz, über Evangelium und Errettung. Es zeigt sich gerade daran, wie selbstverständlich Rosenius und seine Leser die apostolischen Wunder eben als solche ansahen: Als Werke, die nur die Apostel taten und nach ihnen keiner mehr. Der Ausschnitt stammt aus einem Aufsatz, indem Rosenius zeigt, dass das Kind Gottes gleichzeitig Gerechter und Sünder ist, dass zwei Naturen im Widerstreit liegen miteinander, und dass es darum Wahn und Torheit ist, zu glauben, man werde durch die Kraft des Heiligen Geistes je zu sündloser Vollkommenheit gelangen und etwa so heilig werden, wie die Apostel es waren:

»Aber ist es nicht vermessen, wenn du meinst, du könntest dir eine solche Heiligkeit erkämpfen wie die Apostel sie hatten? Denke über den Bericht nach von den Dingen, die

Gott an ihnen tat. Es geschah ein gewaltiges Brausen vom Himmel. Die Feuerzungen des Heiligen Geistes setzten sich auf einen jeden von ihnen. Sie wurden so erfüllt vom Heiligen Geist, dass sie alsbald Fremdsprachen sprechen konnten (Apg 2,4). Petrus konnte Tote auferwecken (Apg 9,40). Mit einem Wort konnte er in Jesu Namen Kranke gesund machen (Apg 9,34). Ja, es musste nur sein Schatten auf jemand fallen, und er wurde gesund (Apg 5,15). Was war denn mit den Jüngern geschehen? Sie hatten die Ausrüstung empfangen, um Apostel sein zu können. Zuvor waren sie lediglich wie andere Freunde und Jünger Jesu ... aber jetzt wurden sie zu ganz andern Männern. Sie wurden mit einem solchen Maß des Geistes ausgerüstet, dass alles, was sie verkündigten und schrieben, »nicht als Menschenwort, sondern wie es wahrhaftig ist, als Gotteswort« entgegengenommen werden musste (1Thes 2,13). Darum kann keine Rede und keine Schrift irgendeines Menschen mit dem verglichen werden, was sie predigten und schrieben. Das wissen wir alle. Und das liegt daran, dass keiner eine solche Geistesausrüstung bekommen hat wie sie. Denn wer kann heute durch das bloße Wirken des Geistes Fremdsprachen sprechen? Wer hat jetzt einen Schatten, der die Kranken heilt? Wer kann Tote auferwecken?« (C. O. Rosenius: *I Guds hjärta*, S. 328-329).

Diese Stimmen aus der Kirchengeschichte bestätigen also die Sicht, dass es zeitlich beschränkte Geistesgaben gab, nämlich die Zeichengaben. Sowohl die Heilsgeschichte als auch die Kirchengeschichte sind Hilfen für uns, um zu prüfen, ob es sich bei angeblichen Geistesgaben und Wirkungen des Heiligen Geistes um Echtes oder Nachgemachtes handelt.

Kapitel 5

Die eigene Gabe erkennen und ausüben

Wie können wir den Dienst, den Gott uns zgedacht hat, erkennen und die Gabe, die Gott uns gegeben hat, einsetzen? Paulus sagte einmal seinem Schüler Timotheus, er solle die Gnadengabe Gottes anfachen, die in ihm ist (2Tim 1,6). An anderer Stelle sagte er zu ihm:

Vernachlässige nicht die Gnadengabe, die in dir ist (1Tim 4,14).

Timotheus war sehr jung, als er in den Dienst gerufen wurde.

Joseph war ebenfalls ein junger Mann, als der Herr ihn nach Ägypten führte und ihn dort für seine Lebensaufgabe vorbereitete und zum zweiten Mann unter dem Pharao erhob. Josua war ein Jüngling, als er anfang den Herrn zu suchen und nicht mehr aus Seiner Wohnung wich (2Mo 33,11). David war sehr jung, als er das spektakulärste Werk seines Lebens tat: Er war ein bloßer Jüngling, als er Goliath entgegetrat.

König Salomo war ein Jüngling, als der Herr ihm erschien und ihm die Weisheit gab, die bis zum heutigen Tag sprichwörtlich geblieben ist (1Kö 3,7).

König Josia war ebenfalls ein Jüngling, als er anfang Gott zu suchen und durch ihn Erweckung in das Volk Gottes kam.

Jeremia meinte selbst, er sei noch viel zu jung, als Gott ihn zum Propheten berief (Jer 1,6).

Wir sehen: Viele junge Leute wurden von Gott für wichtige Dienste gebraucht. George Whitefield wurde mit 22 ordniert und dann von der Erweckung regelrecht überrumpelt.

Junge Menschen haben gegenüber älteren einen ungeheuren Vorzug: Sie sind unbekümmert und sie wagen manchmal Dinge, die sie nicht gewagt hätten, wären sie zehn oder fünfzehn Jahre älter gewesen. Junge Christen können die Weichen für den Rest ihres Lebens stellen, indem sie sich rückhaltlos

auf den Herrn werfen. Dann wird Er aus ihrem Leben etwas machen – zu Seiner Ehre und zum Segen des Volkes Gottes und zum Segen für die Menschen ihrer Umgebung. Das muss nicht immer etwas Aufsehenerregendes sein. Das ist sogar die Ausnahme. Aber wenn wir uns Gott hingeben, dann wird Er uns in Seine Hand nehmen und aus unserem Leben etwas machen. Denn Er hat uns berufen, begabt und einen Platz gegeben – in Seinem Haus, in Seinem Volk und an Seinem Leib. Das soll uns ermutigen.

Zu dieser ganzen Frage, wie ein jeder von uns seinen Dienst und seine Aufgabe erkennen kann, will ich zuerst 3 wichtige Wahrheiten nennen:

1. Entweder förderst oder hinderst du das Werk des Herrn

Es gibt keinen neutralen Boden. Der Herr sagt uns in Matthäus 12,30:

Wer nicht mit mir ist, ist wider mich. Wer nicht mit mir sammelt, zerstreut.

Entweder fördern wir Sein Werk oder hindern wir Sein Werk. Wenn wir passiv bleiben und denken wir seien damit neutral, sind wir nicht neutral. Salomo sagt:

Wer sich lässig zeigt in seiner Arbeit, ist ein Bruder des Verderbers (Spr 18,9).

Sind wir nicht Mitarbeiter Gottes (1Kor 3,9), werden wir zu Mitarbeitern des Widersachers. Ein Drittes gibt es nicht. Es liegt an dir, auf welcher Seite du stehst.

2. Jeder zählt gleich viel

Das ist die Lektion aus 1. Korinther 12, die wir bereits gelernt haben. Vielleicht kennen einige die Geschichte, wie im Jahre 1453 Byzanz bzw. Konstantinopel durch Mehmet den Eroberer, einen türkischen Sultan, erobert wurde. Wie kam es dazu,

dass die Stadt fiel? Nach monatelanger, vergeblicher Belagerung durch Mehmeds Truppen und nach unzähligen abgewehrten Sturmläufen geschah eines Morgens etwas, womit die Belagerer nie gerechnet hätten. Sie waren über eine Vormauer gekommen – die Stadt hatte mehrere Ringmauern – und standen vor der eigentlichen Stadtmauer. Plötzlich entdeckten sie eine kleine Pforte, die vom Wind aufgeschlagen wurde und wieder zufiel. Man weiß nicht, ob es Verrat war, dass jemand diese kleine, unscheinbare Tür (die ein Nichts war gegenüber all den großen Pforten und Eingängen dieser Stadt) einfach geöffnet oder ob man sie vergessen hatte. Durch dieses kleine Tor drang dann eine ganze Einheit von Janitscharen ein. Kaum waren sie in der Stadt, da rief jemand schon: »Die Stadt ist gefallen!« Und dann ging dieser Ruf durch die ganze Stadt: »Die Stadt ist gefallen, der Feind ist in der Stadt!« Die Verteidiger streckten die Waffen. Ursache war eine winzige, unscheinbare Pforte, von deren Existenz wahrscheinlich manche Bewohner Byzanz' nicht einmal wussten. An dieser kleinen Pforte brach der Schutz und darum fiel die ganze Stadt.

Daraus lernen wir: Es kommt auf jeden Einzelnen an. Es kommt darauf an, dass jeder dort ist, wo der Herr ihn hingestellt hat, um seinen Dienst und seinen Auftrag auszuführen. Ob das nun etwas Auffälliges ist oder eine ganz kleine, von niemandem wahrgenommene Sache – es kommt auf jeden an. Aber wenn wir kneifen, wo der Herr uns fordert, dann sind wir an dieser Stelle eine Lücke, eine schädliche Öffnung. Dann sind wir jemand, der das Werk des Herrn hindert, anstatt es zu fördern und jemand, der zerstreut, anstatt zu sammeln. Es kommt auf jeden an und jeder zählt gleich viel. Und damit kommen wir zum dritten Punkt:

3. Jeder hat eine Gabe und damit einen Dienst

Eine Reihe dieser Gaben, die Paulus in 1. Korinther 12 und Römer 12 aufzählt, sind Gaben, die alle haben. Gehen wir die Liste in Römer 12,6-8 durch:

Da wir aber verschiedene Gnadengaben haben, nach der uns verlie-

henen Gnade: es sei Weissagung, so lasst uns weissagen nach dem Maß des Glaubens; es sei Dienst, so lasst uns bleiben im Dienst ...

Der zweite Punkt in dieser Aufzählung, Dienst, gilt für alle. Wir sind alle Diener. Dann geht es weiter: »... es sei, der da lehrt, in der Lehre ...« Das ist sicher nicht jedermanns Sache. »... es sei, der da ermahnt, in der Ermahnung ...« Das wiederum ist allen aufgetragen, denn zum »Ermahnen« ermuntert Paulus in Römer 15,14 ausdrücklich alle Gläubigen in Rom: Er rechnete damit, dass die Christen der dortigen Gemeinde allesamt fähig waren, einander zu ermahnen – und nicht nur bestimmte Gläubige unter ihnen:

Ich bin aber, meine Brüder, auch selbst betreffs euer überzeugt, dass auch ihr selbst voll Gütigkeit seid, erfüllt mit aller Erkenntnis und fähig, auch einander zu ermahnen.

Das Ermahnen ist also eine Gabe und Aufgabe, die alle wahrnehmen können und sollen.

Weiter lesen wir in Römer 12,8: »... es sei, der da mitteilt in Einfalt ...« Auch zum Geben und Mitteilen sind alle befähigt und aufgerufen. »... der da vorsteht ...« Natürlich können nicht alle vorstehen, im Gegensatz zum nächsten Punkt: »... der da Barmherzigkeit übt, mit Freudigkeit«. Das gilt wieder allen Christen.

Wir schließen daraus: Es gibt manche Gaben, die alle besitzen, aber es haben auch alle ihre besonderen Gaben. Du hast Fähigkeiten und Gaben in einer Zusammenstellung, die kein anderer so hat wie du: natürliche Gaben und geistliche Gaben, die in einer einmaligen Weise zusammenspielen und dich zu einem einzigartigen Diener Gottes und Seines Volkes machen.

Wie erkenne ich meinen Dienst?

1. Die Bereitschaft zu tun, was der Herr sagt

In Römer 12,4-8 werden Gaben und Dienste beschrieben. Be-

deutsam ist jedoch, was vor diesen Versen steht: Zuerst wird der Boden vorbereitet:

Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist. Und seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung eures Sinnes, dass ihr prüfen möget, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist (Röm 12,1-2).

Diese Bereitschaft muss zuerst da sein. Wenn sie nicht vorhanden ist, dann ist alles Fragen nach meinen Gaben und Aufgaben umsonst und eitel. Unsere Hingabe ist die Voraussetzung, damit wir erkennen können, was Gottes Wille für mein Leben ist. Wenn wir uns dem Herrn ausliefern, dann wird Gott unser ganzes Denken und Urteilen immer mehr in Übereinstimmung mit Ihm bringen, und dann werden wir auch immer klarer erkennen, was Sein Wille für unser Leben ist.

Georg Müller schrieb in seinem Tagebuch zur Frage, wie man den Willen Gottes erkennen kann:

»Als Erstes trachte ich danach, in einer gerade anstehenden Sache keinen Eigenwillen zu unterhalten. Neun Zehntel aller Schwierigkeiten liegen nämlich gerade da. Neun Zehntel aller Schwierigkeiten sind überwunden, wenn unsere Herzen bereit sind, Gottes Willen zu tun, was dieser auch sein sollte. Wenn wir einmal in dieser Verfassung sind, ist es gewöhnlich nur noch ein kleiner Schritt zur Erkenntnis Seines Willens.«

2. Das tun, was der Herr schon gesagt hat

Eine ganze Reihe von Dingen hat der Herr bereits gesagt. Wenn wir das tun, was der Herr allgemein bereits aufgetragen hat, dann werden wir ganz gewiss auch erkennen, was Sein besonderer Wille für mich in meinen Umständen ist. Was hat der Herr gesagt, was wir tun können und sollen?

Das Wort Gottes studieren

Wir müssen Bibelleser werden. Wir können mit dieser Sache nicht nachlässig herumspielen. Wir müssen ganz einfach Bibelleser werden – das werden, was der Koran von den Christen sagt: ein »Volk des Buches«. Genau das müssen wir sein. Leute des Buches, die das Buch kennen. Wir können das Buch nur kennen, wenn wir es lesen – regelmäßig lesen, nach Plan lesen, systematisch lesen, fortlaufend lesen, alle biblischen Bücher lesen, häufig und gründlich darüber nachdenken, uns informieren durch Bücher über das Buch, und Predigten und Bibelstunden nie auslassen usw.

Wir sollen Beter sein

Der Herr hat uns auch gesagt, dass wir Beter sein sollen und dass wir lernen sollen, ein geregeltes und regelmäßiges Gebetsleben zu führen. Dazu gehört Fürbitte für unsere Geschwister am Ort, für die örtliche Gemeinde, für die Gemeinden, mit denen wir verbunden sind, Fürbitte für Missionare, die wir kennen, für das christliche Zeugnis in unserem Land. Wenn wir allein nur diese Bereiche im Gebet tragen, wird das schon eine beträchtliche tägliche Gebetszeit füllen. Außerdem sollten wir beten für Freunde, Studienkollegen und Arbeitskollegen, dass sie zum Glauben kommen. Führe also ein regelmäßiges Gebetsleben.

Den Herrn bekennen

Auch das hat uns der Herr schon gesagt: Wir sollen Ihn bekennen – Seinen Namen vor den Menschen bekennen und Sein Evangelium den Menschen bekannt machen.

Regelmäßiger Gemeindebesuch

In Hebräer 11,24-25 sagt der Herr eindeutig, dass wir »das Zusammenkommen (in der Gemeinde) nicht versäumen« sollen, sondern vielmehr »aufeinander Acht haben zur Anreizung zur Liebe und zu guten Werken« und »einander ermuntern«.

Diese Dinge sind uns gewiss nicht neu. Aber wir müssen damit einfach ernst machen. Diese Bereiche sind gleichzeitig

Mittel, mit denen Gott uns Seinen Willen zu erkennen gibt: Bibel lesen, Gebet, regelmäßiger Versammlungsbesuch – diese Mittel verwendet der Herr, um uns zu führen.

3. Aufgaben annehmen

Manche von uns haben große Träume. Sie wollen große Evangelisten oder Missionare werden, aber nicht das tun, was ihnen jetzt vor die Füße gelegt wird.

Wir haben einen Bruder bei uns in der Gemeinde: Er bekam die Aufgabe, Ordnung in die Predigtkassetten zu bringen. Er sollte sie ordnen, beschriften, in ein Regal stellen und dann den Kassettenverleih organisieren. Er hat das ausgeführt ohne zu murren. Dann ging er auch mit, wenn Traktat-Einsätze durchgeführt wurden. Wenn man ihn fragte, war er immer dabei. Und dann hatte er selber eine Idee: »Ich beginne einen Büchertisch.« Er bekam jegliche Unterstützung – die verantwortlichen Brüder der Gemeinde haben ihn unterstützt und ermutigt und auch andere halfen mit. Schließlich begann er bei sich zu Hause einen evangelistischen Hauskreis. Menschen bekehrten sich, kamen zum Glauben und sind heute noch in der Gemeinde. Nach einigen Jahren, als weitere Brüder in die Gemeindeführung hinein berufen wurden, da machte man sich Gedanken, ob er nicht ein Kandidat für diese Aufgabe sei. So ist er Schritt für Schritt in seinen Dienst hineingewachsen, indem er anfangs ganz einfache Aufgaben anzunehmen. Wir sollen bei keiner Aufgabe denken, sie sei unter unserer Würde; wir seien zu Höherem berufen.

4. Von Vorbildern lernen und Erfahrungen sammeln

Bei Timotheus und bei anderen sehen wir: Nachdem sie in der oben genannten Weise im persönlichen Glauben gewachsen waren und ein gutes Zeugnis in der Gemeinde hatten (Apg 16,2), wurden sie von anderen berufen und in deren Dienst mitgenommen. So nahm Paulus den Timotheus mit auf die Missionsreisen.

Mein übergemeindlicher Lehrdienst begann damit, dass ein Missionar, der in Spanien, Mittel- und Südamerika und in der Schweiz unter Spaniern evangelisiert und Versammlungen leitet, mich einmal bat, zu einer Bibelwoche mitzukommen. Das war der Anfang. Etwa ein halbes Jahr später bat mich ein Evangelist, auf eine Reise in die damalige DDR mitzukommen. So wurde ich allmählich in diesen Lehrdienst eingeführt, den ich seither tun konnte.

Oft ist es so, dass andere Gläubige sehen und erkennen, wo man begabt ist und uns eine Aufgabe zuteilen. Ich selber wollte in den ersten Jahren nach meiner Bekehrung immer nur evangelisieren. Ich dachte, dass ich nichts anderes je würde tun wollen als evangelisieren. Anfänglich habe ich einfach das getan, was ich konnte. Ich kannte den Herrn, war gerettet, konnte vom Herrn und von dieser Errettung reden und ich konnte für Menschen beten. Das habe ich getan. Ich habe nie daran gedacht, je einen Lehrdienst zu tun. Ich hatte sogar ein gewisses Misstrauen gegenüber zu viel Theologie. Ich wollte Menschen für den Herrn gewinnen und so das Wichtigste tun, das es gibt. Andere machten mich später darauf aufmerksam, dass ich vielleicht eine andere Begabung hätte. Oft fällt es anderen Gläubigen auf, wie du dich im Gemeindeleben und bei anderen Aufgaben verhältst. Sie werden dich bitten: »Du könntest doch einmal eine Kinder- oder Jugendstunde leiten. Würdest du diese Veranstaltung organisieren? Wärest du bereit, am zweiten Sonntag des nächsten Monats zu predigen?« Auf diese Weise zeigt sich oft, wo deine Begabung liegt.

Zweimal lesen wir in den Timotheusbriefen, dass Timotheus seine Geistesgabe unter »Handauflegung« durch Paulus bzw. Älteste empfing (1Tim 4,14; 2Tim 1,6). Diese zweimalige Aussage ist sicher nicht bedeutungslos. Natürlich wird hier kein magisches Vermitteln von Wunderkräften durch direkte Berührung gelehrt. Was aber ist die geistliche Bedeutung der Handauflegung? Genau wie die Beschneidung und andere Rituale im Alten Testament nichts bewirkten, sondern nur etwas ausdrückten, so hat auch die Handauflegung eine symbolische Bedeutung: Sie drückt aus, dass der Handauflegende sich mit der Person, der er die Hände auflegt, einsmacht und

identifiziert. Wenn man einem Opfertier die Hände auflegte (3Mo 1,4), sagte man damit, dass man sich mit diesem Opfer identifizierte und dass man selbst es war, der eigentlich geopfert werden müsste.

Wenn Timotheus seine Geistesgaben »durch« Handauflegung empfangen hat, dann hat das auch für uns eine Bedeutung, auch wenn wir nicht von einem der zwölf Apostel betreut worden sind. Wir können es aber so verstehen, dass Gläubige ihre Gaben entdecken und entwickeln, wenn sich reifere Mitgläubige mit ihnen identifizieren, d. h. ihr Leben mit ihnen teilen, sich um sie kümmern und ihnen Gemeinschaft, Anleitung und Anweisung bieten. Genau das hatte Timotheus über die Handauflegung hinaus durch Paulus erfahren. Paulus konnte ihn deshalb daran erinnern, dass er sein ganzes Leben aus nächster Nähe gesehen hatte und es daher genau kannte (2Tim 3,10.11). Ihre Beziehung ist das beste Beispiel für eine Lehrer-Schüler-Beziehung. So empfangen auch die Jünger und Apostel des Herrn Jesus selbst ihre Gaben und Aufgaben: Indem sie von Ihm unterwiesen, mit Aufgaben betraut, zurechtgewiesen und ermuntert wurden.

Das sollte uns ermutigen, nach Vorbildern Ausschau zu halten, Gemeinschaft mit reiferen Gläubigen zu suchen und uns in Diensten anleiten zu lassen. Wenn wir mit bewährten Gläubigen mitgehen zu Büchertischeinsätzen, zu Hausbesuchen, uns von ihnen helfen lassen, Hauskreise vorzubereiten oder zu organisieren, sie fragen, wie sie die Bibel studieren, ob sie einem helfen könnten, eine Predigt vorzubereiten usw., wird unsere Gabe entwickelt werden. Der Heilige Geist, der diese Gabe gibt, wirkt nämlich nicht wie eine frei in der Atmosphäre schwebende Substanz, sondern Er wirkt durch die anderen Gläubigen, in denen Er wohnt. Gewiss, niemand anders als der Heilige Geist kann diese Gaben geben. Aber Gott hat verordnet, dass die Gemeinde mit ihren Gliedern der Wohn- und Wirkungsort dieses Heiligen Geistes ist. Denken wir nicht oft viel zu individualistisch, auf uns selbst bezogen, losgelöst von unseren Mitgeschwistern? Meinen wir nicht fälschlicherweise, der Heilige Geist wirke nur ganz direkt, wie vom Himmel fallend, auf uns ein? Im Grunde genommen

ist das eine schwärmerische und unbiblische Vorstellung. Wenn wir den Heiligen Geist an uns wirken lassen wollen, müssen wir den Dienst der vom Heiligen Geist erfüllten Mitgläubigen annehmen. So wie der Heilige Geist in der Evangelisation durch Evangelisten wirkt, in der Auferbauung durch Lehrer und Hirten usw., so wirkt Er auch in der Austeilung der Gaben durch Gläubige, die andere an ihrem Leben teilhaben lassen und sie in ihrem Dienst anleiten.

Drei praktische Ratschläge

1. Schiele nicht auf Andere

Auf andere schießen hindert nur. Wenn wir denken: »Der kann das so gut, und er kommt so gut an; er hat immer Erfolgserlebnisse. Aber bei mir schaut nie etwas heraus«, verlieren wir allen Mut. Tu das nicht; hör auf, auf andere zu schießen. Du stehst vor dem Herrn. Der Herr hat dich so gemacht, wie du bist und dich mit deinen Begrenzungen und Fähigkeiten dort hingestellt, wo du bist. Der Herr wird dich so gebrauchen, wie Er es dir zumisst, in Seiner Weisheit und in von dir nie geahnter Weise.

Petrus war jemand, der auf andere schießte und den der Herr auffordern musste, damit aufzuhören:

Petrus wandte sich um und sieht den Jünger nachfolgen, welchen Jesus liebte, der sich auch bei dem Abendessen an seine Brust gelehnt und gesagt hatte: Herr, wer ist es, der dich überliefert? Als nun Petrus diesen sah, spricht er zu Jesu: Herr, was soll aber dieser? Jesus spricht zu ihm: Wenn ich will, dass er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an? Folge du mir nach! (Joh 21,20-22).

Der Herr sagt auch zu dir: »Schieße nicht zum Johannes. Was der Herr mit ihm vorhat, ist nicht deine Sache. Folge du mir nach. Ich werde mit dem Johannes schon fertig.«

Das Schießen auf andere kann uns auch zur Trägheit verleiten. Du siehst einen Mitgläubigen, der es mit dem Gemeinde-

besuch nicht so genau nimmt, und dann denkst du, du könntest am Sonntag Morgen auch ausschlafen, statt um 9:15 Uhr zum Brotbrechen zu gehen.

Auf andere zu schielen kann uns auch eingebildet machen, so dass wir denken, wir seien tüchtiger oder eifriger als andere. Das ist eine besonders dumme Sache.

Auf andere schielen kann auch dazu führen, dass wir uns empören. Es kommt vor, dass ein Bruder viel arbeitet und nachher schaut er auf die anderen und hat den Eindruck, die anderen machten nichts, und er wird zornig, weil er sich – wie er meint – ständig abrackert, während die andern nur zuschauen.

Schiele also nicht auf andere. Es wird dich nur bremsen.

2. *Wage es, wage etwas*

Denke an David. Er war ein Jüngling, mit dem niemand gerechnet hatte und dem niemand etwas zugetraut hätte. Doch er trat allein diesem Riesen Goliath gegenüber. Das geschah mitten in seinem Leben; es war ein ganz gewöhnlicher Tag in seinem Leben. Er kam von der Arbeit und dann stand da dieser Riese, mit dem er fertig werden musste. Er wagte es und setzte sein Vertrauen auf seinen Gott. »Im Namen des Herrn, ich wage es.« Oft waren es Christen, die es einfach gewagt haben, etwas zu tun, wo andere dachten, es habe keinen Sinn. Der Herr hat durch einzelne Leute immer wieder Großes gewirkt, weil sie etwas wagten. Nicht, weil sie so stark waren, sondern weil sie vertrauten, dass Gott sie durchträgt.

Ein weiteres Beispiel für das Wagnis des Glaubens ist Jonathan mit seinem Waffenträger. Er sagte sich:

Vielleicht wird der Herr für uns wirken (1Sam 14,6).

Es bleibt fast immer eine gewisse Unsicherheit. Vielleicht würde der Herr etwas wirken. Jonathan sagte es und wagte zusammen mit seinem Waffenträger diesen Handstreich gegen die Philister, der für Israel zu einem großen Sieg wurde.

3. Lass dich nicht entmutigen

Wahrscheinlich hatte sich Timotheus entmutigen lassen, als Paulus im Gefängnis war und Timotheus wusste, dass Paulus nicht mehr zurückkommen würde. Deshalb rief Paulus seinem Mitarbeiter in Erinnerung, was er natürlich schon gewusst haben muss: »Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, Timotheus. Es gibt keine Ursache, dass du dich jetzt so zurück ziehst. Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben. Das ist nicht von Gott, dass du dir jetzt allen Mut nehmen lässt. Sondern Er hat uns einen Geist der Liebe, der Kraft und der Besonnenheit gegeben« (nach 2Tim 1,7).

Besonnen ist, wer mit Gott rechnet und darum etwas wagt. Die Ungläubigen mögen das Torheit nennen; der Gläubige weiß, dass das wahre Besonnenheit ist. Da sind so viele Dinge, die uns entmutigen wollen: Missgünstige Mitgläubige, die Trägheit der anderen, die Unbeweglichkeit in deiner Gemeinde, wo vielleicht alles immer in den gleichen ausgetretenen Bahnen verläuft. Das kann sehr entmutigend sein. Aber lass dich nicht entmutigen. Nicht die Umstände, sondern Gott und deine Beziehung zu Ihm entscheidet darüber, ob dein Leben Frucht bringt oder nicht.

Drei Ermunterungen

1. Wenn Gott mich begabt hat, dann wird Er mich auch befähigen

Warum konnte Petrus auf dem Wasser gehen? Weil der Herr rief: »Komm!« Hätte der Herr nicht gesagt »Komm!«, dann hätte es gar keinen Wert gehabt, es zu versuchen. Dann wäre Petrus sofort gesunken. Aber weil der Herr rief: »Komm!«, konnte er gehen. Wenn der Herr uns begabt und in die Nachfolge gerufen hat, können wir uns darauf verlassen, dass Er uns tragen und befähigen wird. Die Sache ging ja nicht von mir aus; es war nicht meine Idee. Die Errettung und die Beru-

fung zum Dienst gehen vom Herrn aus. Darum verlasse ich mich auf Ihn und tue das, was Er sagt. Sollte Er mich dann fallenlassen? Sollte Er mir nicht beistehen? Das ist ausgeschlossen.

2. Gott hat das Maß des Dienstes bestimmt

Auch das ist eine Ermunterung. Der Herr überfordert uns nicht. In 2. Korinther 10,13 wird Gott »der Gott des Maßes« genannt. Das ist eine sehr aufschlussreiche Bezeichnung, die nur an dieser Stelle vorkommt. Er hat mir das Maß des Glaubens zugeteilt (Röm 12,3) und das Maß der Arbeit. Das heißt, dass Er mir genau so viel Glauben gibt, wie ich für meinen Auftrag brauche.

3. Gott belohnt uns

Diese Tatsache ist wirklich kaum zu fassen. Eigentlich müssten wir froh sein und es bereits als einen Lohn ansehen, dass wir überhaupt gerettet wurden. Dann müssten wir es als eine Ehre ansehen, dass wir Gott sogar dienen dürfen. Aber damit nicht genug, Gott belohnt uns noch obendrein für einen Dienst, zu dem Er uns befähigt, bei dem Er uns trägt, zu dem Er uns auch die Gelegenheiten gibt und dazu den Menschen die Herzen öffnet, so dass unser Dienst angenommen wird. Das sind lauter Dinge, die wir gar nicht tun können; Er allein vermag es. Und doch belohnt Er uns am Ende dafür. Das ist wirklich unbegreiflich.

Drei kleine Dinge

Zum Schluss noch drei Schriftstellen über »kleine Dinge«:

Jeremia 45,4-5

Gott sagt hier zu Baruch, dem Schreiber Jeremias:

So sollst du zu ihm sagen: So spricht der HERR: Siehe, was ich gebaut habe, breche ich ab; und was ich gepflanzt habe, reiße ich

aus, und zwar das ganze Land. Und du, du trachtest nach großen Dingen für dich? Trachte nicht danach! Denn siehe, ich bringe Unglück über alles Fleisch, spricht der HERR.

Gott stand damals im Begriff, das ganze jüdische Gemeinwesen zu zerstören und im Gericht untergehen zu lassen. Wir befinden uns in einer ähnlichen Situation: Wenn wir das Wort Gottes richtig verstehen, steht Gott kurz davor, diese ganze Zivilisation zu richten. Wie bald das geschehen wird, wissen wir nicht, aber es wird geschehen. Die Menschheit wird in Gottes Gerichten untergehen. Dich als Christen fragt er: »Und du? Trachtest du nach großen Dingen für dich? Willst du hier jemand werden, willst du groß werden und dir in dieser Welt einen Namen machen? Trachte nicht danach. Trachte nach den Dingen, die in diesem Weltsystem klein scheinen und nach dem Wertmaßstab dieser Zivilisation nichts gelten. Trachte nach den ewigen Dingen.«

Sacharja 4,10

Dort lesen wir:

Denn wer verachtet den Tag kleiner Dinge?

Das war ein Wort an die Rückkehrer aus Babylon, die den Tempel wieder aufbauten. Dieser Tempel war bei weitem nicht so prächtig wie der Tempel, den Salomo gebaut hatte. Alles war viel kleiner und viel bescheidener, und das Volk der Juden war ein kleines Häufchen von ein paar Zehntausenden. In dieser Situation fragte Gott: »Wer verachtet den Tag kleiner Dinge?« Wir trauern oft darum und empfinden es schmerzlich, wie schwach und bescheiden so manches unter uns ist und wie wenig Menschen zum Glauben kommen: tröpfchenweise, da mal einer, dort mal einer. Aber wir sollten das nicht verachten. Der Herr wirkt auf Seine Weise. Auch wenn wir in Zeiten leben, wo nichts Aufsehenerregendes geschieht, soll uns das nicht daran hindern, von ganzem Herzen Ihm zu dienen und für Seine Sache zu leben.

Offenbarung 3,8

Dort sagt der Herr Jesus zur Gemeinde von Philadelphia:

Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe eine geöffnete Tür vor dir gegeben, die niemand zu schließen vermag; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet.

Die »kleine Kraft« sieht nicht nach viel aus. Die Gemeinschaft der Gläubigen in Philadelphia war nach außen hin nichts Großartiges und Attraktives, aber sie standen treu zum Herrn und Seiner Sache, und sie hatten ein Herz, das für Ihn schlug. Das ist wirklich das Entscheidende. Wenn diese Voraussetzung erfüllt ist, haben wir eine offene Tür vom Herrn, durch die wir gehen können: eine Tür der Wirksamkeit, der Gelegenheiten, des Segens Gottes, wo sich das Leben Gottes ausbreitet und wo das Werk Gottes in der Kraft Gottes geschieht, wo die Kraft Gottes die Heiligen erbaut und Sünder rettet.

Ein Schlusswort

Aus allen behandelten Schriftstellen können wir lernen: So sehr auch alles von Gott ausgeht und an Seiner Gnade hängt, ist es vollständig deine Verantwortung, ob du als Diener und Werkzeug in Gottes Hand brauchbar wirst:

Die Augen des HERRN durchlaufen die ganze Erde, um sich mächtig zu erweisen an denen, deren Herz ungeteilt auf ihn gerichtet ist (2Chr 16,9).

Die Augen des Herrn durchlaufen auch heute noch die ganze Erde. Er sucht solche, deren Herz ungeteilt auf Ihn gerichtet ist. An denen will Er »sich mächtig erweisen«. Eine Schwester in einer Gemeinde fragte sich: »Was kann ich tun?« Sie begann einfach den Herrn zu fragen und zu beten, und der Herr begann, durch sie etwas in Bewegung zu setzen. Das kann

Gott auch durch dich. Auch wenn du nicht weißt, wie und was – der Herr weiß es; Er wird dich verwenden.

Ich hoffe, dass du eine solche Stunde gehabt hast oder haben wirst, wo du vor Gottes Angesicht liegst und dich Ihm radikal zur Verfügung stellst: »Da bin ich, nimm mich, gebrauch mich. Führe mich, ich will nichts Eigenes mehr. Dein Wille ist mein Wille.« – Das ist gottgemäße Auslieferung bis auf den Grund. Dann wird der Herr anfangen, dich zu führen. Dein Leben wird eine Richtung bekommen und dein Leben wird segensreiche Auswirkungen haben – auf die Gemeinde in der du bist, auf die Nachbarschaft, in der du lebst und auf die Umwelt, in der du dich bewegst. Gott wird es tun, wenn dein Herz ganz auf Ihn ausgerichtet ist.

Der Herr gebe, dass wir Ihm zur Verfügung stehen. Er wirkt durch dich und durch einen jeden von uns, der sich Ihm hingibt – auf Seine Weise, zu Seiner Ehre und vielen zum Segen.

Anhänge

Anhang 1

Wesen und Werk des Heiligen Geistes im Johannesevangelium

Im Johannesevangelium wird das Wesen und das Werk des Heiligen Geistes besonders umfassend beschrieben. Von der Wiedergeburt des Gläubigen bis zu seiner Vollendung wird uns hier alles vom Herrn selbst erklärt. Deshalb ist es äußerst hilfreich, die Aussagen des Johannesevangeliums über den Heiligen Geist der Reihe nach durchzugehen.

1. *»Ich schaute den Geist wie eine Taube aus dem Himmel herniederfahren, und er blieb auf ihm« (Joh 1,32).*

- a) **»aus dem Himmel«:** Hier haben wir die Herkunft des Heiligen Geistes. So wie Er aus dem Himmel kommt, so führt Er in den Himmel. Er ist ganz himmlisch, ganz und gar nicht menschlich-irdisch.
- b) **»wie ein Taube«:** Er ist rein und darum scheu. Siehe Eph 4,30.
- c) **»er blieb auf ihm«:** Der Heilige Geist konnte nur auf dem bleiben, der bleibend rein und unwandelbar heilig war.

2. *»Auf welchen du sehen wirst den Geist herniederfahren und auf ihm bleiben, dieser ist es, der mit Heiligem Geiste tauft« (Joh 1,33).*

- a) **»den Geist herniederfahren«:** Er kommt von oben zu den Menschen auf der Erde hernieder. Der Mensch ist Ihn nie übergeordnet, sondern immer untergeordnet. Das bedeutet, dass wir Ihn nicht lenken und nicht über Ihn verfügen können.
- b) **»und auf ihm bleiben«:** Jesus war der einzige Mensch auf der Erde, auf dem der Geist aus dem Himmel bleiben konnte. Seit Er die Erlösung vollbracht hat, gibt Er den

Erlösten Seinen Geist, damit dieser fortan auch in ihnen bleibe (Joh 14,16).

- c) »**dieser ist, der mit Heiligem Geist tauft**«: Der Sohn Gottes tut etwas, was vor Ihm keiner getan hat. Johannes taufte nur mit Wasser, Er aber mit dem Heiligen Geist.

3. »*Es sei denn, dass jemand aus Wasser und Geist geboren werde, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen. Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist, ist Geist. Verwundere dich nicht, dass ich dir sagte: Ihr müsst von neuem geboren werden. Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht; so ist jeder, der aus dem Geist geboren ist*« (Joh 3,5-8).

- a) Der Geist führt uns ins **Reich** ein; d.h., dass das Reich Gottes geistlich ist. Es bedeutet ferner, dass der Geist Gottes uns der Regierung des Himmels unterwirft. Der Heilige Geist lehrt die Kinder Gottes Gehorsam, deshalb heißen sie »Kinder des Gehorsams« (1Petr 1,14).
- b) Die Notwendigkeit der **neuen Geburt**. Wir müssen geboren werden, um ins Reich einzugehen. Wir sind also ganz in der Hand dessen, der uns zum neuen Leben zeugt.
- c) »**Der Wind weht, wo er will**«: Wir sind ganz auf Gottes Wohlgefallen angewiesen. Wir werden nach Seinem Willen wiedergeboren (1,12.13; Jak 1,18).

Wenn in Johannes 3 von der Notwendigkeit des Glaubens (V. 12.15.16.18.36) gesprochen wird zusammen mit der Notwendigkeit der neuen Geburt, die durch den Heiligen Geist geschieht, dann verstehen wir, dass wir ohne den Heiligen Geist nicht glauben können. Der Glaube ist eine Frucht des Geistes (Gal 5,22, die meisten Bibelausgaben übersetzen »Treue«) und eine Gabe Gottes (Eph 2,8).

6. »*Denn der, welchen Gott gesandt hat, redet die Worte Gottes; denn Gott gibt den Geist nicht nach Maß*« (Joh 3,34).

- a) Der Sohn Gottes redete nur **Worte Gottes**, weil Gott Ihm

den Geist nicht nach Maß gegeben hatte. Das bedeutet, dass auch wir das Wirken und den Beistand des Heiligen Geistes nötig haben, um Worte Gottes richtig reden zu können.

- b) **Gott gibt den Geist nicht nach Maß**, denn Er gibt uns Seinen Geist, der eine Person ist. Eine Person kann nicht in Teilstücken bei uns sein. Wir können daher nicht »mehr Heiligen Geist« oder »weniger Heiligen Geist« haben. Wer Christi Geist nicht hat, der gehört Ihm gar nicht (Röm 8,9).

5. *»Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten« (Joh 4,24).*

- a) **»müssen in Geist und Wahrheit anbeten«**: Wir können Gott nur im Heiligen Geist anbeten; wir können Ihm nur durch den Geist dienen. Alle menschlichen Fähigkeiten und Talente nützen nichts. Wir können unsere höchste Berufung und vornehmste Aufgabe – Priester Gottes zu sein – nur durch den Geist Gottes erfüllen.

6. *»Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben« (Joh 6,63).*

- a) Ohne den Geist Gottes können wir weder glauben (siehe 6,29.35) noch verstehen. Durch den Geist Gottes aber können wir mit Petrus sagen: »Wir haben geglaubt und verstanden, dass Du der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, bist« (Joh 6,69). Es ist einzig und allein der Geist Gottes, der uns Erkenntnis Gottes und Seiner Wege gibt (Eph 1,17).

7. *»Dies aber sagte er vom Geist, den die an ihn Glaubenden empfangen sollten; denn noch war der Geist nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht war« (Joh 7,39).*

- a) **»den die an ihn Glaubenden empfangen sollten«**: Wir empfangen den Heiligen Geist durch den Glauben an den

Sohn Gottes (siehe Apg 19,2; Gal 3,2; Eph 1,13; siehe auch Joh 3 und 6).

- b) **»weil Jesus noch nicht verherrlicht war«:** Der Heilige Geist ist gesandt, um uns zu zeigen: Jesus ist verherrlicht (Joh 15,26; 16,14; Apg 2,32-36). Durch den Heiligen Geist erkennen und bekennen wir, dass Jesus Herr ist (1Kor 12,3). Der Heilige Geist ist gesandt, uns die Augen dafür zu öffnen, dass Gott Seinen Knecht Jesus verherrlicht hat (Apg 3,13), um uns so mit unserem erhöhten Herrn zu verbinden.

8. *»Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Sachwalter geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht noch ihn kennt. Ihr aber kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein« (Joh 14,16.17).*

- a) **»Ich werde den Vater bitten«:** Wir sind ganz auf die Fürsprache und auf die Mittlerschaft unseres Herrn angewiesen. So wie der Geist unter allen Menschen nur auf Ihm ruhen konnte, so kann nur Er den Vater um den Geist bitten. Gott hat alles in Seine Hand gegeben (Joh 3,35). Darum müssen wir zu Ihm kommen.
- b) **»und Er wird euch einen anderen Tröster geben«:** Wir sind ganz auf das Geben Gottes, des Vaters, angewiesen (Joh 3,27; 1,17.18).

Der »andere Tröster« (oder »Sachwalter«, »Beistand«) ist der wahre und einzige Stellvertreter Christi auf Erden. Er tröstet uns, indem Er uns die Augen öffnet, den erhöhten Herrn zu erkennen. Er tröstet uns, indem Er zu den Worten des Herrn Ja und Amen sagt und uns so mit Gewissheit erfüllt.

- c) **»der Geist der Wahrheit«:** Allein Gottes Geist ist ein Geist der Wahrheit; und Er allein vermag uns Erkenntnis der Wahrheit zu geben.
- d) **»dass er bei euch sei in Ewigkeit«:** Gottes Geist hat den Erwählten versiegelt (Eph 1,14; 4,30); Er bleibt ewig bei ihm. Das bedeutet, dass wir als Gläubige und Erwählte ewig sicher sind.

- e) **»den die Welt nicht empfangen kann«**: Es ist der Empfang des Heiligen Geistes, der die Kinder Gottes von den Kindern der Welt aussondert. Der Geist der Welt ist dem Geist Gottes vollständig entgegengesetzt; darum sind die Kinder Gottes und die Kinder der Welt vollständig voneinander geschieden. Darum sagt der Apostel Paulus, dass der Heilige Geist die Christen heiligt (1Thes 4,3.4.7.8).
- f) **»weil sie ihn nicht sieht«**: Der Gottlose kann nur fassen, was er sieht; der Heilige hingegen erkennt durch Glauben, was den Sinnen nicht zugänglich ist. Es ist der Heilige Geist, der uns lehrt, im Glauben zu wandeln statt im Schauen (2Kor 5,7). Darum brauchen wir keine Zeichen und Wunder, um zu glauben.
- g) **»noch ihn kennt«**: Die Welt kennt den Heiligen Geist nicht; darum erkennt sie auch nicht die Menschen, die durch den Heiligen Geist wiedergeboren sind (1Joh 3,1.2).
- h) **»er bleibt bei euch und wird in euch sein«**: Wer aus Gott geboren, ist dadurch auf immer ein Gefäß geworden, in dem der Heilige Geist wohnt (2Tim 1,14). Anders als die Gläubigen aus alttestamentlicher Zeit sucht der Heilige Geist uns nicht lediglich heim, um uns danach wieder zu verlassen, sondern Er wohnt jetzt bleibend in uns. Wir sind durch Ihn versiegelt bis auf den Tag der Leibese Erlösung (Eph 4,30).

9. *»Der Sachwalter aber, der Heilige Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen, jener wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe« (Joh 14,26).*

- a) **»der Heilige Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen«**: Der dreieine Gott wirkt in der Vollendung der Heiligen zusammen, so wie Er in der Schöpfung und in der Erlösung zusammengewirkt hat. Hier ist es der Vater, der den Heiligen Geist sendet. In Joh 15,26 und 16,7 ist es der Sohn, der Ihn sendet.
- b) **»senden«**: Der Gesandte tut stets den Willen dessen, der Ihn gesandt hat (Joh 6,38; 20,21). Heißt es vom Heiligen

Geist, Er sei gesandt (und nicht einfach, Er sei gekommen) dann ist deutlich ausgedrückt, dass Er nicht gekommen ist, um in eigener Regie zu handeln, sondern dass Er gekommen ist, um den Willen des Vaters und des Sohnes zu tun.

- c) »**jener wird euch alles lehren**«: Der Heilige Geist ist der einzige unfehlbare Lehrer der Kirche (1Joh 2,27).
- d) »**und euch an alles erinnern**«: Der Heilige Geist befähigte die Verfasser der Evangelien, sich an die Worte des Herrn zu erinnern.

10. *»Wenn aber der Sachwalter gekommen ist, den ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, so wird er von mir zeugen« (Joh 15,26).*

- a) »**den ich euch senden werde**«: In Joh 14,26 ist es der Vater, der den Heiligen Geist sendet, hier ist es der Sohn (siehe auch 16,7).
- b) »**der Sachwalter ... den ich euch senden werde ... der vom Vater ausgeht**«: ein weiteres Zeugnis zur Dreieinheit Gottes.
- c) »**so wird er von mir zeugen**«: Das ist die vornehmste Aufgabe des Heiligen Geistes. Er redet zu uns vom Sohn; Er führt uns in Seine Gegenwart; dadurch neigt Er unseren Willen unter den Willen unseres Herrn Jesus Christus.
- d) »**aber auch ihr zeugt**« (Joh 15,27): Der Heilige Geist zeugt vom Sohn und befähigt uns auf diese Weise, so dass auch wir von Ihm Zeugnis geben können (Lk 24,48.49; Apg 1,8).

11. *»Es ist euch nützlich, dass ich weggehe, denn wenn ich nicht weggehe, wird der Sachwalter nicht zu euch kommen; wenn ich aber hingehge, werde ich ihn zu euch senden« (Joh 16,7).*

- a) »**Es ist euch nützlich, dass ich weggehe ...**«: Die Gegenwart des Heiligen Geistes ist uns besser als die Gegenwart Jesu im Fleisch (siehe 2Kor 5,16).

12. »Wenn er gekommen ist, wird er die Welt überführen von Sünde und von Gerechtigkeit und von Gericht. Von Sünde, weil sie nicht an mich glauben; von Gerechtigkeit aber, weil ich zu meinem Vater gehe, und ihr mich nicht mehr seht; von Gericht aber, weil der Fürst dieser Welt gerichtet ist« (Joh 16,8-11).

- a) Der Heilige Geist wird **»die Welt«** überführen: Dies ist das einzige Werk des Heiligen Geistes an der Welt. Der Heilige Geist wirkt nicht *in* den Ungläubigen, aber Er wirkt *an* Ungläubigen. Ohne Sein Wirken kann niemand den Sohn Gottes erkennen; kann niemand glauben, kann niemand gerettet werden.
- b) Der Heilige Geist wird die Welt **»überführen«**: Dies ist das erste Werk, das der Mensch braucht. Der Heilige Geist kann die Welt nicht trösten; denn die Welt glaubt nicht an den Sohn Gottes und hat darum keinen Grund, getrost zu sein. Der Mensch muss seine Schuld, seine Feindschaft gegen Gott, seine Unfähigkeit zu allem Guten erkennen. Sonst kann er nicht errettet werden; denn er wird nicht einsehen, dass er Rettung braucht; und sieht er nicht ein, dass er Rettung braucht, wird er einen Sünderheiland verschmähen.
- c) **»Er«**, der Heilige Geist, wird die Welt überführen: Nur der Heilige Geist kann das tun. Es bedarf der ganzen Kraft und der ganzen Weisheit Gottes, um einen Sünder in seinen eigenen Augen zum Sünder zu machen.
- d) **»von Sünde und Gerechtigkeit und Gericht«**, nicht von Liebe und von Frieden und von Heil. Man beachte, wovon der Apostel Paulus in den drei ersten Kapiteln des Römerbriefes spricht.
- e) **»von Sünde, weil sie nicht an mich glauben«**: Der Unglaube ist Sünde; er ist die Sünde, die den Sünder unter Gottes Zorn belässt (Joh 3,36) und in die Hölle zieht. Der Unglaube ist die Ursache für sein Verderben.
- f) **»von Gerechtigkeit, weil ich zu meinem Vater gehe«**: Der Mensch Jesus wurde als Ungerechter verurteilt und hingerichtet. Die Auferstehung bewies, dass Er der Sohn Gottes ist (Röm 1,4), und die Himmelfahrt bewies, dass

Er der Gerechte ist, den Gott erhöhte und verherrlichte (Apg 2,32-36; 3,13). Diese Wahrheiten kann nur der Heilige Geist dem Menschen mitteilen und aufschließen, so dass er sie versteht.

- g) **»von Gericht, weil der Fürst dieser Welt gerichtet ist«:** Ist der Fürst verurteilt, ist sein ganzes Reich verurteilt; ist der Fürst gerichtet, sind auch seine Gefolgsleute gerichtet. Fährt der Fürst dieser Welt in die Hölle, dann fahren alle, die ihm gedient haben, mit ihm in die Hölle (Mt 25,41; Offb 20,10-15).

13. *»Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, gekommen ist, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten; denn er wird nicht aus sich selbst reden, sondern was irgend er hören wird, wird er reden, und das Kommende wird er euch verkündigen. Er wird mich verherrlichen, denn von dem Meinen wird er empfangen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, ist mein; darum sagte ich, dass er von dem Meinen empfängt und euch verkündigen wird« (Joh 16,13-15).*

- a) **»Er wird euch in die ganze Wahrheit leiten«:** Der Heilige Geist führte die Apostel in die ganze Wahrheit ein. Er enthüllte ihnen die Dinge, die sie noch nicht ertragen konnten, als Jesus noch unter ihnen war. Er befähigte die Apostel zudem, die Wahrheit niederzuschreiben und zu lehren, so wie wir sie in den Lehrbriefen der Apostel besitzen.
- b) **»... in die Wahrheit leiten«:** Wir können die Wahrheit nicht ergründen; unser Verstand kann sie nicht erforschen oder ergrübeln. Wir müssen von Gott, dem Heiligen Geist, an die Hand genommen und geführt werden.
- c) **»Er wird nicht aus sich selbst reden«:** Der Heilige Geist redet von Christus; der Heilige Geist lenkt unsere Augen auf den Sohn Gottes; der Heilige Geist ist wie ein Scheinwerfer, der eine Statue anleuchtet. Er will nicht, dass wir Ihn anschauen, uns an Ihn wenden und Ihn zur Hauptsache machen. Tun wir es, betrüben wir Ihn. Er will, dass wir Jesus, den HERRN, anschauen (2Kor 3,17.18; Hebr 2,9; 12,2.3).

- d) **»was irgend er hören wird, wird er reden«**: So wie der Sohn auf der Erde nur das redete und tat, was Er vom Vater empfangen und am Vater gesehen hatte (Joh 5,19), so redet Sein Stellvertreter, der Sachwalter, der Heilige Geist, nur das, was Er hören wird.
- e) **»das Kommende wird er euch verkündigen«**: Er enthüllte den Aposteln die zukünftigen Dinge, die sie lehrten und niederschrieben, siehe z.B. 1+2Thes; Offb. Er lenkt unsere Sinne auf den wiederkommenden Herrn und hält unser Hoffen auf Seine Wiederkunft am Leben; Er führt uns ein in die Welt der kommenden Glückseligkeit.
- f) **»Er wird mich verherrlichen«**: So wie der Sohn Gottes auf der Erde nicht Seine Ehre suchte, sondern die Ehre dessen, der Ihn gesandt hatte, so sucht der Heilige Geist nicht Seine Ehre, sondern die Ehre dessen, der Ihn gesandt hat, das heißt, des Vaters (14,26) und des Sohnes (15,26).
- g) **»verherrlichen«**: Das bedeutet, dass Er alle Wesenheiten des Sohnes vor unsere Herzen stellen wird. Er wird uns alle Vollkommenheiten Christi entfalten, wie sie in Seiner Person, in Seinem Werk und in Seiner Lehre aufleuchten.

14. *»Als er dies gesagt hatte, hauchte er in sie und spricht zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!« (Joh 20,22).*

- a) **»... hauchte er in sie«**: Die Erlösung ist eine Neuschöpfung. So wie Gott in den Menschen hauchte (1Mo 2,7), und er wurde eine lebendige Seele, so haucht der Herr in Seine Erwählten, und sie werden zu ewig Lebenden. Christus, »der letzte Adam« ist wahrhaftig »ein lebendig machender Geist« (1Kor 15,45). Das Wort für »hauchen« ist *emphyseo* (εμφυσέω), ein Wort, das im NT nur hier vorkommt, aber von der LXX in 1Mo 2,7 verwendet wird.

Für die Jünger und uns ist die Tatsache, dass der Sohn den Jüngern den Heiligen Geist einhaucht, ein großartiger Beweis, dass der Sohn eins ist mit dem Vater. So wie der Vater den Geist gibt, gibt der Sohn den Geist. So wie

Gott im Anfang in den Menschen hauchte, so haucht der Sohn Gottes bei der Neuschöpfung (2Kor 5,17) in den Menschen.

Schließlich sehen wir in Hes 37,9, wie der Heilige Geist Israel den Geist und das Leben einhaucht. Vater, Sohn und Heiliger Geist tun das gleiche Werk.

- b) »**Empfangt den Heiligen Geist**«: Der Heilige Geist befähigt die Gesandten, den Willen des Meisters zu tun, der sie in die Welt gesandt hat (20,21). Der Herr betet nicht nur für die Seinen, die Er in die Welt gesandt hat (17,18), sondern Er gibt ihnen auch Seinen Geist, der sie stärkt, sie tröstet, sie befähigt.

Die Jünger waren bereits aus Gott geboren, denn sie glaubten, dass Jesus der Christus, der Sohn des Lebendigen Gottes ist (Mt 16,16.17; 1Joh 5,1). Nun aber kam der Heilige Geist und machte Wohnung in ihnen (Joh 14,23; 2Tim 1,14). Das erklärt, warum die Jünger von dieser Stunde an verwandelt waren. Als der Herr von ihnen ging, waren sie nicht niedergeschlagen, sondern sie beteten Ihn an und kehrten mit großer Freude nach Jerusalem zurück (Lk 24,52; vgl. Joh 16,22; Röm 14,17). Sie verharrten fortan einmütig im Gebet (Apg 1,14; vgl. Eph 4,3), und Petrus verstand die Schriften (Apg 1,20; vgl. Joh 16,13).

Was geschah dann aber an Pfingsten? An Pfingsten *empfangen* sie nicht den Heiligen Geist, sondern sie wurden mit dem Heiligen Geist *getauft*. Damit wurden alle Gläubigen zu einem Leib geformt (1Kor 12,13).

Und zudem *erfüllte* sie der Heilige Geist (Apg 2,4) und gab ihnen so die Kraft, nicht allein vor Gott zu treten und sich des Herrn zu freuen, sondern auch vor die Menschen zu treten und mit großer Freimütigkeit vom Herrn zu reden, wie der Herr angekündigt hatte (Apg 1,8).

Anhang 2

Über das Beten zum Heiligen Geist

Es wird zuweilen die Frage gestellt, ob man zum Heiligen Geist beten solle. Was spricht dafür und was dagegen? Als Argument dafür wird meistens angeführt: Wir glauben an einen dreieinigen Gott; an Gott, den Vater, an Gott, den Sohn und an Gott, den Heiligen Geist. Wir beten den Vater an; wir beten den Sohn an; wir beten darum auch den Heiligen Geist an. Das klingt überzeugend und vor allem logisch. Dennoch will ich dem zuerst einen prinzipiellen Einwand und darauf zwei biblische Einwände entgegenhalten. Es sind diese:

a) Gottes Logik ist nicht immer »logisch«

Die Logik ist keine unter allen Umständen zuverlässige Führerin in den Dingen, die Gott betreffen. Nach logischem Empfinden ist die ganze Botschaft vom Kreuz anstößig, eine glatte Torheit, wie der Apostel in 1. Korinther 1,18 sagt: »Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren gehen.« Was Gott durch Seinen Geist offenbart, ist dem natürlichen Verstand – und mag er noch so geschult sein – nicht einsichtig und darum nicht annehmbar: »Der natürliche Mensch nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit« (1Kor 2,14). Dem auf logischem Denken beruhenden Gerechtigkeitssinn ist die Vorstellung anstößig, dass ein Gerechter bestraft werden soll anstelle der Ungerechten, und dass Ungerechte ganz ohne ihr Dazutun, ganz nach freiem Wohlwollen eines andern, von ihrer Schuld befreit werden sollten. Verließen wir uns nur auf unsere Logik, könnten wir keine Christen sein. Auch dass eine Person gleichzeitig drei Personen sein soll, geht gegen alle Denkgesetze. Und noch etwas, das gegen unsere Logik geht, das unserem Thema aber schon recht nahe kommt, denn es hat etwas mit der je

verschiedenen Bestimmung der drei Personen der Gottheit zu tun:

Der Sohn war von Ewigkeit her dazu verordnet, Mensch und damit Opferlamm zu werden (1Petr 1,20). Er wurde in der Fülle der Zeit Mensch; Seine Mutter heißt daher »Mutter Jesu« (Joh 2,1); einmal heißt sie anders, und das hat dort seinen ganz bestimmten Grund: »Mutter meines Herrn« in Lukas 1,43. Sie heißt aber nie »Mutter Gottes« – so sehr unser logisches Denken das auch forderte, da Er schließlich Gott ist. Der Titel »Gottesgebärerin« ist vielmehr eine Bezeichnung, die zum Götzendienst des Marienkultes gehört.

Gottes Logik ist höher als unsere, zuweilen widerspricht sie der unsrigen. Daher wagen wir nur dem zu folgen, was die Bibel sagt. Wo diese gesprochen hat, sprechen wir auch; wo sie schweigt, schweigen wir.

b) Ein biblisches Argument aus dem Schweigen

Die Bibel schweigt bezüglich der Anbetung des Heiligen Geistes. Zwar finden sich zahllose Gebete und Loblieder an Gott, den Vater, und ebenso viele an den HERRN, den Ewigen (Jahwe) – und das heißt vielfach eindeutig an den Sohn Gottes –, doch findet sich in der Tat kein einziges solches Gebet, kein einziges Loblied in der ganzen Bibel, das an den Heiligen Geist gerichtet ist. Das ist zugegebenermaßen ein so genanntes *argumentum ex silentio*, ein Argument aus dem Schweigen. Aber dieses Schweigen ist nicht ohne Stimme für uns.

Dazu kommt noch dieses: Der Herr Jesus, der vollkommene Mensch, betete stets zum Vater, nie zum Heiligen Geist. Die Apostel beteten meistens zum Vater, zuweilen auch zum Herrn Jesus (Joh 20,28; Apg 7,59; siehe auch 1Kor 1,2), doch nie zum Heiligen Geist. Im Buch der Offenbarung, wo der ganze Himmel – die Engel und die vierundzwanzig Ältesten rings um den Thron – anbetet, wo die Märtyrer unter dem Altar und wo der inspirierte Schreiber Johannes beten, findet sich nicht eine einzige Stelle, wo sich die Anbetenden an den Heiligen Geist wenden. Das ist sicher bemerkenswert.

c) Ein biblisches Argument aus der Lehre über Gott

Sodann sagt die Bibel etwas über die Werke Gottes und über das Zusammenwirken des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes in Schöpfung, Erlösung, Gericht und Vollendung. Wir lernen aus Gottes lebendigen Aussprüchen, dass es durchaus nicht beliebig ist, welches Wirken wir welcher Person der Gottheit zuschreiben. Wir bekennen, dass der Sohn für uns zum Opferlamm wurde und beten Ihn deswegen an; wir beten nicht den Vater dafür an, dass Er für uns in den Tod ging. Wir beten Ihn dafür an, dass Er den Sohn gab. Und doch könnte jemand folgenden logisch nicht widerlegbaren Gedankengang aufbauen: Christus ist Gott geoffenbart im Fleisch; in Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig (Kol 2,9); also starb auch der Vater für uns. Wir sehen, dass eine für unsere Welt stimmige Logik, die sagt, A und B und C sind gleichwertig, folglich sind sie auch in den Aussagen, die über sie gemacht werden, beliebig austauschbar, uns hier ganz in die Irre führt.

Jetzt kommen wir zum Werk des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist kam an Pfingsten auf die betende Jüngerschar und ließ sie erkennen: Gott hat Jesus zum Herrn und Christus gemacht (Apg 2,1.36). Der Heilige Geist wurde den Glaubenden gegeben, damit sie den erhöhten und verherrlichten Herrn erkennen. Durch Ihn verstehen wir: »Jesus ist Herr« (1Kor 12,3). Ferner wurde der Heilige Geist uns als unser Sachwalter gegeben. Er kam, um den Jüngern Beistand, Fürsprecher und Tröster zu sein. So viel sagte der Herr den Jüngern kurz vor Seinem Weggang (Joh 14,16). Der Heilige Geist ist es, der uns im Gebet beisteht: »Desgleichen aber nimmt auch der Geist sich unserer Schwachheit an; denn wir wissen nicht, was wir bitten sollen, wie sich's gebührt, aber der Geist selbst verwendet sich für uns in unaussprechlichen Seufzern. Der aber die Herzen erforscht, weiß, was der Sinn des Geistes ist, denn er verwendet sich für Heilige Gott gemäß« (Röm 8,27).

Er hilft unserer Schwachheit im Gebet auf; Er ist es, der sich sogar für uns verwendet. Wir beten also mit Seiner Hilfe und durch Ihn bewegt zu Gott. Judas sagt: »Betend im Heiligen Geist, erhaltet euch selbst in der Liebe Gottes« (Jud 20-21). Wir

beten durch den Heiligen Geist, wir beten im Heiligen Geist, aber wir beten nicht zu Ihm. Ein Bruder sagte mir einmal: »Es ist wie beim Telefonieren; ich brauche beim Gebet jemanden, der mich mit dem Herrn im Himmel verbindet, und das ist der Heilige Geist. Ich brauche eine Telefonleitung, dann kann ich mit meiner geliebten Frau telefonieren. Ich bin dankbar für die Leitung, aber ich werde mich im Gespräch nicht an die Leitung wenden.«

Der Heilige Geist ist, wie ein bekannter Bibellehrer einmal sagte, wie ein Scheinwerfer. Er will den von Gott erwählten Gegenstand unseres Glaubens anleuchten, den Herrn Jesus. Er will nicht sich selbst anleuchten; Er will nicht, dass wir unsere Aufmerksamkeit auf Ihn richten, unser Vertrauen auf Ihn setzen, Ihn anbeten. Genau das sagte der Herr Jesus über den Dienst des verheißenen Sachwalters: »Er wird nicht aus sich selbst reden ... Er wird mich verherrlichen, denn von dem Meinen wird er empfangen und euch verkündigen« (Joh 16,13.14).

Oft geschieht die Anbetung des Heiligen Geistes in unschuldiger Weise; z. B. in älteren Kirchenliedern, und das soll uns nicht zu sehr aufregen. Aber es muss uns auffallen, dass diese Beispiele so selten sind, dass wir sie suchen müssen, und das zeigt, dass die Dichter dieser schönen alten Lieder richtig dachten und glaubten. Etwas anderes ist es allerdings, wenn man die Anbetung des Heiligen Geistes zum Programm macht. Tun wir es, gehen wir eindeutig über das hinaus, was geschrieben steht. Meine Sorge ist nun, dass wir, indem wir die Aufmerksamkeit auf den in uns wohnenden Heiligen Geist lenken, die Aufmerksamkeit auf unsere eigene Geistlichkeit lenken. Das bedeutet, dass wir, wenn wir den Heiligen Geist anbeten, unsere eigene Frömmigkeit feiern. Das wäre in der Tat schrecklich, weshalb Gott uns davor bewahre! Denn Er hat vom heiligen Salböl gesagt: »Wer desgleichen macht, um daran zu riechen, der soll ausgerottet werden aus seinen Völkern« (2Mo 30,38).

C. H. Spurgeon sagte einmal: »Ich schaute auf den Herrn Jesus da flog mir die Taube ins Herz. Ich schaute auf die Taube da flog sie wieder weg.«

Anhang 3

Eine kurze Beschreibung der in 1. Korinther 12 aufgelisteten Gaben

a) Eine Auslegung von 1. Korinther 12,1-12

Mit diesem Kapitel des 1. Korintherbriefes beginnt der Apostel *ta pneumatika*, die geistlichen Gaben, Wirkungen und Dienste, zu behandeln. Er baut seine Erörterungen wie folgt auf:

- Kapitel 12: Unter welchen Voraussetzungen wirkt der Heilige Geist mit Seinen Gaben?
- Kapitel 13: Der bessere (weil bleibende) Weg Seines Wirkens.
- Kapitel 14: Wie und wozu wirkt der Heilige Geist mit Seinen Gaben?

Die Gaben dienen und dienen einem dreifachen Zweck: der Grundlegung der Gemeinde, der Erbauung der Gemeinde und der Bestätigung des Wortes Gottes. Der Erbauung der Gemeinde dienen die bleibenden Gaben; zur Gründung der Gemeinde und der damit zusammenhängenden Niederschrift und Bestätigung der göttlichen Heilsoffenbarung dienen die zeitlich beschränkten Zeichengaben.

Die bleibenden Gaben werden so lange gewährt, als die Gemeinde noch auf der Erde ist. Diese können wir unterteilen in Wortgaben und wortfreie Gaben. Zu den Wortgaben zählen wir Weisheit, Erkenntnis, Weissagung, Lehre, Ermunterung, Ermahnung; zu den wortfreien Gaben gehören Leitung, Hilfsleistungen, Geben, Barmherzigkeit, Glaube, Unterscheidung.

(1) Was aber die geistlichen Gaben betrifft, Brüder, so will ich nicht, dass ihr unkundig seid.

»Ich will nicht, dass ihr unkundig seid«: Das ist des Apostels Wille, das ist auch Gottes Wille. Wir brauchen also nicht unkundig zu sein oder zu bleiben über das offensichtlich damals schon mit viel Verwirrung behaftete Thema. Paulus gibt in diesem Kapitel in bewunderungswürdiger Klarheit so einfache und von jedermann verstehbare Richtlinien, die vollständig genügen, um uns vor allem Durcheinander und allem Zank zu bewahren oder daraus zu befreien. Ja, wir müssen den Apostel wirklich bewundern, wie er es versteht, in eine ganz gespannte Gemeindesituation hineinzureden, ohne dass er für irgendjemanden oder jemandes Ansichten Partei ergriff. Hier haben wir vor uns ein vollkommenes Beispiel der Gabe, die Paulus etwas weiter unter »das Wort der Weisheit« nennt.

(2) Ihr wisset, dass ihr, als ihr von den Nationen waret, zu den stummen Götzenbildern hingeführt wurdet, wie ihr irgend geleitet wurdet.

Hier haben wir das Erkennungszeichen dämonischer Inspiration und auch des heidnischen Inspirationsverständnisses. Man kann es ganz einfach so charakterisieren: Die Heiden glauben, dass bei übernatürlicher oder göttlicher Inspiration der Mensch möglichst unbeteiligt sein soll. Er soll nur Durchlass für Kraftwirkungen sein, die von außen über ihn kommen. Je geringer der Anteil der menschlichen Fähigkeiten wie Intellekt, Bildung, Wille und Emotionen ist, desto größer müsse der Anteil am göttlichen Wirken sein. Das ist in allen heidnischen Religionen gleich, wie wir an den Trancezuständen der Yogis, am Rasen der Derwische und an den medialen Verlautbarungen der tibetanischen Lamas sehen können. Für die Mohammedaner ist es der stärkste Beweis für die Göttlichkeit des Koran, dass Mohammed durch den Engel Dschibrail befohlen wurde, etwas zu lesen, er, der gar nicht lesen konnte. Dschibrail überwältigte Mohammed und zwang ihn zu sagen, was ihm dieser diktierte. Der ganze Koran entstand durch diese Art Medialität, und dem Mohammedaner ist das ein Beweis, dass der Koran darum nur von Allah sein kann.

(3) Deshalb tue ich euch kund, dass niemand, im Geist Gottes redend,

sagt: *Fluch über Jesus! – und niemand sagen kann: Herr Jesus! – als nur im Heiligen Geist.*

Hier wird eine doppelte Wirkung des Heiligen Geistes genannt: Er weckt Abscheu vor der Sünde und Er wirkt Gehorsam gegenüber dem Herrn. Der Heilige Geist verunmöglicht es dem Gläubigen, etwas Herabsetzendes über den Herrn zu sagen oder auch nur zu denken, da das Denken stets dem Sagen vorausgeht. Er lehrt ihn hingegen, zu sagen, Jesus sei Herr, und damit sich im Herzen Jesus als dem Herrn zu ergeben.

»**Fluch über Jesus**«: Der Fluch richtet sich gegen die wahre Menschheit des Herrn; die erste christologische Häresie in der frühen Kirche war der Dokerismus, der besagte, der Christus sei nicht wirklich Mensch gewesen, Er habe nur einen Scheinleib angenommen, Er habe nur als Mensch geschienen (griechisch: *dokeo* = scheinen). Gegen diesen Irrtum muss sich einige Jahre später Johannes wenden (1Joh 4,1-3).

Man beachte: in diesem Vers spricht Paulus von Gott, dem Geist und dem Herrn Jesus.

(4) Es sind aber Verschiedenheiten von Gnadengaben, aber derselbe Geist; (5) und es sind Verschiedenheiten von Diensten, und derselbe Herr; (6) und es sind Verschiedenheiten von Wirkungen, aber derselbe Gott, der alles in allen wirkt.

Gott hat dafür gesorgt, dass beim Gebrauch der Gaben fünf Dinge ausgeschlossen sind:

1. Jedes Rühmen ist ausgeschlossen, V. 6
2. Jeder Eigenwille ist ausgeschlossen, V. 11
3. Jeder Eigennutz ist ausgeschlossen, V. 13
4. Jedes Neiden ist ausgeschlossen, V. 15-20
5. Jeder Dünkel ist ausgeschlossen, V. 21

In den Versen 4-6 ist uns gesagt worden, dass alles von Gott, durch Gott und zu Gott geschieht; in den Versen 7-11 wird hervorgehoben, dass alles nach Seinem Willen geschieht. Wir müssen das beachten, wo es um die Zeichengaben Sprachen-

rede und Heilungen samt Wunderwirkungen geht. Diese drei Gaben unterscheiden sich von den übrigen genannten darin, dass ihre übernatürliche Kraft sinnlich wahrnehmbar manifest wird. Auch die Gabe des Wortes der Weisheit und des Glaubens sind übernatürlich, aber sie bekunden sich nicht sinnlich als solche; erst in den Wirkungen wird das göttliche Wirken offenkundig.

(7) Einem jeden aber wird die Offenbarung des Geistes zum Nutzen gegeben.

»zum Nutzen«, das ist das Ziel der Kette, die mit Gott beginnt. In den Versen 4 bis 7 ist zuerst von Gaben die Rede (V. 4), dann von Diensten (V. 5), dann von Wirkungen (V. 6) und schließlich vom Nutzen. Diese Reihenfolge ist nicht beliebig. Wir bekommen Gaben, damit wir dem Herrn (und den Geschwistern) dienen; dieses Dienen hat Wirkungen, und diese sind der ganzen Versammlung zum Nutzen, *eis to sympheron* (*συμφερον*), wörtlich: zum Zusammentragen. Ja, wir empfangen von Gott, und was wir von Ihm empfangen haben, behalten wir nicht für uns, sondern wir geben es her. So tragen alle etwas zusammen für den Bau des Hauses Gottes.

In 1. Korinther 12 sehen wir, dass es solche Gaben gibt, die Gott einem Christen gegeben hat, damit er sie als seinen von Gott gegebenen Besitz einsetze. Dann gibt es jedoch auch Gaben, die offensichtlich nicht der Besitz eines Gläubigen sind, in dem Sinne, dass er diese Gabe *hat*, sondern sie sind einfach *Wirkungen* des Geistes. Genau das lesen wir in den Versen 4-6:

Es sind aber Verschiedenheiten von Gnadengaben, aber derselbe Geist; und es sind Verschiedenheiten von Diensten, und derselbe Herr; und es sind Verschiedenheiten von Wirkungen, aber derselbe Gott.

Die Aufzählung der Verse 7 bis 10 beinhaltet also nicht unbedingt nur Gaben, sondern Paulus zählt hier drei Dinge auf: Gaben, Dienste und Wirkungen. Nehmen wir z. B. Vers 8:

(8) Denn einem wird durch den Geist das Wort der Weisheit gegeben.

Warum sollte das eine Gabe sein, die einem bestimmten Gläubigen dauerhaft zur Verfügung steht? Wir schaffen uns unnötige Schwierigkeiten damit, wenn wir denken, ein bestimmter Gläubiger habe die Gabe des Wortes der Weisheit. Ist es nicht besser zu sagen, hier handelt es sich um eine Wirkung, die der Geist dann und wann schenken kann? Möglicherweise handelt der Heilige Geist hier einmalig in einer besonderen Situation und auch unter den Voraussetzungen, dass jemand mit dem Herrn wandelt und Gottes Wort gut kennt. Dann kann Gott ihm in bestimmten Situationen einfach ein Wort geben, das genau das Wort der Weisheit ist, ohne dass er sagt, er *besitze* die Gabe des Wortes der Weisheit.

»das Wort der Weisheit« ist auch die Fähigkeit, die von Gott empfangene Weisheit anderen weiterzugeben. Wir sollten uns drei Dinge fragen: Was ist Weisheit? Wie bekommt jemand diese Weisheit? Wie kann er diese Weisheit zum Nutzen der anderen weitergeben?

Die »Weisheit« ist im vorliegenden Zusammenhang am ehesten die ganze Summe geoffenbarter Wahrheit über Gott und über das Heil. Diese nennt Paulus in 1Kor 2,7 »Gottes Weisheit«. Wir können dafür also auch sagen »das Evangelium Gottes«, wie es der Apostel Paulus etwa im Römerbrief darlegt. Man beachte, dass er am Ende seiner Darlegungen die Tiefe und den Reichtum der göttlichen Weisheit rühmt (Röm 11,33). Es ist bedeutungsvoll, dass diese Gabe als erste genannt wird, denn es ist die umfassendste Gabe und die Gabe von der größten Tragweite. Denn was könnte weiter reichen, als das Verständnis der göttlichen Heilsgedanken, verknüpft mit der Fähigkeit, diese zu lehren? In 1Kor 2,10-14 spricht Paulus davon, dass ihm die göttliche Weisheit durch den Heiligen Geist gelehrt wurde und dass er diese göttlichen Wahrheiten andern verkündigte, indem er geistliche Dinge durch geistliche Mittel mitteilte. Das ist eine vollendete Beschreibung der hier genannten Gabe des »Wortes der Weisheit«.

(9a) *einem anderen aber der Glauben in demselben Geist*

»**Glauben**«: Nicht der rettende, sondern der wunderwirkende Glaube; zudem ein Glaube, der an Gottes Eingreifen glaubt, ohne dafür eine Verheißung zu haben, die allen Menschen und für alle Umstände gilt. Mt 17,20 könnte ein Beispiel dafür sein, und Paulus bezieht sich in 1Kor 13,2 tatsächlich darauf. Er selbst hatte einmal von Gott eine besondere Verheißung bekommen, und er glaubte ihr kraft solcher Gabe des Glaubens (Apg 27,22-25). Diese Art Glauben gibt Gott aber nicht nur Aposteln, sondern potentiell jedem Christen (so es Sein Wille ist). Der rettende und der uns täglich durchtragende Glaube ist keine besondere Gabe, und dieser Glaube wird durch Gottes Wort geweckt und durch Gottes Wort und Geist sowie durch den hohenpriesterlichen Dienst unseres Herrn erhalten (siehe Lk 22,32). Die Gabe des Glaubens wird in Bezug auf Dinge gegeben, für die es keine direkte biblische Verheißung gibt.

Das Standardbeispiel, das immer wieder angeführt wird als jemand, der angeblich die Gabe des Glaubens hatte, ist Georg Müller. Ich befürchte, dass wir diesem Mann damit Unrecht tun. Wer seine Lebensgeschichte gelesen hat, weiß, dass Georg Müller dieses Leben aus Glauben lebte und sein ganzes Werk der Waisenhäuser gerade deshalb aufbaute, um zu zeigen, dass Gott Gebet erhört und sich jedem, der Ihm vertraut, als treuer Gott erweist. Er wollte zeigen, dass die biblischen Verheißung für jedes Kind Gottes gelten, das Gott vertraut. Er wäre enttäuscht gewesen, hätte man ihm gesagt, er besitze eben die Gabe des Glaubens; deshalb könne er so unbeirrt glauben. Er wollte mit seinem Leben nämlich genau das Gegenteil beweisen.

Deshalb denke ich, dass Paulus hier sagen will, dass der Geist Gottes Glauben gibt und wirkt. In jener Zeit, als der Kanon der Bibel noch nicht abgeschlossen war, war das wichtig und notwendig, da damals die Christen oft Glauben für Dinge brauchten, die noch nicht offenbart waren und wofür sie keine Verheißung, keine Anweisung und keine Lehre hatten. So mussten sie Dinge glauben, die noch nicht geschrieben standen, und der Geist Gottes gab ihnen Gewissheit über

Wahrheiten, für die sie keine schriftliche Verheißung hatten. Jetzt haben wir das geschriebene Wort und darauf ruht und wächst unser Glaube. Der Geist Gottes kann auch uns Glauben geben über bestimmte Dinge, die nicht ausdrücklich geschrieben stehen, die allerdings mit den allgemeinen Verheißungen übereinstimmen.

(9b) einem anderen aber Gnadengaben der Heilungen in demselben Geist

»**Gnadengaben der Heilungen**«: Diese wurden von den entsprechend Begabten nicht nach ihrem Belieben verwendet. Jedes Mal war es der Geist Gottes, der den Begabten die Gewissheit gab, dass sie eine Heilung wirken sollten. Beispiele: Petrus und Johannes heilten den Bettler an der Schönen Pforte an dem Tag, da Gott es wollte. Sie müssen ihn oft gesehen haben, wie er dort saß; aber stets gingen sie an ihm vorüber, bis zu jenem denkwürdigen Tag (Apg 3,1-8).

Die Gabe der Krankenheilung muss unterschieden werden vom Gebet des Glaubens, das den Kranken aufrichten wird (Jak 5,14.15). Verse wie Phil 3,27; 1Tim 5,23 und 2Tim 4,20 zeigen uns, dass Kranke nicht immer geheilt werden, nicht einmal Mitarbeiter und Reisegefährten des großen Apostels.

(10) einem anderen aber Wunderwirkungen, einem anderen aber Prophezeiung, einem anderen aber Unterscheidungen der Geister; einem anderen aber Arten von Sprachen, einem anderen aber Auslegung der Sprachen.

»**Wunderwirkungen**«: *dynamis* (δυναμις). Heilungen sind ja auch Wunder, weshalb wir fragen, warum hier »Wunderwerke« eigens erwähnt werden. Von den Wunderwerken lässt sich zunächst das gleiche sagen wie von den Heilungen. Das Schwergewicht liegt hier auf der Kraft, die Gott darreichte, um eine andere Kraft zu überwinden. Die Dämonenaustreibungen waren solche Kraftwirkungen (wie wir den griechischen Terminus verstehen müssen; siehe Lk 4,36; 6,19). Als Paulus den jüdischen Zauberer mit Blindheit schlug, offen-

barte sich ebenfalls diese göttliche Wunderkraft (Apg 13,9-11), welche die Kraft des Zauberers überwand. Auch die Totenauferweckungen zählen zu diesen Kraftwirkungen, durch die die Kraft des Todes überwunden wurde.

Beachten wir: Paulus wandte sich erst nach vielen Tagen an den Dämon der Wahrsagerin (Apg 16,16-18). Es war Gottes Stunde gekommen; nach Seinem Willen wurde der Dämon ausgetrieben, und darum geschah es auch auf der Stelle. Man beachte auch, wie Petrus vor der aufgebahrten Tabita niederkniete und betete, ehe er ein Wort sprach. Im Gebet muss Ihm der Herr die Gewissheit gegeben haben, dass Er sie zum Leben erwecken wolle. Da sprach Petrus im Namen des Herrn zur Toten, und das Wunder geschah: Sie hörte seine Stimme und gehorchte.

»**Prophezeiung**«: Diese Gabe war den Schriftpropheten zu eigen, denen Gott bisher nicht bekannte Offenbarungen Seiner Heilsgedanken gab (Eph 3,5), ebenso einzelnen Männern wie Agabus, die nichts aufschrieben und Dinge weissagten, die mit der gegenwärtigen Lage der Gemeinden (Apg 11,28) oder einzelner Diener (Apg 21,10.11) zu tun hatten. Wir erfahren, dass die Töchter des Philippus weissagten (Apg 21,9); was sie weissagten, wissen wir nicht.

»**Unterscheidungen der Geister**«: Diese Gabe setzt Verführung voraus; es gäbe sie nicht, wären wir nicht in Gefahr vor Verführern. Der Herr hat vor Verführung und Verführern gewarnt (Mt 7,15; 24,4-5); die Apostel haben ebenso gewarnt (2Kor 11; 2Thes 2; 2Tim 3; 2Petr 2; 1Jo 4,1). Schon in apostolischer Zeit traten Leute auf, die als betrügerische Arbeiter, falsche Apostel, falsche Lehrer und Antichristen bezeichnet werden.

Gottes Wort und Gottes Geist befähigen die Gläubigen, falsche Lehren und falsche Geister zu erkennen. Mit diesen beiden Gaben, dem Geist und dem Wort, hat uns Gott alles gegeben, um die Geister zu unterscheiden. So dürfen wir wohl annehmen, dass es sich bei der »Unterscheidung der Geister« nicht um eine besondere Gabe handelt, sondern um eine Wirkung, die der Geist an den Gläubigen wirkt. Wenn wir Gottes Wort nicht kennen und Seinen Geist dämpfen, werden wir die Geister nicht unterscheiden können.

Man sollte vielleicht unterscheiden zwischen der Beurteilung von Lehren und der Beurteilung von Geistern, das heißt Personen. Um Lehren zu bestätigen oder zu verwerfen, müssen wir sie an den Lehren der Bibel messen. Geister können wir aber nicht immer an dem messen, was sie sagen; denn sie können wie die Magd mit dem Wahrsagegeist auch Wahres sagen (Apg 16,16-18).

b) Die Gabe der Sprachenrede

Paulus schreibt in 1. Korinther 12 und 14 an Leute, die wissen, was mit Sprachenreden gemeint ist, daher erklärt er es nicht. Wir müssen deshalb von der Schriftstelle ausgehen, in der der Gebrauch dieser Gabe geschildert wird, und das ist Apostelgeschichte 2. Die Apostelgeschichte ist an einen Mann geschrieben, der mit dem Phänomen nicht vertraut war, daher hat Lukas es ausführlich beschrieben. Wollen wir also wissen, was das Zungenreden in Korinth war, müssen wir uns am einzigen Bericht orientieren, wo sein Gebrauch beschrieben wird.

In Mk 16,17 wird erstmals von Zungenreden gesprochen. Dort heißen die Sprachen »neu«, *kainos* (*καινος*), d. h. sie waren für die Sprechenden neu, weil sie sie noch nie gesprochen hatten; aber sie waren der Art nach nicht neu; es waren altbekannte Sprachen. In Apg 2,4 heißen die Sprachen »andere Sprachen«, *heterai glôssai*, das sind der Art nach andere. Damit wird die Fremdartigkeit des Geschehens unterstrichen. Paulus zitiert den Propheten Jesaja und sagt, das Zungenreden sei eine Erfüllung einer von ihm gemachten Weissagung: »Ich werde in fremden Sprachen zu diesem Volk reden« (1Kor 14,21; Jes 28,11), was genau an Pfingsten geschah. Es waren lauter Juden, die Zeugen des Pfingstwunders wurden, und für sie war es etwas Unerhörtes, dass Gott in fremden Zungen reden sollte und nicht mehr nur im Idiom der Hebräer. Die Septuaginta hat Jesaja darum entsprechend übersetzt. Gott werde »durch Fremdsprachige« zu den Juden reden, so muss man das Griechische von 1Kor 14,21, *en heteroglôssois* (*εν ετερογλωσσοισ*), buchstäblich wiedergeben.

Die Tatsache, dass in 1Kor 14,21 wie in Apg 2,4 der Ausdruck »andere Zungen« verwendet wird, macht die Identität der Gabe deutlich: Paulus meint genau das gleiche Phänomen wie das Sprachenreden zu Pfingsten. Doppelt klar wird es dadurch, dass Paulus bei seinen Erklärungen über die rechte Handhabe der Gabe eben diese Stelle aus Jesaja zitiert.

Daraus erkennen wir, dass die Gabe der Sprachenrede die Befähigung des Gläubigen war, eine Sprache zu sprechen, die er nie gelernt hatte, die man aber in dieser Welt sprach.

Sechs Thesen zur Bedeutung der Sprachenrede

Folgende Beobachtungen bestätigen, dass es sich um wirkliche menschliche Sprachen handelte:

1. Die Sprachen wurden von denen verstanden, die diese Sprache beherrschten (Apg 2,11).
2. Was gesprochen wurde, war Gebet, Lobpreis und Danksagung (1Kor 14,14-17).
3. Wer in Sprachen redete, verstand es selbst, denn er erbaute sich selbst (14,4) und er redete zu sich selbst (14,28).
4. Die Sprachen konnten übersetzt werden (14,27)
5. Das Verhältnis vom Zungenredner zum Hörer, der ihn nicht versteht, ist wie das Verhältnis zwischen einem Griechen und einem Ausländer (»Barbar«), der ihn nicht versteht (14,11). Die Sprache ist als solche verstehbar, nur ist sie dem »Barbaren« unverständlich.
6. Wenn wir die »Sprachen« als natürliche Sprachen auffassen, dann ergeben alle Stellen einen Sinn, auch jene Stellen, die schwierig sind wie 14,14.15.

Drei einfache Richtlinien für den Gebrauch der Sprachengabe

In 1Kor 14 nennt der Apostel Paulus drei Richtlinien für den richtigen Gebrauch der problematischen Gabe des Zungenredens. Diese Richtlinien sind ganz einfach, und es genügte, sie zu beachten, und es hätte in der christlichen Gemeinde bis

zum heutigen Tag nie ein Problem mit dieser problembeladensten aller Gaben gegeben.

1. Die Sprachengabe ist gegenüber dem Weissagen zweitrangig (V. 1-19)
2. Die Sprachengabe ist ein Zeichen für die Ungläubigen (V. 20-25)
3. Die Sprachengabe muss eingeschränkt und geordnet eingesetzt werden (V. 26-28)

Die Weissagung erbaut die Gemeinde, wer aber in Sprachen redet, erbaut nur sich selbst (1Kor 14,4) und gerade das ist – wie wir im Kapitel über den Sinn und den Zweck der Gaben deutlich gesehen haben – nicht der Sinn der Gaben (siehe 1Kor 14,12).

Die Sprachenrede muss für Ungläubige hörbar sein, wie in Apg 2.

Wenn in der Gemeinde überhaupt Sprachenreden ausgeübt werden sollte (was eigentlich dem Zweck der Gabe widerspricht), dann in sehr eingeschränkter Weise.

In 1Kor 12,10 spricht Paulus von »**Auslegung der Sprachen**«. Wenn nun einer die fremde Sprache des Zungenredner als seine Muttersprache kannte und die Zungenrede daher ohne Mühe übersetzen konnte, dann fragen wir uns, inwiefern dies dann als eine geistliche Gabe bezeichnet werden kann. Ein bekannter Bibelausleger sagt dazu:

»Wir müssen uns in Erinnerung rufen, dass wir uns hier auf der niedrigsten Ebene der geistlichen Gaben befinden; Paulus bemüht sich, eben das den Korinthern verständlich zu machen. Die Auslegung ist die letzte und damit die niedrigste aller Gaben. Eine natürliche Fähigkeit wird dadurch geheiligt, dass sie geistlichen Zwecken dient« (*Lenski*).

Eine andere Erklärung ist die, dass der Übersetzer die Sprache auch nicht gelernt hatte und nun befähigt wurde, etwas zu verstehen, das er zuvor nicht verstanden hatte.

Anhang 4

Was ist »das Vollkommene« in 1. Korinther 13?

Ich gebe zuerst eine sachliche und inhaltliche, dann eine sprachliche Erklärung zum Begriff.

a) Eine sachliche und inhaltliche Untersuchung

In 1Kor 13,8-10 schreibt Paulus, dass die Zeichen- und Offenbarungsgaben Prophezeiungen, Sprachenreden und Erkenntnis aufhören werden bzw. weggetan werden, »wenn das Vollkommene gekommen sein wird«. Damit stellt sich die Frage: Was ist dieses Vollkommene? Es gibt dazu zwei verbreitete Ansichten:

- 1.) »das Vollkommene« ist der zukünftige Vollkommenheitszustand der neuen Schöpfung,
- 2.) »das Vollkommene« ist der vollständige biblische Kanon, also das im 1. Jahrhundert zum Abschluss gebrachte und vollkommene Wort Gottes.

Zur Abfassungszeit des 1. Korintherbriefes war die Heilsgeschichte noch nicht vollendet, aber auch die geschriebene Offenbarung Gottes war noch nicht abgeschlossen. Wenn die zweite Bedeutung die richtige ist, ist damit klar, dass heute diese Zeichen- und Offenbarungsgaben nicht mehr von Gott ausgeteilt werden. Im Folgenden sind sechs Hinweise aufgeführt, die belegen, dass mit dem »Vollkommenen« tatsächlich die vollendete Offenbarung Gottes in der Bibel gemeint ist.

1. Der Begriff

to teleion (τελειον) kann auch »das Vollendete, Erwachsene« bedeuten. Dieser Ausdruck wird im 1. Korintherbrief noch

zwei weitere Male gebraucht: einmal im Sinne von »sittlich vollkommen« (2,6), das andere Mal im Sinne von »ausgewachsen = erwachsen« (14,20). Im Kapitel 13 spricht Paulus von Dingen, die nur vorläufig, vorbereitend sind, die eben nur Teile des Ganzen bilden. *to teleion* bildet den logischen Gegensatz zu den vorläufigen und vorbereitenden Teilen und bezeichnet das Bleibende, das Ganze, das aufs Vollmaß Gebrachte. Vgl. auch die Verwendung in Hebr 5,14. Nirgends in der Schrift ist mit diesem Begriff der Herr Jesus oder Seine Wiederkunft bezeichnet. Der Begriff ist sächlich; nirgends in der Schrift wird er für die Vollendung der Heilsgeschichte oder für den Vollkommenheitszustand in der ewigen Herrlichkeit verwendet. Der gleiche Ausdruck findet sich jedoch z. B. in Jak 1,25, wo vom »vollkommenen Gesetz der Freiheit« die Rede ist.

2. Das Vollkommene steht hier als Gegensatz zu dem Teilweisen (13,9)

»Jetzt«, sagt der Apostel, erkennen wir teilweise, oder stückweise (Luther: »Stückwerk«). Er meint natürlich die Zeit, in der er seinen Brief an die Korinther schrieb, d. h. die Mitte des 1. Jahrhunderts. Dieses stückweise Erkennen geschah durch die übernatürlichen Gaben der Erkenntnis, der Prophetie und des Sprachenredens. Das sind insgesamt Offenbarungsgaben, denn auch in Sprachen wurden Geheimnisse Gottes offenbart (1Kor 14,2). Durch diese Mittel offenbarte Gott jeweils in Teilstücken Seine Gedanken. Es war keine vollständige Sache; es ergab sich keine geschlossene Schau der Ratschlüsse Gottes. Das Wort Gottes lag noch nicht vollständig vor. Erst als dieses ganz geoffenbart und von den Schriftpropheten niedergeschrieben worden war, war Gottes Heilsrat vollkommen enthüllt. Nun lag das Vollkommene vor, nun konnte die Gemeinde durch das Wort Gottes einen Überblick über Gottes ganzen Ratschluss (vgl. Apg 20,27) bekommen.

3. Der Ausdruck »von Angesicht zu Angesicht« (Vers 12b) steht als Gegensatz zu »mittels eines Spiegels« (Vers 12a)

»Mittels eines Spiegels« ist natürlich nicht buchstäblich, sondern im übertragenen Sinn zu verstehen. Als Paulus den Korin-

thern schrieb, erkannten die Gläubigen Gottes Heilsrat nur wie durch einen Spiegel, d. h. gebrochen, nicht unmittelbar. Das bedeutet, dass der Ausdruck »von Angesicht zu Angesicht« auch nicht buchstäblich, sondern bildlich zu verstehen ist. Manche denken, dieser Ausdruck könne sich nur auf das Jenseits beziehen. Dabei ist es ein Ausdruck, der häufig verwendet wird für die persönliche und tiefe Erkenntnis des Herrn, die schon hier auf der Erde geschehen kann. Das erfuhr bereits ein Mose:

Der HERR redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freund redet (2Mo 33,11).

Hört denn meine Worte! Wenn ein Prophet unter euch ist, dem will ich, der HERR, in einem Gesicht mich kundtun, in einem Traum will ich mit ihm reden. Nicht also mein Knecht Mose. Er ist treu in meinem ganzen Haus; mit ihm rede ich von Mund zu Mund, und deutlich und nicht in Rätseln (4Mo 12,6-8).

Ein Gesicht oder ein Traum ist nur ein Spiegel. Es ist eine mittelbare, eine durch ein Medium gebrochene Erkenntnis Gottes. Mose hatte aber unmittelbare Erkenntnis Gottes. Gott redete zu ihm. Vielleicht dachte Paulus in 1. Korinther 13 an diese Stelle aus 4. Mose, weil er den genau gleichen Gegensatz bezeichnet. Mose begegnete dem Herrn von Angesicht und nicht undeutlich und in Rätseln. Der Ausdruck »von Angesicht zu Angesicht« bezog sich bei Mose nicht auf die Herrlichkeit; das ist bei der Gemeinde auch nicht der Fall. Siehe auch 5Mo 5,4:

Von Angesicht zu Angesicht hat der HERR auf dem Berge, mitten aus dem Feuer, mit euch geredet.

Und schließlich 5Mo 34,10:

Und es stand in Israel kein Prophet mehr auf wie Mose, welchen der HERR gekannt hätte von Angesicht zu Angesicht.

In der Urgemeinde redete Gott durch prophetische Teiloffenbarungen, die mündlich und vergänglich waren; heute redet

Er durch das unvergängliche, ewige (Mt 24,35) Wort. Darin haben wir eine klare Schau von Gott und von Seinen Werken. In ihm sehen wir die Herrlichkeit Gottes im Angesicht Christi (2Kor 4,6; siehe auch Joh 16,13).

4. Der Gegensatz zwischen kindlicher Teilerkenntnis (einem Stadium der Unreife und Unsicherheit) und dem vollen Erkennen eines Erwachsenen

Paulus vergleicht die Gemeinde mit einem Menschen, der zuerst ein Kind ist und redet und sich gebärdet wie ein Kind, das dann aber erwachsen wird und ablegt, was kindlich ist.

Davon spricht Paulus auch im Epheserbrief. Die Gemeinde ist »aufgebaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten« (Eph 2,20). Die Apostel und Propheten haben durch ihre besonderen Gaben Geheimnisse (Eph 3,5) geoffenbart und aufgeschrieben, damit wir nun »nicht mehr Unmündige seien ...«, sondern zur vollen Mannesreife gelangen (Eph 4,14). Diese »volle Mannesreife« zeichnet sich eben aus durch die »Erkenntnis des Sohnes Gottes« (Vers 13), die wir jetzt anstreben sollen und auch tatsächlich erreichen können. Die Kindheitsphase der Gemeinde endet nicht erst, wenn die Ewigkeit anbricht.

5. Wir werden erkennen, wie wir erkannt worden sind

Manche meinen, das sei der endgültige Beweis dafür, dass Paulus mit dem Vollkommenen die Ewigkeit meint. Das ist keineswegs zwingend, nicht einmal wahrscheinlich. Wir müssen uns fragen, in welchem Sinn wir so erkennen, wie wir erkannt werden. Das kann sich auf den Umfang oder die Tiefe der Erkenntnis beziehen. Das kann Paulus hier nicht meinen, denn wir werden nie allwissend sein, so wie Gott allwissend ist. Allwissenheit ist eine jener Eigenschaften Gottes, die Er mit keinem Geschöpf teilt.

Beziehen wir das Wie hingegen auf die Art und Weise des Erkennens, ist das Anstößige aus dem Weg geräumt. Wenn die vollendete Heilsoffenbarung gekommen ist, wird die Gemeinde in der gleichen Weise erkennen, wie Gott immer erkannt hat und erkennt. Durch das geschriebene Wort und

durch den Geist wird sie rein geistlich erkennen und nicht mehr sinnlich wie in der Anfangsphase, nämlich vermittels Zeichengaben. Gott ist Geist und Sein Erkennen geschieht geistlich: Der Geist Gottes erforscht die Tiefen der Gottheit (1Kor 2,10). So erkennt Gott sich selbst, so erkennt Er alles, was Er erkennt. Wir werden durch Gottes Wort und Gottes Geist dazu gebracht, in der gleichen Weise ausschließlich geistlich zu erkennen.

6. Beim Wiederkommen des Herrn werden Glauben und Hoffen aufhören

Der Glaube hört auf, denn der Glaube bezieht sich auf »Dinge, die man nicht sieht« (Hebr 11,1). Und das Hoffen hört auf – denn »eine Hoffnung die gesehen wird, ist keine Hoffnung« (Röm 8,24). Wir werden vom Glauben und Hoffen zum Schauen übergehen. Was dann bleibt, ist die Liebe, denn diese »vergeht nie« (1Kor 13,8). Deshalb ist sie auch die größte Gabe von allen (Vers 13).

Für das richtige Verstehen von 1Kor 13 ist der letzte Vers von ausschlaggebender Bedeutung: »Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe.« Das sind Eigenschaften und Tugenden, die den Christen auszeichnen. Glaube und Hoffnung bleiben also auch noch, nachdem das Vollkommene gekommen ist. Damit kann folglich mit dem Kommen des Vollkommenen nicht der Übergang vom Glauben zum Schauen gemeint sein, sondern eindeutig etwas, das vorher geschehen muss. Bevor der biblische Kanon abgeschlossen war, verwendete Gott noch Prophezeiungen und Sprachen, um Sein Volk zu lehren und zu führen. Nachdem diese aufgehört hatten, blieben nur noch Glauben, Hoffen und Lieben. Wenn der Herr kommt, werden Glauben und Hoffen auch aufhören und nur noch Liebe bleiben.

7. Seit der Abfassung des 1. Korintherbriefes ist tatsächlich einiges geschehen

Es ist etwas Vollkommenes gekommen, der vollkommene Kanon der Bibel, abgeschlossen mit Gottes Enthüllungen über die letzten Dinge und die Ewigkeit (das Buch der Offenba-

zung). Dem letzten Buch der Bibel und damit der gesamten Bibel darf kein Wort mehr hinzugefügt werden (Offb 22,18-19). Gäbe es heute noch gültige, neue Offenbarungen, müssten sie dem Wort hinzugefügt werden. Aber gerade das ist uns verboten worden. Neuoffenbarungen sind darum ein wesentliches Merkmal von Irrlehren und Sekten. Die Gemeinde, die auf dem Felsen des Wortes Gottes gegründet ist, braucht nicht mehr von jedem Wind der Lehre hin- und hergeworfen zu werden (vgl. Mt 7,24-27 mit Eph 4,14!).

b) Eine sprachliche Untersuchung zur Bedeutung von *to teleion* und verwandten Wörtern

Das Vorkommen von *teleios*

Das Wort kommt an 17 Stellen des NT vor: Mt 5,48; 19,21; Röm 12,2; 1Kor 2,6; 13,10; 14,20; Eph 4,13; Phil 3,15; Kol 1,28; 4,12; Hebr 5,14; 9,11; Jak 1,4.17.25; 3,2; 1Jo 4,18.

Die verschiedenen Bedeutungen

teleios kann im NT folgende Bedeutungen haben:

- sittlich vollkommen (von Personen): Mt 5,48; 1Kor 2,6; Kol 1,28
- perfekt, vollkommen (von Dingen): Röm 12,2; Jak 1,17; 1Jo 4,18
- erwachsen: 1Kor 14,20; Eph 4,13; Hebr 5,14
- vollständig: Jak 1,4
- endgültig (im Gegensatz zu vorläufig): Hebr 9,11

Die Syntax

teleios wird syntaktisch auf drei verschiedene Arten gebraucht:

- als attributives Adjektiv: Röm 12,2; Hebr 9,11; Jak 1,4.17; 3,2; 1Jo 4,18
- als prädikatives Adjektiv: Mt 5,48; 19,21
- als substantivisches Adjektiv: 1Kor 2,6; 13,10; 14,20; Hebr 5,14

teleios wird nie als absolut dastehendes Abstraktum – wie Vollendung, Vollkommenheit etc. – gebraucht, sondern es hat immer ein genanntes oder ausgelassenes Bezugswort. Sollte daher *to teleion* in 1Kor 13,10 wirklich »die Vollendung« bedeuten, wäre es ein Sonderfall. Das wäre *theoretisch* zwar nicht ganz ausgeschlossen, aber bereits jetzt als unwahrscheinlich erkennbar.

Zwei weitere Fragen sollen uns weiterbringen: Wie wird nun *teleios* in der übrigen griechischen Literatur gebraucht? Und wie sehen Abstrakta – wie Vollendung, Vollkommenheit u.a. – im Griechischen normalerweise aus?

Der Gebrauch von *teleios* in vorklassischer und in klassischer Literatur

Dieser deckt sich sowohl in der Wortbedeutung als auch in der Verwendung innerhalb des Satzbaus (in der Syntax) weitgehend mit dem NT. Es wird *teleios* ebenfalls nie als Abstraktum gebraucht. Dafür stehen andere Wörter zur Verfügung wie *telos* (das Ende), *teleuté* (Ende, oft auch für das Lebensende, den Tod), *teleiotes* (Vollständigkeit). Wie im NT kann *teleios* auch im außerbiblischen Griechisch beides sein: attributives oder prädikatives Adjektiv, oder substantiviertes Adjektiv mit einem nicht genannten, weil selbstverständlichen Bezugswort. Der Inhalt von *teleios* ist:

- vollendet, vollkommen
- volljährig, erwachsen
- tadellos (von Opfertieren)
- untrüglich (von einem Vogel, dessen Flug man deutet)
- vollzählig, voll

Zur Wortbildung von Abstrakta

Im Griechischen werden Abstrakta häufig durch die weibliche Endung *-ia* gebildet. *kakos*, »schlecht«, wird zu *kakia*, »Schlechtigkeit«; *adikos*, »ungerecht«, wird zu *adikia*, »Ungerechtigkeit«.

teleios würde dann zu *teleia*, das im NT so nicht vorkommt; es findet sich aber das um die Vorsilbe *syn* verstärkte Abstraktum »Vollendung«, und das wird eben verwendet, wenn es

um die *Vollendung des Zeitalters* geht (Mt 13,39.43; 24,3; 28,20). Hätte nun Paulus in 1Kor 13 von der Vollendung der Heilsgeschichte beim Kommen des Herrn sprechen wollen, hätte sich dieses Wort geradezu aufgedrängt.

Es wäre noch ein anderes Wort in Frage gekommen, das anderweitig für das heilsgeschichtliche Ende gebraucht wird: *to telos* wie in Mt 10,22; 24,6; Mk 13,7; Lk 21,9; 1Kor 15,24; 1Petr 4,7.

Hingegen wäre *to teleion*, das Paulus in 1Kor 13,10 verwendet, für die Vollendung absolut einmalig. Paulus hätte sich dann äusserst missverständlich, um nicht zu sagen irreführend ausgedrückt.

Was meinte Paulus mit *to teleion*?

Wir müssen zwei Dinge berücksichtigen: erstens den Textzusammenhang; zweitens den Gebrauch des Wortes im übrigen NT.

Im 1. Korintherbrief selbst wird *teleios* einmal gebraucht im Sinne von »sittlich vollkommen« (2,6), das andere Mal im Sinne von »ausgewachsen = erwachsen« (14,20). Im Kapitel 13 spricht Paulus von Dingen, die nur vorläufig, vorbereitend sind, die eben nur Teile des Ganzen bilden. *to teleion* bildet den logischen Gegensatz zu den vorläufigen und vorbereitenden Teilen und bezeichnet das *Bleibende*, das *Ganze*, das *aufs Vollmaß Gebrachte*.

Es scheint mir auch offenkundig, dass Paulus auf die gängige Bedeutung des Wortes *teleios* = »erwachsen« in assoziativer Weise anspielt. Wenn er nämlich vom verschiedenartigen Gebaren des Kindes und des Mannes spricht, wird man unweigerlich an diese Bedeutung des Wortes erinnert, und bekommt so den Eindruck, dass Paulus hier die Richtung weist, in der wir das semantisch recht weite *teleios* zu deuten haben: »ausgewachsen, komplett, vollständig«. Auch in 1Kor 14,20, wo *teleios* verwendet wird, begegnen wir dieser Gegenüberstellung von Kindern und Erwachsenen.

Es bleibt noch die Frage, welches zum Neutrum *to teleion* passende Bezugswort in der Wendung des Paulus ausgelassen wurde. Vom direkten Textzusammenhang her bleibt nur *to ginōskō* (das Erkennen) und *to prophēteuein* (das Weissagen):

das vollkommene Erkennen und Weissagen der göttlichen Ratschlüsse.

Es ließe sich mit Blick auf Kol 1,25-28 auch an das Bezugswort *to mysterion* (das Geheimnis) denken. Dort spricht Paulus davon, dass das Wort Gottes durch ihn noch auf sein Vollmaß gebracht werden solle (1,25), und dass durch seinen Dienst jeder Mensch »teleios, vollkommen in Christus« (1,28) dargestellt werde.

Zum Vergleich bietet sich auch Röm 12,2 an, wo Paulus davon spricht, dass wir durch Erneuerung unseres Sinnes zur Erkenntnis des vollkommenen oder vollständigen Willens Gottes, *to telema to teleion* gelangen sollen. *to teleion* bezieht sich somit auf das vollständige Erkennen und Weissagen, sei es des Geheimnisses, sei es des Willens Gottes.

Nehmen wir nun alles bisher Erkannte in Betracht, ist der Schluss unausweichlich, dass Paulus in 1Kor 13 von etwas spricht, das *aufs Vollmaß* gebracht, *zum Abschluss* gekommen ist und nun *vollständig, komplett* dasteht. Etwas frei formuliert, sagt Paulus also in 13,9.10: »Denn wir erkennen vorläufig nur in Teilstücken, und wir weissagen nur in Teilstücken; wenn aber das vollständige Erkennen und Weissagen da sein wird, dann wird das Erkennen und Weissagen in Teilstücken abgeschafft werden.«

Das vorläufige Erkennen und Weissagen ist das durch *direkte Inspiration* gewirkte. Das vollkommene Erkennen und Weissagen hingegen ist das auf Gottes inzwischen *vollständig abgeschlossenem Wort* beruhende. Das vorläufige Erkennen und Weissagen geschah *ek merous*, stückweise; dem steht das Erkennen des voll geoffenbarten und niedergeschriebenen Ratschlusses Gottes, *to teleion*, gegenüber.

Wie gebraucht das NT den Ausdruck *ek merous*?

Das Hauptwort *meros* bedeutet »Teil«, die Präposition *ek* »aus«. Beides sind häufige Wörter, die Fügung *ek merous* kommt hingegen im NT nur fünf Mal vor, nämlich in 1Kor 12,27 und vier Mal im hier untersuchten Kapitel (13,9.10.12).

In 12,27 lesen wir, dass die einzelnen Gläubigen *ek merous* Glieder Christi sind, das heißt, »jedes Glied für sich, je ein-

zeln«. Jedes Glied ist lediglich ein Teilstück des Ganzen, als solches aber vollkommen, keineswegs ein »Stückwerk«, also etwas nur halbwegs Vollkommenes, etwas Halbfertiges.

Genau so verwendet Paulus *ek merous* auch in 13,9. Er meint damit in sich völlig zuverlässige und an Klarheit nichts ermangelnde einzelne Teile der noch nicht komplett vorliegenden Gesamtoffenbarung, des *teleion*.

Wenn wir uns die restlichen Fügungen mit *meros* im NT ansehen, wird das noch deutlicher. Am häufigsten ist *apo merous* (Röm 11,25; 15,15.24; 2Kor 1,14; 2,5). Es meint nun genau das, was viele (durch Luthers unglückliche Übersetzung gefördert) in 1Kor 13 unter »Stückwerk« verstehen:

- Röm 11,25: Den Juden ist nicht vollständig, sondern nur *apo merous* Blindheit widerfahren; denn nicht alle sind davon befallen.
- Röm 15,15: Paulus hat den Römern *apo merous*, »ein Stückweit«, freimütiger geschrieben, und er möchte sich *apo merous*, »einigermaßen« (Röm 15,24) an ihnen sättigen.
- 2Kor 1,14: Die Korinther kennen Paulus *apo merous*, »zum Teil«, und er ist von ihnen *apo merous*, »ein Stückweit«, betrübt worden (2Kor 2,5).

Hätte Paulus sagen wollen, dass wir nur »ein Stückweit«, also unvollkommen erkennen, so wie beispielsweise die Korinther Paulus nur »zum Teil« kannten, dann hätte Paulus in 1Kor 13 niemals *ek merous* verwendet, sondern eben *apo merous*.

Eine andere Möglichkeit, etwas zu bezeichnen, das unvollkommen ist, finden wir in 1Kor 11,18: *meros ti*, »(irgend) ein Stück, ein Stückweit«, glaubte Paulus an die schlechten Meldungen, die ihm aus Korinth zu Ohren gekommen sind.

Die weiteren präpositionalen Fügungen mit *meros* sind:

- *ana meros* (1Kor 14,27), was wörtlich »Teil um Teil«, oder »Stück um Stück«, an dieser Stelle also »einer nach dem andern« bedeutet.
- *en merei* (Kol 2,16), wörtl. »in Teil«, das ungefähr dem Deutschen »in Sachen ...« entspricht.

- *kata meros* (Hebr 9,5), wörtl. »dem Einzelteil nach«, d.h. »detailliert«, »im Einzelnen«.

An allen übrigen Stellen im NT bedeutet *meros* konkret das Teil oder das Stück.

Damit ist rein sprachlich die Deutung von *ek merous Erkennen* als nur *stückwerkhaftes Erkennen*, welches die Gemeindezeit auf Erden charakterisieren soll, ausgeschlossen. Nein, Paulus will den Korinthern sagen, dass alles Erkennen und Weissagen noch in Einzelteilen (*ek merous*) geschehe, bis das Vollständige (*to teleion*), die Gesamtoffenbarung Gottes gekommen und niedergeschrieben sei. So spricht Paulus in 1Kor 13 nicht vom Gegensatz *gegenwärtige Zeit – kommende Herrlichkeit*, sondern vom Gegensatz *einleitende Offenbarungsstufe – abgeschlossene Offenbarungsstufe*.

Studienführer

Die Fragen zu den einzelnen Kapiteln wurden vom Herausgeber erstellt und eingefügt. Sie dienen der Überprüfung und Vertiefung des in diesem Buch Gelernten. Einige Fragen liefern außerdem Anregungen zum Weiterdenken und für die Anwendung auf das eigene Leben. Daher eignet sich dieser Studienführer auch als Gesprächsleitfaden in einer Gruppe wie z.B. einem Hausbibelkreis.

Damit die Seiten besser fotokopiert werden können, beginnen wir auf der folgenden Seite, so dass meistens eine kopierbare Doppelseite pro Kapitel als Lektion vorliegt.

Kapitel 1 – Grundlegendes über den Heiligen Geist

1.) Zähle einige Dinge auf, was der Heilige Geist zu allen Zeiten an Menschen getan hat. Welche Wirkungen und Werke des Heiligen Geistes dienen dem Menschen zum Heil?

2.) Nenne einige beispielhafte Personen aus dem AT, an denen der Heilige Geist wirkte. Was tat Er an ihnen?

3.) Welches sind die besonderen Wirkungen des Heiligen Geistes seit Pfingsten, die es zu alttestamentlichen Zeiten noch nicht gab?

4.) Was wird der Höhepunkt des Wirkens des Heiligen Geistes in der Heilsgeschichte sein?

5.) Welche beiden elementaren Werke tut der Heilige Geist am unbekehrten Menschen, um ihn zum Glauben zu führen?

6.) Was wird dir dadurch wichtig und erstaunlich an der Lehre von der Bekehrung und Neugeburt?

7.) Erstelle eine Liste aller Werke und Wirkungen des Heiligen Geistes am Gläubigen. Wie kann man diese Liste unterteilen?

8.) Erkläre: Was ist die »Taufe mit Heiligem Geist«? Welche Aussagen dazu finden wir im Neuen Testament?

9.) Was ist besonders am Erfülltwerden mit Heiligem Geist im Vergleich zu den anderen Werken des Geistes? Warum ist das für unser Leben als Christ so wichtig?

10.) Was soll sich in deinem Leben ändern, damit du für Gott ein brauchbareres Gefäß seines Heiligen Geistes wirst?

Kapitel 2 – Sinn, Zweck und Bedeutung der Gaben

1.) Welche Stellen im Neuen Testament sagen etwas über die Geistesgaben?

2.) Unter welchen Gesichtspunkten erörtert Paulus die Geistesgaben in 1. Korinther 12-14?

3.) Was findest du erstaunlich oder besonders wichtig an der Art und Weise, wie der Heilige Geist Seine Gaben zuteilt?

4.) Was ist das große Ziel, dem die Geistesgaben dienen?

5.) Welche zwei Missverständnisse über die Gaben herrschten in Korinth und wurden von Paulus in 1Kor 12-14 ausgeräumt?

6.) Kennst du Beispiele, wo diese Missverständnisse auch heute bestehen und geistliche Probleme verursachen? Vielleicht sogar in deinem eigenen Leben oder in deiner eigenen Gemeinde?

7.) Welche drei elementaren Wesensmerkmale der Geistesgaben finden wir in allen vier betreffenden Schriftstellen von Paulus und Petrus?

8.) Warum ist es wichtig, bei den Römerbrief-Versen über die Geistesgaben (Röm 12,4-8) die vorhergehenden Verse (1-3) zu beachten?

9.) Welche menschlichen, sündigen Neigungen sind beim Ausüben der Geistesgaben ausgeschlossen?

10.) Kennst du diese Neigungen aus eigener Erfahrung? Welche davon machen dir persönlich am meisten zu schaffen?

Kapitel 3 – Kennzeichen echter und falscher Gaben

1.) Warum ist es richtig und wichtig, angebliche Wirkungen des Heiligen Geistes auf Echtheit zu prüfen?

2.) Nenne Beispiele aus diesem Buch oder aus deiner Erfahrung, wo bei einem angeblichen Wirken des Heiligen Geistes statt Gott Menschen oder menschliche Dinge im Mittelpunkt standen.

3.) Warum ist es bedenklich und gefährlich, wenn Prediger, Seelsorger etc. durch ihren Dienst Menschen in ihren Bann ziehen?

4.) Führe einige Verse aus dem NT an, die zeigen, dass der Heilige Geist beim Gläubigen Selbstbeherrschung bewirkt.

5.) Zähle vier der sechs geistlichen Kriterien auf, anhand derer man prüfen kann, ob eine christliche Aktivität eine vom Geist Gottes initiierte Sache ist.

6.) Was sind die »Schöpfungsordnungen«?

7.) Welche göttlichen Ordnungen in der Gemeinde kennst du? Kennst du Beispiele, wo angeblich vom Geist begabte Personen diese Ordnungen missachten? Kennst du positive Gegenbeispiele, wo die Geistesgaben in Harmonie mit diesen Ordnungen ausgeübt werden?

8.) Wie oft und wo werden die Zeichengaben in den Lehrbriefen erwähnt?

9.) Warum ist es bemerkenswert, dass in Römer, Epheser und den Timotheusbriefen keine Zeichengaben erwähnt werden?

10.) Welche Personen in der Bibel wirkten Zeichen und Wunder? Was ist daran auffallend?

11.) Was haben Zeichen mit Glauben bzw. Unglauben zu tun?

12.) Welche Bedeutung haben die Wunderzeichen insbesondere im Johannesevangelium?

13.) Was sagt die Bibel über Zeichen und Wunder in der Zeit vor der Wiederkunft Christi?

Kapitel 4 – Wundergaben in der Kirchengeschichte

1.) Warum ist es wichtig, die Kirchengeschichte zu beachten, um religiöse Phänomene von heute beurteilen zu können?

2.) Wie beurteilte Jonathan Edwards die spektakulären Begleiterscheinungen, die in der späteren Phase der »Großen Erweckung« auftraten?

3.) Mit welcher Argumentation stellte George Whitefield in Frage, ob spektakuläre Wunderzeichen überhaupt angebracht seien?

4.) Was sagte C. H. Spurgeon über die Wundergaben?

5.) Nenne weitere bedeutende Personen der Kirchengeschichte, die überzeugt waren, dass die Zeichengaben aufgehört haben.

Kapitel 5 – Die eigene Gabe erkennen und ausüben

1.) Nenne einige junge Menschen aus der Bibel, die von Gott für große Aufgaben gebraucht wurden.

2.) Warum ist es schlimm, wenn Christen sich nicht im Dienst für Gott engagieren und sich nicht Gott hingeben?

3.) Wie sieht es in deiner Gemeinde aus: Sind alle engagiert? Und du selbst? Was hindert dich oder die anderen?

4.) Gehe die Gabenaufzählung in Römer 12,6-8 durch und schreibe auf, zu welcher dieser Tätigkeiten jeder Christ befähigt ist. Kennst du zu den übrigen Gaben Christen, die diese Tätigkeiten und Aufgaben ausüben? Was ist mit dir?

5.) Gehe Römer 12,1-3 durch und schreibe die vier hier genannten Dinge auf, die wir tun sollen, und die zwei, die wir nicht tun sollen. Warum sind das grundlegende Voraussetzungen für das Ausüben der Geistesgaben, die in V. 4-8 angeführt werden?

6.) Was unsere besondere Gabe ist, wissen wir vielleicht noch nicht. Doch was können wir sofort nach unserer Bekehrung wissen, was wir als Christen tun sollen?

7.) Was kannst du in deinem Leben ändern, damit Gott dich besser führen kann?

8.) Bist du schon einmal gefragt worden, ob du eine kleinere oder auch größere Aufgabe im Dienst für Gott übernehmen könntest? Wenn du abgelehnt hast: Warum? Und wenn du die Aufgabe angenommen hast: Was war deine Erfahrung?

9.) Welche Bedeutung haben Vorbilder und Bezugspersonen für das Ausüben der eigenen Geistesgabe?

10.) Was ist die symbolische Bedeutung der »Handauflegung«, durch die Timotheus seine Geistesgaben empfing? Welche praktische Bedeutung hat das für uns heute?

11.) Was sind die negativen Auswirkungen, wenn wir auf andere Gläubige schielen?

12.) Was entmutigt dich oder deine Mitgläubigen beim Ausüben der Gaben? Wie lässt sich diese Entmutigung überwinden?

13.) Welche der »drei Ermunterungen« aus diesem Kapitel hat dich besonders motiviert – und weshalb?

14.) Was hast du durch die Betrachtung der »drei kleinen Dinge« neu dazugelernt?

Anhang 1 – Wesen und Werk des Heiligen Geistes im Johannesevangelium

1.) Gehe diesen Anhang sorgfältig durch und schreibe heraus:

a) Was lernst du über das Wesen des Heiligen Geistes?

b) Welche bildhaften Beschreibungen werden im Johannesevangelium für den Heiligen Geist gebraucht?

c) Welche Namen werden für den Heiligen Geist im Johannesevangelium gebraucht?

d) Was lernst du im Johannesevangelium über die Beziehungen der Personen Gottes untereinander?

e) Welche Werke tut der Heilige Geist an Menschen, um sie zu erretten?

f) Welche Werke tut der Heilige Geist an Gläubigen, um sie zu vollenden?

g) Welche elementaren Dinge kann der Gläubige nicht aus sich selbst tun, sondern nur durch den Heiligen Geist?

2.) Hat der Mensch – angesichts der Antworten zu 1.)e-g – bezüglich seiner Errettung irgendetwas selber in der Hand?

3.) Wenn wir so sehr vom Heiligen Geist, seinem Wirken und vom souveränen Wohlgefallen Gottes abhängig sind – was bleibt uns dann zu tun übrig? (beachte z. B. die Anmerkungen zu Joh 14,16-17)

4.) Warum ist es uns »nützlich«, dass der Herr Jesus in den Himmel weggegangen ist (Joh 16,7)?

5.) Welches ist das einzige Werk des Heiligen Geistes, das er an der »Welt« tut?

6.) Was bedeutet es, dass der Herr Jesus die Jünger in Johannes 20,22 anhauchte?

7.) Welches der Werke und Wirkungen des Heiligen Geistes ist dir bei dieser Betrachtung besonders wichtig geworden? Ist dir die Größe der Gnade Gottes durch diese Betrachtung deutlicher geworden?

Anhang 2 – Über das Beten zum Heiligen Geist

1.) Warum reicht eine rein logische Argumentation nicht aus, um das Beten zum Heiligen Geist zu rechtfertigen?

2.) Warum ist es bemerkenswert, dass die Bibel nirgends von an den Heiligen Geist gerichteten Gebeten oder Anbetung spricht?

3.) Was sagt die biblische Lehre über den Heiligen Geist, was aber nicht für die anderen Personen des dreifaltigen Gottes gilt? In wiefern also unterscheidet sich der Heilige Geist vom Vater und vom Sohn?

4.) Welche Bedeutung hat der Heilige Geist für unsere lebendige Beziehung zu Gott?

5.) Warum können wir aus den Antworten zu 3. und 4. schließen, dass man zum Heiligen Geist nicht beten soll?

Anhang 3 – Eine kurze Beschreibung der in 1Kor 12 aufgelisteten Gaben

1.) In 1Kor 13 geht es vor allem um die Liebe. Warum steht dieses Kapitel zwischen zwei Kapiteln über die Geistesgaben?

2.) Was ist in 1Kor 12,1 das Anliegen von Paulus für die Korinther – und für uns heute?

3.) Was bewirkt der Heilige Geist nach 1Kor 12,3 in den Gläubigen?

4.) Was ist der Unterschied zwischen einer vom Heiligen Geist zugeteilten »Gabe« und einer vom Heiligen Geist zugeteilten »Wirkung«?

5.) Was ist das »Wort der Weisheit«?

6.) Warum tut man Georg Müller Unrecht, wenn man behauptet, er habe eine besondere »Gabe des Glaubens« gehabt?

7.) Warum wurden nicht alle Kranken zu apostolischen Zeiten auf der Stelle von Gläubigen mit der Gabe der Heilungen geheilt?

8.) Welche beiden Gaben Gottes sind nötig, um Irrlehren, Irrlehrer etc. zu erkennen (d. h. die »Geister zu unterscheiden«)? Sind alle oder nur besondere Gläubige dazu befähigt?

9.) Erkläre anhand von Apg 2 und 1Kor 14, was das biblische Zungen- oder Sprachenreden ist.

10.) Welche drei Richtlinien werden in 1Kor 14,1-28 genannt, um den Gebrauch der Sprachenrede zu regeln?

11.) Was ist möglicherweise mit der »Gabe der Auslegung« gemeint?

Anhang 4 – Was ist das Vollkommene in 1Kor 13?

- 1.) Was bedeutet der Ausdruck »das Vollkommene«, *to teleion*?

- 2.) Warum ist es wichtig zu beachten, dass zur Abfassungszeit des 1. Korintherbriefes Gott noch weitere Offenbarungen in »Portionen« gab?

- 3.) Was bedeutete es, dass Gott Mose »von Angesicht zu Angesicht« kannte?

- 4.) Inwiefern ist die Gemeinde vergleichbar mit einem Kind, das zu einem Erwachsenen herangereift ist?

- 5.) Beeindruckt dich die Vorstellung, als Gläubiger Gott so tief zu erkennen, wie er selbst erkennt? Erwartest du das für die Ewigkeit, oder ist das schon jetzt deine Motivation beim Bibelstudium und bei den Gemeindegemeinschaften?

- 6.) Bleiben in der Ewigkeit noch Glaube und Hoffnung bestehen? Was lernen wir dadurch über den Zeitpunkt, wann »das Vollkommene kommt« oder gekommen ist?

- 7.) Welche weiteren Argumente sprechen dafür, dass die vollständig abgeschlossene Bibel »das Vollkommene« ist?

Bibelstellenindex

1. Mose	11,6	14	20,8	18	
1,1.2	9	14,6	92	45,4-5	94
1,2	9f	16,13	12, 14		
1,2-3	16	16,14	14	Hesekiel	
2,7	109			2,2	12
6,3	12	2. Samuel		16,2	18
		23,2	12	36,25	20
2. Mose		1. Könige		36,25-27	16
31,2.3	12	3,7	82	37,9	110
33,11	82, 128			37,9.14	16
30,38	114	2. Chronik		Joel	
3. Mose		16,9	96	3,1	16
1,4	90	Psalmen		Micha	
10,1	44	51,7	11	3,8	12, 18
4. Mose		51,13	15	Sacharja	
14,24	12	146,8	12	4,10	95
12,6-8	128	Sprüche		14,9	16
5. Mose		11,25	31	Matthäus	
5,4	128	11,26	32	3,11-12	25
32,11	10	18,9	83	3,16	24
34,10	128	20,12	12	5,48	131
Richter		Jesaja		7,15-16	49, 122
3,10	12f	11,19	16	7,24-27	131
6,34	12f	28,11	123	10,22	133
14,6.19	14	32,15	16	12,22-37	20
15,14	14	58,1	18	12,30	83
1. Samuel		Jeremia		12,31-32	20
10,6	14	1,6	82	12,39	69
				13,39.43	133

16,16-17	.....110	2,1	.....	112	14,23	.....	110	
17,20	.....	120	2,23	.....	69	14,26	.....	105f, 109
18,1-3	.....	48	3,3.5	.....	20, 22	15,26	.....	104ff, 109
19,21	.....	131	3,5-8	.....	102	15,26.27	.....	11
24,4-5	.....	49, 122	3,8	.....	22	15,27	.....	106
24,6	.....	133	3,12-18	.....	102	16,6-8	.....	11
24,11	.....	49	3,19	.....	18	16,7	.....	105f
24,24	.....	73	3,30	.....	39	16,8	.....	12
24,35	.....	129	3,34	.....	102	16,8.9	.....	20
25,41	.....	108	3,35	.....	104	16,8-11	.....	18, 107
27,66	.....	23	3,36	.....	21, 102, 107	16,13	.....	110, 129
			4,23-24	.....	30	16,13.14	.....	114
<i>Markus</i>			4,24	.....	103	16,13-15	.....	108
1,8	.....	25	5,19	.....	109	16,14	.....	104
3,28.29	.....	20	5,40	.....	19	16,22	.....	110
13,7	.....	133	6,26	.....	71	17,18	.....	110
16,17-18	..	33, 68, 123	6,27	.....	71	20,30-31	.....	70
			6,29.35	.....	103	20,21	.....	106, 110
<i>Lukas</i>			6,30	.....	69	20,22	.....	109
1,15	.....	12	6,33	.....	71	20,28	.....	112
1,43	.....	112	6,38	.....	106	21,20-22	.....	91
2,46-47	.....	60	6,63	.....	10f, 28, 103			
2,51	.....	60	6,66	.....	69	<i>Apostelgeschichte</i>		
3,16.17	.....	25	6,69	.....	103	1,5	.....	25f
4,1	.....	24	7,37-39	.....	28	1,8	.....	30, 106, 110
4,1.2	.....	30	7,38	.....	31	1,14	.....	110
4,18	.....	19	7,39	.....	103	1,20	.....	110
4,36	.....	121	8,12	.....	72	2	.....	123ff
6,19	.....	121	8,24	.....	21	2,1	.....	113
21,9	.....	133	8,34	.....	19f	2,1-4	.....	25
22,32	.....	120	9,4	.....	72	2,4	..	27, 81, 110, 123
24,48.49	.....	106	9,41	.....	18	2,11	.....	124
24,52	.....	110	11,25	.....	72	2,14-36	.....	18
			11,51.52	.....	15	2,32-36	.....	104, 107
<i>Johannes</i>			12,37-41	.....	69	2,36	.....	113
1,12.13	.....	10, 20,	13,34	.....	42	2,38	.....	7, 22
		22, 102	14,12	.....	70	2,41	.....	72
1,17.18	.....	104	14,16	..	15, 102, 113	2,42	.....	30
1,32	.....	101	14,16.17	.....	104	3,1-8	.....	121
1,33	.....	25, 101	14,17	.....	23	3,13	.....	104, 108

4,24	.....	30	8,23	.....	24	12-14	.....	34
4,31	.....	24, 27, 30	8,24	.....	130	12,1	.....	36, 115f
4,32	.....	30	8,27	.....	113	12,1-12	.....	115ff
4,33	.....	30	10,17	.....	70	12,2	.....	37, 56, 116
5,15	.....	81	11,25	.....	135	12,3	.....	38ff, 50, 113
5,23	.....	29	11,33	.....	119	12,3	.....	15, 104, 116f
6,4	.....	30	12,1-2	.....	40, 42, 86	12,4-6	.....	117f
6,5	.....	28	12,1-8	.....	33, 40, 66	12,4-11	.....	40
7,51	.....	20	12,2	.....	131, 134	12,6	.....	43, 117
7,55	.....	15, 29	12,2.3	.....	57	12,7	.....	36, 41, 118
7,59	.....	30, 112	12,3	.....	40, 94	12,7-11	.....	117f
8,13	.....	69	12,4-5	.....	40	12,8	.....	119
8,17-19	.....	22	12,4-8	.....	85	12,8-10	.....	34, 43
9,3.18	.....	18	12,6-8	.....	84f	12,9	.....	65, 120f
9,34	.....	81	12,8	.....	85	12,10	.....	121, 125
9,40	.....	81	13,1	.....	61	12,11	.....	34, 43, 117
10,38	.....	24	14,17	.....	110	12,12-13	.....	45
11,1ff	.....	61	15,14	.....	85	12,13	.....	15, 25ff, 110, 117
11,16	.....	25f	15,15.24	.....	135	12,15	.....	46
11,28	.....	122	15,30	.....	59	12,15-20	.....	117
13,9-11	.....	122				12,16-20	.....	46
14,27	.....	62	1. Korinther			12,21	.....	47, 117
16,2	.....	88	1,2	.....	112	12,25	.....	26
16,7	.....	30	1,10	.....	26	12,27	.....	134
16,16-18	.....	122f	1,18	.....	111	12,28-30	.....	34
19,2	.....	104	2,6	.....	127, 131, 133	13	.....	115
20,27	.....	127	2,7	.....	119	13,2	.....	120
20,30	.....	54	2,10	.....	130	13,8	.....	130
21,9	.....	122	2,10-14	.....	119	13,8-10	.....	126
21,10.11	.....	122	2,14	.....	111	13,8-13	.....	64, 74
26,18	.....	18f	3,9	.....	83	13,9	.....	127
27,22-25	.....	120	4,7	.....	34f, 43	13,9-10	.....	134
			6,19	.....	23	13,9.10.12	.....	134f
			7,23	.....	54f	13,10	.....	131ff
			9,19	.....	55	13,12	.....	127
			11,3ff	.....	60	13,13	.....	130
			11,18	.....	26, 135	14	.....	33, 47, 115, 123
			11,24	.....	29	14,1	.....	45
			12	.....	33, 83f, 115, 123f	14,1-19	.....	125
Römer								
1,4	.....	107						
3,27	.....	43						
4,11-12	.....	67						
6,18	.....	20						
6,23	.....	7						
8,9	.....	103						

- 14,2 127
 14,3 34
 14,4 31f, 53, 124f
 14,11 124
 14,12 53, 125
 14,14.15 124
 14,14-17 124
 14,20 ... 127, 131, 133
 14,20-25 125
 14,21 123f
 14,22 69
 14,24 34
 14,26-28 125
 14,27 ... 64, 124, 135
 14,28 124
 14,29 49, 57f
 14,30-31 64
 14,32 57
 14,33-39 60
 15,24 133
 15,45 109
 16,12 56
- 2. Korinther**
 1,14 135
 1,22 15, 23f
 1,24 56
 2,5 135
 2,24 54
 3,17 13, 30
 3,17.18 108
 3,18 30
 4,6 16, 129
 5,7 105
 5,14 30
 5,16 106
 5,17 110
 5,20 44
 9,15 7
 10,13 94
- 11 122
 11,5 39
 11,20 54
- Galater**
 2,2 62
 2,9 62
 2,14 62
 3,2 22, 28, 104
 4,6 23
 4,17 54
 5,1 20
 5,22 ... 30, 56f, 102
 6,13 54
- Epheser**
 1,1 44
 1,13 15, 23, 104
 1,14 24, 104
 1,17 103
 2,1.5.6 72
 2,3 19
 2,5-6 19
 2,8 102
 2,18 30
 2,20 129
 3,5 122, 129
 4,3 110
 4,4-5 35
 4,7 35, 41, 45
 4,7-16 ... 33, 41, 66
 4,13 131
 4,13.14 129
 4,8 54
 4,10 41
 4,12 41
 4,12-13 36, 66
 4,12-14 66
 4,14 131
 4,15-16 36
- 4,30 15, 23f, 31,
 101, 104f
 5,18 24, 27
 5,18-20 27
 5,19 30
 5,20 30
 5,21 30
 5,25-26 20
 6,1-3 60
- Philipper**
 2,13 19, 57
 3,15 131
 3,27 121
- Kolosser**
 1,13 19
 1,25-28 134
 1,28 131
 2,23 44
 2,6 28
 2,9 113
 2,16 135
 3,16 28
 3,17 30
 4,12 131
- 1. Thessalonicher**
 2,13 81
 4,3-8 105
 5,19 31
 5,21 49, 58
- 2. Thessalonicher**
 2 122
 2,9 80
 2,9-12 73
- 1. Timotheus**
 3,1 44f

3,6	64	9,5	136	1,19	79
4,14	82, 89	9,11	131	1,21	12
5,23	121	10,26-29	20	2	122
		10,29	21	2,1	49
		11,1	130		
2. Timotheus		11,7	67	1. Johannes	
1,6	66, 82, 89	11,24-25	87	2,20.27	24
1,6-8	30	12,2.3	108	2,27	106
1,7	66, 93			3,1.2	105
1,14	11, 23, 105, 110	Jakobus		4,1	49, 58, 122
2,1	66	1,4.17.25	131	4,1-3	117
2,9-15	60	1,17	131	4,18	131
2,22	66	1,18	10, 20, 22, 102	5,1	110
2,26	54	1,25	127	5,1.2	30
3	122	3,2	131	5,19	23
3,10.11	90	5,14	63, 65, 121		
3,13	49, 67			Judas	
3,14-17	66	1. Petrus		20	30
3,15	67	1,3	22	20-21	113
3,16-17	73	1,10	41f		
3,17	67	1,10-12	12	Offenbarung	
4,20	121	1,10-11	13	1,5-6	24
		1,11	42	3,8	96
Titus		1,14	102	4,11	35, 44
3,5	20, 22	1,20	112	11,3-2	74
		1,23	10, 20, 22	11,6	74
Hebräer		2,13-14	61	13,13-14	74
2,3-4	68	4,7	133	16,14	74
2,4	80	4,10-11	33, 40, 66	19,20	74
2,9	15, 108			20,3	24
3,12	21	2. Petrus		20,10-15	108
5,4	44	1,4	23f	22,17	9f
5,14	127, 131	1,5	24	22,18-19	131

Buchempfehlung



Benedikt Peters
Der Geist der Erweckung
*Die große Erweckung und die
charismatische Bewegung*

Betanien Verlag
Taschenbuch, 96 Seiten
ISBN 3-935558-02-3
4,00 Euro · 7,00 sFr

Im 18. Jahrhundert kam es unter den Predigern Jonathan Edwards und George Whitefield in Amerika und England zu einer geistlichen Erweckung, wie es sie seit der Zeit der Apostel nicht mehr gegeben hatte. In dieser Epoche, die als die »große Erweckung«, in die Geschichte einging, griff das Evangelium in großer Gewalt um sich und verlieh in kurzer Zeit einer ganzen Nation ein anderes Gesicht. Benedikt Peters hat das Leben, die Lehren und die Methoden von Edwards und Whitefield mit heutigen Erweckungsphänomenen verglichen und ist zu aufweckenden Ergebnissen gekommen, die die charismatische Bewegung ebenso betreffen wie die evangelikale Christenheit.

Weitere Bücher vom Betanien Verlag

Benedikt Peters

Geöffnete Siegel

Leitlinien der Zukunft im Buch der Offenbarung

Paperback · 190 Seiten · ISBN 3-935553-02-X · Euro 9,50 / sFr 15,50

Dieser Kommentar zum letzten Buch der Bibel spricht sowohl das Herz als auch den Verstand an. Gut geeignet zum Einstieg ins Thema Prophetie oder auch als Begleitung zur persönlichen Bibellese.

Betanien Kommentar

Jesaja – Trost für Gottes Volk

Ein Studien- und Andachtskommentar zum Propheten Jesaja

Hardcover · 416 Seiten · ISBN 3-935558-56-2 · Euro 16,50 / sFr 26,50

Dieser ausführliche Kommentar zum Buch Jesaja ist vielfältig verwendbar: zum intensiven Bibelstudium, zum Vorbereiten von Andachten und Predigten, zur täglichen Bibellese etc. Der Herausgeber hat Erkenntnisse vieler bekannter Ausleger verarbeitet, u.a. H. A. Ironside, John MacArthur, John Gill und F. C. Jennings.

John MacArthur

Die lebendige Gemeinde

Der Plan des Baumeisters für seine Gemeinde

Paperback · 320 Seiten · ISBN 3-935558-53-8 · Euro 12,50 / sFr 21,00

Ein motivierendes und erweckendes Handbuch zum Gemeindeleben und zur Gemeindeleitung. Schwerpunkte sind: Wesen und Berufung der Gemeinde, geistliche Qualifikationen von Ältesten und Mitarbeitern, Gemeindegrowth, Gefahr von Irrlehre uvm.

Irving Jensen

Das Leben Jesu

Ein chronologischer Gang durch die vier Evangelien

Paperback (Din A4) · 128 Seiten · ISBN 3-935558-55-4 · Euro 7,50 / sFr 12,50

Jensen ist bekannt für seine einprägsamen Diagramme und Gliederungen, die auch diesen Bibelkurs zum Selbststudium auszeichnen.

Ken Fleming

Biblische Prinzipien des Gemeindegrowths

Was wir von den Gemeinden des Neuen Testaments lernen können

Paperback · 160 Seiten · ISBN 3-935558-50-3 · Euro 8,00 / sFr 13,00

Anhand der Missionsreisen und Briefe des Paulus zeigt Fleming praxisnah die geistliche Kraft der neutestamentlichen Gemeinden auf. Der Anhang bewertet die moderne Gemeindegrowths-Bewegung (C. Schwarz, Willow Creek, Saddleback) anhand der Bibel.